



Matilde und Elisabeth.

Von dem Verfasser

der

Honorie Sommerville;

Aus dem Englischen.

Viertes Bändchen.

Leipzig, 1799.

Bei Adam Friedrich Böhme

Abtheilung des Verzeichnisses

von dem Verfasser

ist

Genosse des Verzeichnisses

aus dem Verzeichnisse

2

Verzeichnisse

des Verzeichnisses



Matilde und Elisabeth.

Sieben und funfzigster Brief.

An Miß Arundel.

Compton House, d. 21. Nov.

Meine theuerste Schwester!

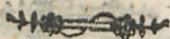
Dein Brief und die so sehr außerordentliche Erzählung, die ihn begleitete, haben die widersprechendsten Empfindungen in meiner Brust erregt. Der erste hat wo möglich meine Liebe und Bewunderung gegen Dich erhöht, weil die mit Zärtlichkeit vermischte Ergebung, die aus jeder Zeile hervorleuchtet, mich überzeugt, daß Du bey allem Gefühl des Unglücks, welches Deine Aussichten verdunkelt hat, Dich dennoch über dasselbe erheben wirst. Die Erzählung aber hat mich in der That sehr überrascht: als lein ob ich gleich die sehzigen Leiden desjenigen,

der sie geschrieben hat, wahrlich bemitleide, kann ich mich doch nicht enthalten, einen gewissen Unwillen, ja ich möchte wohl sagen Verachtung, wegen seines vergangenen Betragens zu fühlen, das sich mit der Achtung nicht verträgt, die ich für den Vater desjenigen zu hegen wünsche, der, wie ich noch immer sehr geneigt bin zu glauben, der Gatte meiner Schwester werden wird. Doch bin ich nicht so eingeschränkt zu glauben, daß Verbrechen oder Thorheiten erblich sind, und da Lionels Erziehung sehr verschieden von derjenigen gewesen ist, welche vielleicht Schuld an seines Vaters schlechtem Betragen war, und da er bey vielen Gelegenheiten die ächtesten Grundsätze der Tugend und Ehre gezeigt hat, so dürfen wir nicht fürchten, daß sein Gemüth von dem Verbrechen seiner Eltern vergiftet ist. Vergieb mir, wenn ich sage, es ist in diesem Augenblick nicht in meinem Vermögen, des Grafen Betragen einen sanftern Namen zu geben, und die einzige Entschuldigung, die dafür angeführt werden kann, ist, daß seinem Gemüthe von Kindheit an Liebe des Reichthums und das Verlangen, ein großes Vermögen und einen hohen Rang auf seine Nachkommenschaft zu bringen, eingepflanzt wurde.

Daß er von einer strafbaren Gefälligkeit zu der andern verleitet ward, erhellt leicht aus dem
 Bers

Verfolg seiner Erzählung; daß er aber einwilligen konnte, seinen rechtmäßigen Erben und dem Sohn seiner liebenswürdigen Frau Schimpf und Schande zu bestimmen, ist ein Fall, der kaum seines Gleichen in den Annalen der Thorheit oder des Lasters hat, und nur dadurch einigermaßen erklärt werden kann, daß er sich Hoffnung machte, Lady Montague oder Mrs. Hume könnte vielleicht eine Tochter zur Welt bringen, und bey diesem Gedanken so lange in seiner Einbildungskraft verweilte, bis er beymah zur Gewisheit ward; und als er zu spät von seinem Irrthum überzeugt wurde, machte ihn sein schwacher, seiner Gewalt über sich gewohnter Charakter unfähig, das übereilte und strafbare Versprechen, das er gegeben hatte, zurückzunehmen.

Es ist unmöglich, des Grafen Brief zu lesen, ohne zu bemerken, wie ganz er den Grundsatz bewiesen hat, daß wir nie unsre eignen Handlungen und die Handlungen anderer durch dasselbe Perspektiv sehn. Mit welcher Bitterkeit schmähzt er jetzt, da seine strafbare Leidenschaft für Mrs. Hume ihre Macht über sein Herz verloren hat, ihr Betragen, und doch ist es, unpartheyisch betrachtet, nicht sträflicher, als sein eignes: die ganze Verschiedenheit ist, daß sie die Sklaven entgegen gesetzter Leidenschaften waren. Seine herrschens



den Grundzüge waren Furcht und Geiz, die ihrigen Ehrgeiz und Nachsicht. Ich könnte tausend Betrachtungen über diese traurige Geschichte und ihre Folgen anstellen; allein ich will nicht länger dabey verweilen und bitte Dich nur, Mrs. Wyndham zu sagen, daß ich sie um ihres großmüthigen Betragens willen mehr als ich ausdrücken kann, liebe und ehre.

Unsre Reise nach Hampshire ist auf den 29. dieses Monats bestimmt. Mrs. Compton hat uns inständigst gebeten, unsern Aufenthalt zu verlängern, allein Charlotte verlangt, nach ihrer Familie zurück zu kehren, und ich habe das Band, welches mich an Lady Marie bindet, um so dringender vorschützen können, da sie kürzlich einen sehr veröhnlichen Brief von dieser wahrhaft exemplarischen Frau erhalten hat. Ich würde diesen Ort äußerst ungern verlassen, wäre ich nicht überzegt, daß die romantische Dunkelheit, die in jedem Winkel herrscht, so sehr sie auch mit meinen gegenwärtigen Empfindungen übereinstimmt, doch der Ergebung entgegen steht, die ich mir zu erhalten wünsche. Alle Gegenstände um mich her scheinen dazu gemacht, meiner Seele traurige Vorstellungen einzufloßen, und mich ihrer Gewalt überlassend, wandte ich unablässig in den entlegensten Gegenden des Gartens umher, wo ich vom duns

keln

Feln Schatten des Epheus und der Cypressen umgeben, einer Traurigkeit nachhänge, gegen die mein besseres Urtheil sich auflehnt; und hält das Wetter mich ab, diese einsamen Spaziergänge zu besuchen, so bringe ich meine Zeit unaufhörlich in dem Tapetenzimmer zu, dessen ich in meinem letzten Briefe erwähnte, und das, ob es gleich nicht mehr zu meinem besondern Gebrauch bestimmt ist, eine Anziehungskraft für mich besitzt, der ich nicht Stärke genug besitze, zu widerstehn.

Aufrichtig zu sagen, meine theure Elisabeth, freue ich mich, daß es nicht in Deiner Macht steht, den Wunsch zu erfüllen, dessen Du in Deinem letzten Briefe erwähntest, Deinen Winter an diesem entlegenen Orte zuzubringen: in den fröhlichen Tagen des Sommers wollen wir ihn mit einander wieder besuchen; er wird dann eine veränderte Gestalt haben und vielleicht die Traurigkeit mildern, die er jetzt nur zu erhöhen berechnet ist. Meine ehrwürdige Tante, der die Wirkungen, welche die Erneuerung vergangener Leiden hervorbringen kann, gänzlich unbekannt sind, verleitet mich stets zu Gesprächen, die mein Gemüth weich machen und niederschlagen, so willkommen sie mir auch für den Augenblick sind. Als der unglückliche Zwist zwischen ihr und dem ältern Obrist Huntley ausbrach,

war mein Eduard erst zwey Jahr alt, doch spricht sie von seiner kindischen Anmuth mit beynahe mütterlicher Zärtlichkeit, und bringt, so oft wir allein sind, das Gespräch auf Gegenstände, die mich verleiten, mich über die Tugenden und Vorzüge auszulassen, welche seine reifern Jahre schmückten. Allein in wenig Tagen werde ich wieder bey Lady Marie seyn, deren tiefere Theilnahme an seinem unglücklichen Schicksal und größere Kenntniß meiner Gefühle, sie um meiner und um ihrer selbst willen abhalten, einem so gefährlichen Vergnügen nachzuhängen. Ich werde dann meine vorigen Beschäftigungen und kleinen Pflichten wieder hervorzubringen und die Fassung wieder zu erlangen streben, welche mein Besuch in Devonshire so unglücklicher Weise zerstört hat.

Ich werde Dir nicht wieder schreiben, bis wir auf dem Schlosse angekommen sind, allein es ist unnöthig Dir zu sagen, daß es mich freuen wird, einen Brief von Dir zu erhalten, sobald Du mir ohne Beschwerde für Dich selbst schreiben kannst. Lebe wohl, meine theure Elisabeth und sey versichert, daß mein Herz bey jeder Veränderung, die es erfahren möge, Dir unverändertlich ergeben bleibt. Mrs. Compton, die mit Deiner Geschichte bekannt ist, bittet, sie Dir zu empfehlen, und Sir William und Mrs. Ashbur

Affbury vereinigen ihre zärtlichen Grüße mit
Deiner

Matilde Huntley.

Acht und funfzigster Brief.

An Miß Marie Anne Stanley.

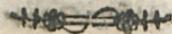
Dorfster, d. 30. Nov.

Der eingeschlossene Brief, den ich Dich so
gleich an Looy Marie zu schicken bitte, soll sie
abhalten, sich nicht zu beunruhigen, wenn wir
nicht unserm Versprechen gemäß morgen Abend
zurückkommen; allein mein Gemüch ist durch
den sonderbaren Vorfall, der uns zurückhält, so
bekümmert und niedergedrückt, daß ich, statt
mich zur Ruhe zu legen, mich dadurch erleich-
tern will, ihn Dir mit allen Nebenumständen
zu erzählen.

Wir verließen Compton House gestern früh
und nahmen uns wirklich vor, Abends zu Hause
einzutreffen; da ich aber meiner Schwiegermutter
Angstlichkeit kenne, benachrichtigten wir sie
vorher, daß wir vielleicht drey Tage untermweg
genß zubringen könnten, weil das Wetter sehr
ungünstig sey, und wir mit Sir Williams eiga-

A 5

nen



nen Pferden reisen. Unsere erste Tagereise war nicht angenehm. Keiner von der Gesellschaft war heiter gestimmt; Matiloe ist in der That seit unserm Aufenthalt bey meiner Tante weit niedergeschlagener gewesen, als ich sie seit dem ersten oder zweyten Jahr nach meines Bruders Tode gekannt habe, und diese Niedergeschlagenheit wurde jetzt durch den Schmerz, Mrs. Compton zu verlassen, erhöht, der sie mit alle der warmen Zärtlichkeit ergeben ist, welche sie für jeden fühlt, mit dem ihr verstorbener Gatte verwandt war. Ihre Schwermuth, so sehr sie auch sie zu unterdrücken suchte, rührte uns alle, und wurde sehr dadurch erhöht, daß Cillie krank wurde, ehe wir Dorgester erreichten. Ich suchte sie zu überreden, daß es nur eine vorübergehende Unpäßlichkeit sey, allein es war nicht möglich, ihre Unruhe zu stillen, und sobald wir im Gasthose abstiegen, ließ sie einen Arzt holen, der sich für meine Meynung erklärte, doch aber sagte, er würde den andern Morgen ein zuverlässigeres Urtheil zu fällen im Stande seyn. Diese letzten Worte erhöhten ihre Besorgniß; allem ohngeachtet, was Sir William und ich anführen konnten, bestand sie darauf, die Nacht bey dem Kinde zu wachen, und da ich es unmöglich fand, sie davon abzubringen, beschloß ich, ihr Gesellschaft zu leisten.

Wäh:

Während der ersten Hälfte der Nacht war Cecillie so unruhig, daß ich zu fürchten anfing, die Krankheit möchte in ein Fieber übergehn; allein gegen Morgen sank sie in einen ruhigen Schlummer, und ich bewegte meine geliebte Schwägerin, mit mir in ein anders Zimmer zu gehn und sie der Sorge der Robinson zu überlassen, auf deren Zärtlichkeit wir sicher rechnen konnten. Ueberwältigt von Müdigkeit schlief ich bis gegen neun Uhr, sah aber bey meinem Erwachen Matilde am Bette sitzen, und einer voh den Träumereyen nachhängen, die ihr zeitlich her beynah zur Gewohnheit geworden sind. Sie fuhr in die Höhe, und ich fragte sie, ob sie etwas von Cecillien gehört hätte: als sie mir antwortete, sie befände sich viel besser, und versiethe keine Spuren der Krankheit mehr, die uns die vergangene Nacht erschreckt hatten, sagte ich, daß ich also hoffe, sie würde ihre vorige Heiterkeit wieder zu gewinnen suchen. Sie antwortete mit einem schwachen Lächeln und dem Versprechen, daß sie sich Gewalt anthun, und in Zukunft keinen Besorgnissen mehr Raum geben wollte, die eben so grundlos als strafbar wären. Ich stand nun auf, und während sie sich mit einem Buch unterhielt, das zufällig auf dem Tische lag, ging ich ins Eßzimmer, wo mein Onkel auf uns wartete. Nachdem er sich zärtlich nach Cecillien erkundigt hatte, die er außer

außerordentlich liebt, beklagte er die Veränderung, die seit kurzem mit Mrs. Huntley vorgegangen sey, schrieb sie den traurigen Gegenständen zu, womit sie in Compton House umgeben war, und machte sich Vorwürfe, sie in der traurigen Winterzeit dahin geführt zu haben.

Wir wurden bey diesem Gespräch plötzlich durch ein heftiges Geschrey, das wir deutlich aus Matildens Zimmer kommen hörten, unterbrochen. Ueber allen Ausdruck erschrocken, stieg ich sogleich dahin, und Sir William folgte mir auf dem Fuße nach; allein urtheilen Sie, was ich empfand, als ich bey meinem Eintritt sie auf der Erde ausgestreckt sah, bleich, athemlos und ohne alle Lebenszeichen. Mit Hilfe meines Onkels hob ich sie auf, brachte sie aufs Bett, und überließ mich einem Schmerz, woran ich in diesem Augenblick nicht ohne Schrecken zurückdenken kann, denn ich glaubte, sie wäre von einer plötzlichen gefährlichen Krankheit befallen worden: Sir William, der mehr Fassung behielt, schickte die Wirthin und die Robinson herauf, um mir behülflich zu seyn, gehörige Arzneymittel anzuwenden, und ging selbst, um den Arzt aufzusuchen. Er kam bald mit dem geschicktesten Chirurgen, der im Orte zu finden war, zurück, allein ohngeachtet sie beyde ihr äußerstes anboten, dauerte es doch beynah eine

eine halbe Stunde, ehe Matilde Spuren von Genesung zeigte, und selbst als meine Besorgniß für ihr Leben einigermaßen nachließ, hatte ich alle Ursache zu fürchten, daß ihre Verstandeskkräfte zerrütet wären. Als sie zuerst die Augen aufschlug, hatten sie einen Ausdruck von Wildheit, der ganz von ihrem gewöhnlichen sanften Glanze verschieden war, sie heftete ihre Blicke starr nach dem Fenster und sprach viele unzusammenhängende Worte mit leiser und beys nahe tonloser Stimme aus, indem sie von Zeit zu Zeit horchte, als erhielt sie Antwort auf eine gewisse Frage. Da ich bemerkte, daß sie ohngeachtet ihrer außerordentlichen Bewegung nicht eine Thräne vergossen hatte, fiel es mir ein, daß vielleicht eine Erleichterung der Art ihr besonders zuträglich seyn dürfte. Infolge dieses Gedankens, den ich dem Arzte mittheilte, ging ich sogleich zu Cecilien, bereitete sie so gut ich konnte, darauf vor, ihre Mutter in einem Zustande zu finden, der, so jung sie auch ist, sie sonst zu stark hätte erschüttern können, und setzte sie zu ihr aufs Bette. Dieses brachte die gewünschte Wirkung hervor. Matilde drückte sie zärtlich an ihre Brust und brach in heftige Thränen aus; da ich nun meinen Endzweck erreicht hatte, nahm ich das Kind weg, besänftigte es durch die Versicherung, daß seine Mutter bald besser werden würde, und ließ die letztere

tere

tere ohne Zwang ausweinen. Der Erfolg entsprach meiner Erwartung, sie wurde nach und nach vollkommen vernünftig und ruhig. Doktor Z. verordnete jzt ein Opium und bat, sie ganz in Ruhe zu lassen, worauf jedermann, außer mir, das Zimmer verließ. Ob die Natur gänzlich erschöpft, oder der Frank zu stark für sie war, weiß ich nicht, allein sie schlief mehrere Stunden ganz ruhig und schien beym Erwachen jede Spur des Wahnsinns verloren zu haben, der mich so grausam beunruhigt hatte.

Gegen fünf Uhr besuchte Dr. Z. sie wieder, und war verwundert über die glückliche Veränderung, die mit ihr vorgegangen war: als sie aber ihre Absicht erklärte, den folgenden Morgen ihre Reise fortzusetzen, sagte er ihr, sie müßte sich gefallen lassen, sie noch einen Tag zu verschieben; sie wandte ein, daß unser gestroffnen Vorsicht ohngeachtet Lady Marie sich beunruhigen würde, und ich versprach ihr zu schreiben, und meinen Brief an einen Freund nach Salisbury einzuschließen, der ihn zeitig genug nach dem Schlosse schicken würde, um zu verhindern, daß sie nicht auf uns wartete, ich wollte ihrer Krankheit auf eine solche Art erwähnen, daß sie sich unser Ausbleiben erklären könnte, ohne sich zu beunruhigen — bey weitem Nachdenken aber fand ich es doch besser,
an

an Sie zu schreiben, und beyde Briefe nach den Daks zu adressiren — doch ich kehre wieder zu meiner Erzählung zurück.

Sobald der Arzt fort war, ließ ich mich durch eine schwache Neugierde verleiten, Was tilden zu fragen, ob ihr Uebelbefinden von einer besondern Ursache herrühre; allein ich hatte Ursache, meine Unbesonnenheit zu bereuen: denn mit einem Rückfall von ihrer vorigen Wildheit rief sie zu wiederhotten malen zur Antwort auf meine Frage, „ich habe ihn gesehn, Charlotte; ja wahrlich, ich habe ihn gesehn;“ und brach dann aufs neue in eine Fluth von Thränen aus. Aufgebracht gegen mich selbst, als ich beschreiben kann, bat ich sie, sich zu beruhigen, und versprach nie wieder einen Gegenstand zu berühren, der so peinliche Empfindungen in ihrem Busen zu erregen schien. Gerührt durch meine sichtliche Bekümmerniß drückte sie mir die Hand, und suchte sich zu fassen: es gelang ihr, allein wir blieben beyde eine Zeitlang still, worauf sie sich im Bette aufrichtete, und mich mit folgenden Worten anredete:

„Es geht mir äußerst nahe, meine liebe Charlotte, daß ich ihnen so viel Kummer und Schrecken verursacht habe: allein mein eigener Zustand wurde durch eine so seltsame Ursache hervorgebracht, daß ich nicht weiß, wie ich es ihnen beschreiben soll.“

Hier

Hier unterbrach ich sie und bat sie, für jetzt nicht daran zu denken, allein sie antwortete, ihr Gemüth würde ruhiger werden, wenn sie es durch ein Geständniß ihrer Schwachheit erleichtert hätte, und fuhr dann fort:

„Mit jedem Augenblick werde ich mehr überzeugt, daß das Gesicht dieses Morgens nur die Wirkung einer erhöhten Einbildungskraft war, und doch ist der Wechsel in meinem Gemüth so groß, daß ich noch vor einer halben Stunde anderer Meinung und ganz geneigt war, zu glauben, daß es mehr als Einbildung sey: vielleicht werde ich in wenig Minuten wieder in das zurückfallen, was sie für den äußersten Grad abergläubischer Thorheit halten werden: allein ich will mich bemühen, ihnen eine zusammenhängende Erzählung von der wirklichen Ursache meiner Ohnmacht zu geben, und sie mögen mich dann verurtheilen oder losprechen, je nachdem ihr eigenes Urtheil sie leiten wird. Doch ist es nothwendig, anzumerken, daß, ob ich gleich überzeugt bin, daß übernatürliche Erscheinungen zu Zeiten zugelassen werden, ich doch keinen Begriff habe, daß dieses anders, als bey sehr außerordentlichen Gelegenheiten geschehn kann, und ob gleich viele Monate nach dem Tode ihres geliebten Bruders der Wunsch, ihn in seinem neuen Zustande des Daseyns zu sehn, unauf-

aufhörtlich in meiner Seele herrschte, und ich tausendmal in der vollen Hoffnung, ihn gewähre zu finden, meine Augen empor hub, verirrte ich mich doch niemals so weit, mir einzubilden, daß ich ihn wirklich sähe. Als mein Schmerz um den unersehblichen Verlust, den ich gelitten hatte, gemäßigter wurde, verdamnte ich diesen Wunsch als unüberlegt und verwegen, und suchte ihn zu unterdrücken, allein er ist oftmals wiedergekehrt, vielleicht um so öfter, weil ich überzeugt bin, daß die Erscheinung des Mannes, der stets der Gegenstand meiner zärtlichsten Neigung war und stets seyn wird, mir keine Art von Furcht oder Schrecken einflößen könnte. Die Geschichte dieses Morgens bewies, daß ich die Schwäche meines Gemüths selbst nicht kannte; allein was ich damals fühlte und noch fühle, kann nicht sowohl Furcht, als ein Gemisch schmerzhafter Empfindungen genannt werden, und hat mich überzeugt, welche Thorheit und Verwegenheit es war, mir einzubilden, daß ich mit Fassung ertragen könnte, was vielleicht dem stärksten Gemüth ohne den unmittelbaren Beystand der Fürsorgung zu schwer seyn würde — doch ich verirrte mich von meinem Gegenstande und kehre zurück.

Als sie mich diesen Morgen verließen, legte ich mein Buch hin, und gab einer Reihe trauriger

riger Vorstellungen Raum; bis ich mich endlich meines Entschlusses erinnerte, die Niedergeschlagenheit, die sich zeither meines Gemüths bemächtigt hatte, zu überwinden, und mich selbst zur Verantwortung zog: entschlossen, die Einsamkeit als meinen ärgsten Feind zu fliehen, wollte ich zu ihnen und zu Sir William eilen, als ein zufälliges Geräusch auf der Straße mich ans Fenster zog. Die Einsamkeit, worin ich zu Compton House gelebt hatte, gab den vorübergehenden Gegenständen eine Art von Neuheit, und ich fand einige Augenblicke Unterhaltung daran; allein urtheilen sie, wenn sie können, von der Heftigkeit meiner Bewegungen, als ich an der andern Seite des Wegs meinen geliebten Hantley sah oder zu sehn glaubte. Daß eine Erscheinung mich täuschte, ist möglich, daß ich aber keinen andern für ihn ansah, weiß ich zu gewiß: es kann keine zwey Personen geben, die eine so vollkommne Aehnlichkeit mit einander hätten. Er sah nach dem Fenster, wo ich stand, und mich dünkt, er bewegte seine Hand, als winkte er mir, ihm zu folgen. Ich würde ihm gehorcht haben, allein überwältigt von einem Sturm kämpfender Leidenschaften verließen mich Vernunft und Kräfte zugleich, und ich stürzte ohne Bewußtseyn zu Boden.“

Matilde hörte auf zu sprechen, und ich suchte sie zu überreden, daß ihr Schrecken ents

weder von einer zufälligen Aehnlichkeit entstans
den sey, oder daß die Unruhe, die sie wegen
Cecilias Krankheit ausgestanden, mit der Dies-
dergeschlagenheit ihrer Lebensgeister zusam-
genommen, ihre Einbildungskraft auf dieses
täuschende Schreckbild vorbereitet hätte: allein,
ob sie gleich durch meine Gründe überzeugt schien,
sah ich doch mit Bekümmerniß, daß sie sich noch
immer bey der vermeynten Erscheinung meines
Bruders mit einem ängstlichen Zweifel verweilte,
der, wie ich fürchte, sie lange verhindern wird,
die Ruhe wieder zu gewinnen, die durch ihren
unglücklichen Besuch in Devonshire so merklich
gestört ist; in der That ist zu Compton House
alles so sehr darauf berechnet, Melancholie ein-
zulösen, daß ich selbst mich nicht ganz davor
habe verwahren können. Die Lust von Hamp-
shire wird uns, wie ich hoffe, einige Heiterkeit
wiedergeben, jetzt aber hat die ganze Gesells-
schaft, den Sir William nicht ausgenommen,
das Ansehn, als wäre sie eben aus der Höhle
des Trophons zurück gekommen. Ich brauche
Sie nicht zu erinnern, die eben erwähnten Um-
stände vor meiner Mutter verschwiegen zu hal-
ten, der ich nur in allgemeinen Ausdrücken ges-
agt habe, da Mrs. Huntley und Cecile sich
nicht ganz wohl befänden, hielten wir es für
besser, länger unterwegs zu bleiben, als wir
anfangs dachten.

Ich kann diesen Brief nicht schließen, ohne Ihnen zu sagen, wie sehr mich das Betragen meines Onkels entzückt: Welch ein Glück, wenn der Kummer auf solche Art das Gemüth sanft und menschlich macht. Statt der Strenge und Härte, die ihn einst auszeichneten, ist er jetzt ganz Güte und Wohlwollen. Ich war sehr ungeneigt, ihm die wahre Ursache von Matildens Krankheit zu eröffnen, weil ich fürchtete, es möchte entweder seinen Spott oder Unwillen reizen, allein es brachte eine ganz verschiedene Wirkung hervor und scheint die Zärtlichkeit seiner Liebe für sie vermehrt zu haben, die er oft mit Recht das erste Weib nennt.

Ob wir uns gleich so bald sehn werden, konnte ich mir doch die Befriedigung nicht versagen, Ihnen das vorgefallne zu erzählen. Die Wahrheit zu sagen, es ist alles, außer mir, zu Bette gegangen, und da ich nicht im Stande bin zu schlafen, wußte ich nichts, was mein Gemüth so wirksam von den düstern Ideen, welche die Vorfälle dieses Tags ihm eingepreßt haben, abzuziehen könnte, als das Schreiben an Sie. Leben Sie wohl, meine liebe Marie Anne, und glauben Sie, daß ich stets bin Ihre zärtlichste

Charlotte Ashbury.

Neunt

Neun und funfzigster Brief.

An Mrs. Wyndham.

Huntley Lodge, d. 5. Dec.

Mrs. Huntley fürchtet, daß die überraschende, wiewohl angenehme Nachricht, die in der Einslage enthalten ist, Miß Arundels geschwächte Lebensgeister zu sehr angreifen möchte, und bittet Sie daher, es zu lesen und sie, auf welche Art Ihr eignes Urtheil es Ihnen am besten angeben wird, mit dem Inhalt bekannt zu machen.

Besorgt, die Post zu verfehlen, kann ich nur hinzusetzen, daß ich mit der äußersten Achtung bin

thuerste Madam

Ihre ganz gehorsame Dienerin

Marie Anne Stanley.

Sechzigster Brief.

Huntley Lodge, d. 5. Dec.

Meine theure Elisabeth!

Da übermäßige Freude beynahe eben so gefährlich für ein gefühlvoll's Herz ist, als übermäßiger Schmerz, so lassen Sie mich Sie beschwören, alle Ihre Stärke aufzurufen, wenn ich Sie eine so erstaunungswürdige und unwahrscheinliche Begebenheit erzähle, daß ich kaum dem Zeugniß meiner eignen Sinne trauen und es beynahe als ein reizendes aber vorübergehendes Traumgesicht betrachten möchte: allein die Seligkeit, die in diesem Augenblick in den Augen Ihrer geliebten Schwester funkelt, Lady Mariens Gesicht belebt, und in tausend schönen Grübchen um Cecilien's Lippen schwebt, kann nicht von Täuschung, sondern von der entzückendsten, obwohl unverhofftesten Wirklichkeit entspringen.

Habe ich genug gesagt, um Ihnen einen Begriff von der Wahrheit zu geben, und darf ich es wagen, Ihnen zu sagen, daß ohngeachtet der öffentlichen und Privatnachrichten von des Obristen Huntley Tode, die durch eine Abwesenheit von beynahe sieben Jahren bestätigt wurden, er nicht nur in diesem Augenblick bey vollkommner Gesundheit, sondern auch seiner
 Fas

Familie wieder gegeben und ihr zärtlicher als je zugethan ist, da sie ihm so viel unbezweifelte Beweise von der Wärme und Aufrichtigkeit ihrer Zuneigung gegeben haben. Und nun, da ich mein eignes Herz erleichtert und das Ihrige, wie ich hoffe, durch diese wichtige Entdeckung nicht beunruhigt habe, will ich meine zerstreuten Gedanken zu sammeln suchen, und Ihnen eine pünktliche Erzählung von allem machen, was diese letzten fünf Tage hindurch zu Huntley Lodge und Stanley Oaks vorgegangen ist.

Den Morgen zuvor, ehe Ihre Schwester und Charlotte von Devonshire erwartet wurden, begab ich mich dahin, um den Tag daselbst zuzubringen: allein des Nachmittags bey guter Zeit wurde ich durch ein Schreiben von meinem Vater nach Hause gerufen, der mir meldete, daß einige unerwartete Gäste angekommen wären, die ich mich besonders freuen würde, zu sehn. Der Bediente, der mit dem Wagen kam, konnte mir keine weitere Auskunft geben, als ich aber wirklich ankam, fand ich zu meinem äußers ten Erstaunen den Grafen Billeroy mit meiner Mutter im Besuchzimmer allein. So aufrichtig ich ihn auch hochschätze, that es mir doch leid, ihn nach einem Orte zurückkehren zu sehn, wo er nichts als Kränkung finden konnte, denn ich zweifelte nicht, daß ihn die Hoffnung, seine

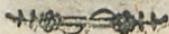
Abfichten auf Mrs. Huntley hier besser erreichen zu können, hergeführt hatte; allein meine Aufmerksamkeit wurde bald von ihm abgezogen, da ich auf meiner Mutter Gesicht deutliche Spuren der heftigsten Bewegung wahrnahm. Dieses Befremdete mich um so mehr, da sie von Natur einen außerordentlich ruhigen Charakter hat; als ich aber nach der Ursache fragte, räumte sie meine Besorgnisse aus dem Wege, und eröffnete mir nach und nach, daß der Obriste Huntley noch lebe, daß er nach langem Schmachten in einem Spanischen Gefängnisse durch den Grafen befreyt worden sey; und daß er sich gegenwärtig in einem kleinen Wirthshause, nicht weit vom Dorfe aufhielte, wo er sich mit Hülfe einer Verkleidung verborgen zu halten dächte, bis seine Familie auf seine Zurückkunft vorbereitet werden könnte; mein Vater aber, setzte sie hinzu, sey jetzt zu ihm gegangen, und hoffte, ihn zu bereden, weil es jetzt ganz dunkel wäre, zu uns nach Daks zu kommen, um uns zu berathschlagen, wie wir am besten zu Werke gehn könnten.

Sie hatte kaum ausgeredet, als ein lautes Klopfen an der Hausthüre uns überzeugte, daß es ihm gelungen war; und den Augenblick darsauf erschienen beyde Herren. Der Obriste war in einen Fuhrmannsmantel gewickelt, als er ihn aber abwarf, bemerkte ich mit Erstaunen, wie

wie wenig seine ausgestandnen Strapazen seine Gestalt verändert hatten. An seiner Haut merkte man ein wenig die Wirkung eines warmen Klimas; allein dieses und eine Schmarre oben an der Stirne, die seinen Zügen ein kriegerisches, aber nicht wildes Ansehn gab, waren die einzigen Veränderungen, die ich entdecken konnte: denn ob ich gleich erst vierzehn Jahr alt war, als er England verließ, erinnere ich mich doch seiner Person noch zu gut, um mich zu irren.

Nachdem die ersten Glückwünsche einer ruhigen und vernünftigeren Unterhaltung Platz gemacht hatten, wandte er sich an mich, als Matildens vertrautere Freundin, und bat mich, ihm zu sagen, auf welche Art er zu Werke gehn sollte.

Ich antwortete ihm, da Mrs. Huntley den folgenden Abend zu Hause kommen würde, so hielt ich es für besser, seine Zurückkunft selbst vor Lady Marie bis zum andern Tage verborgen zu halten, und führte als Ursache dieses Rathes an, daß außer dem Schmerze, der seit der Nachricht von seinem vermeyneten Tode stets an ihr genagt hätte, sie seit kurzem durch einige traurige Ereignisse, die Sie betrafen, sehr angegriffen sey; und da es seiner Mutter unmöglich seyn würde, ihre Bewegung über eine so erkennungswürdige



Begebenheit zu verheelen, so könnte vielleicht diese Ueberraschung gleich nach der Ermüdung der Reise sehr gefährliche Folgen für sie haben.

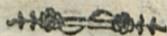
Er gab mir nach, obwohl sehr ungern, und es wurde ausgemacht, daß er auf Daks bleiben sollte, und daß man dem Kellner und meiner Magd, den einzigen Bedienten im Hause, die ihn kannten, bey Strafe ihren Dienst zu verlieren, verbieten sollte, das Vorgefallne nicht zu erwähnen.

Der Ueberrest des Abends wurde mit ängstlichen Erkundigungen von seiner Seite und Antworten von der meinigen hingebracht; er hatte in der That so viele Fragen zu thun, daß es uns unmöglich war, die Neugierde zu befriedigen, die wir alle fühlten, die Umstände seiner wunderbaren Erhaltung zu erfahren: allein er versprach uns den folgenden Tag eine genaue Beschreibung zu geben, wie er dem Tode entkommen sey, und welche Umstände ihn so viele Jahre von seinem Vaterlande entfernt gehalten haben. Die Erinnerung an seine eignen, unmittelbaren Verbindungen beschäftigte ihn indessen nicht so sehr, daß er Sie darüber sollte vergessen haben: er sprach mit der äußersten Zärtlichkeit von Ihnen, und schien sehr bekümmert über die unglückliche Begebenheit, welche Ihre glänzendsten Aussichten bewölkt hatte.

34

Ich muß dem Grafen die Berechtigung wegen derfahren lassen, daß sein Betragen bey dieser kritischen Gelegenheit ihn höher als je in meiner Achtung empor gehoben hat: es ist sichtlich, daß seine Anhänglichkeit an Matilden in voller Stärke fortdauert; allein er scheint so viel Vergnügen aus dem Gedanken zu schöpfen, ein Werkzeug zu ihrem Glück gewesen zu seyn, daß ich hoffe, diese Liebe wird ihn in Zukunft nicht mehr so durchaus unglücklich machen.

Den andern Morgen begab ich mich frühzeitig nach dem Schlosse, und wurde von Lady Marie aufgezoget, welche behauptete, die Person, um derentwillen man mich so eilig hätte rufen lassen, könnte kein anderer als Sir George Corsey seyn. Glücklicherweise waren ihre Lebensgeister durch den Gedanken, ihn wieder zu sehn, so angenehm gespannt, daß sie meine Verlegenheit nicht bemerkte, und nur fortfuhr mich auszulachen, als ich es abschlug, zu Tische zu bleiben. Bey meiner Zurückkunft fand ich den Obristen äußerst ungeduldig über den Zwang, den wir ihm aufgelegt hatten, und um seine Aufmerksamkeit auf etwas anders zu richten, ersinnerte ich ihn an sein Versprechen, das er so gleich erfüllte. Ich habe die Erzählung Kynahs in seinen eignen Worten niedergeschrieben, und werde sie Ihnen schicken, sobald Mrs. Huntley sic.



durchgelesen hat. Um sechs Uhr wurde mir ein Brief von Mrs. Ashbury gebracht, den ich aus Mangel der Zeit hier einschließe; der Inhalt beunruhigte mich sehr, weil er alle meine Pläne zerstörte. Der Obrist Huntley, der, während ich las, mein Gesicht mit der größten Unruhe beobachtete, bat mich, ihm zu sagen, ob es Matilden beträfe. Ich gab ihm sogleich den Brief, und es ist unmöglich, Ihnen zu sagen, wie sehr ihn der darin enthaltene Beweis von ihrer lebhaften und unveränderlichen Liebe rührte.

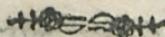
„Ich kann kaum den Gedanken ertragen, rief er aus, das Haus vorüber gezogen zu seyn, welches alles enthält, was mir das theuerste auf der Welt ist, und nichts von der Glückseligkeit gewußt zu haben, die damals in meiner Macht war: allein ich will mich sogleich aufmachen und meiner Matilde entgegen eilen, denn noch einen Tag in diesem Zustande ungeduldiger Angst zuzubringen, ist unmöglich.“

Ich suchte ihn zu überzeugen, wie zweckwidrig dieses Verfahren seyn würde, und es gelang mir endlich. Da ich aber außerordentlich besorgt war, daß Lady Marie sich beleidigt fühlen würde, wenn er sich länger vor ihr verbergen hielte, so wurde ausgemacht, daß er sie den folgenden Tag besuchen, sie inständigst bitten sollte, ihre Bewegung, wo möglich, bis zum

zum folgenden zu verheelen, und dann der Ausgang der Fürsichung überlassen.

Um mich nicht zu weitläufig bey jedem Umstande zu verweilen, sage ich nur, daß dieser Plan ausgeführt wurde, und daß Lady Marie, nachdem wir alle mögliche Vorsicht angewandt hatten, zu verhüten, daß sie durch die Ueberraschung nicht überwältigt würde, das Entzücken genoss, einen Sohn zu umarmen, den sie als auf ewig für sie verloren betrachtet hatte: allein ohngeachtet sie alles fühlte, was eine zärtliche Mutter nur bey einer solchen Ueberraschung fühlen kann, setzte doch ihre natürliche Seelenstärke sie in Stand, es mit Fassung zu ertragen, und da ihre Zärtlichkeit für Matilden sie in alle meine Besorgnisse mit einstimmen ließ, so bewegte sie den Obristen Huntley, gleich nach Tische mit meinem Vater zurückzukehren, während ich im Schlosse blieb; es wurde ausgemacht, daß ich auch dort schlafen sollte, um bereit zu seyn, Mrs. Huntley den folgenden Morgen die Sache beyzubringen, denn Lady Marie erklärte, sie würde nicht im Stande seyn, es mit der gehörigen Vorsicht zu thun.

Die Reisenden trafen um sechs Uhr Abends ein, und ich hatte die Freude, Ihre Schwester weit gefasster zu finden, als ich es nach Mrs. Ashburys Briefe erwarten durfte. Lady Marie
spielte



spielte ihre Rolle so gut, daß Matilde keine wesentliche Veränderung in ihrem Gesicht und Betragen bemerkte, und die Freude, die sie über ihre Zurückkunft äußerte, als einen rührenden Beweis ihrer warmen Zärtlichkeit aufnahm. Unter dem Vorwande, daß sie von der Reise sehr ermüdet seyn müsse, beredeten wir sie, sich früh zu Bette zu legen, und benachrichtigten die enteückte Charlotte von allem, was vorgegangen war.

Nach dem Frühstück blieb ich mit Matilden allein; und nach einigem Gespräch über gleichgültige Gegenstände fragte ich sie mit Lächeln: ob sie sehr ungehalten werden würde, wenn ich ihr sagte, daß der Graf Willeroy nach England zurückgekommen sey und sich gegenwärtig wirklich zu Daks befände.

Sie antwortete ernsthaft: „es thäte ihr sehr leid, daß er einen so unschicklichen Schritt beginge, und da er sein Versprechen gebrochen hätte, so würde sie sich für entschuldigt halten, wenn sie seine Besuche nicht annähme, und überhaupt meines Vaters Haus nicht beträte, so lange er sich dort aufhielte.“

Wenn sie die Ursache seines Besuchs erfahren, sagte ich, so werden sie vielleicht nicht ungehalten auf ihn seyn; allein da ich einen unangenehm

31747

genehs

genehmen Gegenstand berührt habe, so will ich ihn gegen einen andern vertauschen und sie bitten, mir zu sagen, was die Unpäßlichkeit verursachte, die sie in Dorgester zurückhielt!

„Bey diesen Worten füllten sich ihre Augen mit Thränen, und nach einem kurzen Schweigen wiederholte sie alles, was ich schon zuvor von Mrs. Ashbury gehört hatte — sie setzte noch hinzu, ob sie gleich überzeugt sey, daß alles, was sie gesehen hätte, nur Täuschung wäre: würde doch der Eindruck sich nicht leicht aus ihrem Gemüthe verlöschen.“

„Und warum, fuhr ich fort, wollen sie es als eine Täuschung betrachten?“

„In welchem Licht kann ich es sonst betrachten, setzte sie hinzu. Es ist unmöglich, daß es eine so auffallende Aehnlichkeit geben kann.“

„Ich weiß nicht, antwortete ich, allein mein Herz sagt mir, daß es keine übernatürliche Erscheinung war. Die Wahrheit zu gestehn, ich habe vor kurzem Byrons Erzählung gelesen, und es ist mir dabey eingefallen, daß ihr Obrister vielleicht noch am Leben ist.“

„O Marie Anne, sagte sie, in Thränen ausbrechend, versuchen sie nicht, mir eine Hoffnung einzusößen, die nie erfüllt werden kann:

et

er ist auf ewig für mich verloren, wenigstens auf dieser Welt; allein in Regionen, wo die Glückseligkeit eben so vollkommen, als unveränderlich ist, werden wir uns wieder finden.“

Sie werden sich wieder finden, antwortete ich, noch lange vor dieser Zeit werden sie sich wieder finden; ich bin es überzeugt. Die Bewegung auf meinem Gesicht fiel ihr jetzt mächtig auf; sie richtete sich eilends in die Höhe und rief aus: „Wenn sie einen Funken von Mitleid haben, so sagen sie mir, was sie meynen: denn zuverlässig können sie nicht die Absicht haben, mich durch falsche Hoffnung irre zu leiten, deren Vereitlung in Wahnsinn endigen müßte.“

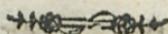
Beruhigen sie sich, meine theure Matilde, sagte ich, und ich will mich näher erklären. Der Graf Billeroy hat durch einen sonderbaren und ganz außerordentlichen Zufall entdeckt, daß ihr Huntley der Wuth des Krieges entronnen ist; daß er nachher bey den Indianern in Gefangenschaft gehalten, und dann in ein spanisches Gefängniß verhaftet wurde; in der großmüthigen Absicht, ihnen diese Nachricht zu bringen, ist der Graf nach England zurückgekehrt.

Marie Anne, sagte sie mit mehr Festigkeit als ich erwartete, sie haben mir nicht alles gesagt. Wenn mein lange beweinter Gatte noch lebt,

lebt, so ist er jetzt in England; sie fürchten, meine Vernunft zu überwältigen, wenn sie mir den vollen Umfang meines Glückes sagen: allein ich habe das Uebermaaß des Kummers ertragen, und kann auch das Uebermaaß der Freude aushalten.“

Kaum hatte sie ausgeredet, so öffnete ich die Thüre und den Augenblick darauf fand sie sich in den Armen des Gatten, dessen Tod sie so unablässig beweint hatte. Ohngeachtet ihrer gepriesenen Stärke war die Ueberraschung doch zu mächtig für ihre Lebensgeister, und sie sank sogleich in Ohnmacht. Der Obriste Huntley, den seine Ungeduld nach dem Schlosse geführt hatte, ohne daß er meine Aufforderung erwartete, und der mich wahrscheinlich für zu furchtsam und vorsichtig hielt, bereute nun seine Uebereilung aufs bitterste, und hieng in einem Anfall des Schmerzens über ihr. Selbst erschrocken, aber mehr gefaßt, rief ich Mrs. Ashbury herbey, die mit Cecilien ungeduldig in einem Nebenzimmer wartete, und mit ihrer Hilfe wurde Matilde bald dem Leben und Glück wieder gegeben.

Da ich mir nichts auf meine Talente zur Beschreibung einbilde, so will ich nicht bey den Scenen des Entzückens verweilen, die nunmehr folgten; ich sage nur, daß sie durch die ungeschuldeten
Mat. u. Elis. 4. B. E digen



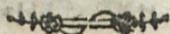
bligen Bewegungen Ihrer kleinen Nichte erhöhet wurden, deren Betragen nicht nur eine Fühlbarkeit weit über ihr Alter verrieth, sondern auch dem entzückten Vater bewies, welche Sorgfalt man darauf gerichtet hatte, ihrer Seele die zärtlichste Bekümmerniß um seinen Verlust und die lebhafteste Anhänglichkeit an sein Andenken einzuprägen.

In weniger als einer halben Stunde trat Lady Marie, von Sir William begleitet, herein. Der Obriste, der bereits mit seinem ganzen Betragen seit Miß Huntleys Tode bekannt war, näherte sich ihm mit einem Wesen, das zugleich Ehrfurcht und Zärtlichkeit ausdrückte. Eine Thräne schmerzhafter Erinnerung drang in Sir Williams Augen; allein er unterdrückte sie sogleich und umarmte seinen Neffen aufs zärtlichste, gestand großmüthig ein, daß bey dem unglücklichen Zwist zwischen ihnen, er allein Tadel verdiene, und bat, alles Vergangene in Vergessenheit zu begraben.

Diese Scene, obgleich weit entfernt, unsere Glückseligkeit zu vermindern, gab ihr bloß mehr Besonnenheit und Ruhe, und war für Marildens Lebensgeister eine sehr willkommene Erleichterung. Sie zog sich bald nachher auf einige Minuten zurück, in der Absicht, wie ich nicht zweifle, dem Allbarmherzigen, der ihren

Satz

Gatten in so manchen Gefahren erhalten, und ihn seiner Familie sicher wiedergegeben hatte, ihre dankbaren Ergießungen zu bringen. Als sie ins Zimmer zurück kam, sah ich, daß sie geweint hatte; da ich aber wußte, daß es Thränen der Freude und nicht des Kummers waren, so freute ich mich über einen Umstand, der, wie ich hoffte, alle nachtheiligen Wirkungen der heftigen Ueberraschung, die sie erfahren hatte, verhindern würde. Lady Marie fürchtete indessen noch immer üble Folgen, und drang so sehr darauf, daß sie sich zur Ader lassen sollte, daß sie sich gendhigt sah, zu willfahren, und sie that es um so leichter, da Huntley nicht nur seine Bitten mit seiner Mutter vereinigte, sondern auch erklärte, daß ihre Weigerung ihn außerordentlich bekümmern würde. Ohngefähr eine halbe Stunde vor Tische fiel ihm ein, daß er eine sehr undankbare Rolle gegen den großmüthigen Billecoy spiele, und da Matilde jetzt keine Einwendung machte, ihn zu sehn, wurde ein Billet nach Daks geschickt, worin man ihn bat, mit meinen Eltern sogleich unsere Gesellschaft zu vermehren. Meine Mutter antwortete, der Graf entschuldigte sich, daß er nicht zum Essen bey uns erscheinen könnte, allein sie würden sämmtlich bald nach Tische kommen. Sie erfüllten indessen dies Versprechen nicht eher, als bis gegen sechs Uhr, und meine Mut-

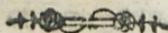


ter erzählte mir nachher, daß der Gedanke, Mrs. Huntley zu sehn, unsern liebenswürdigen Gast so sehr erschüttert hätte, daß sie ihm mehr als einmal zuvoredeten, seinen Besuch bis auf den andern Tag zu verschieben; allein er meynte, diese Verzögerung würde nur seine Bewegung vermehren.

Als er sich Matilden zuerst näherte, war er nicht vermögend, ein einziges Wort hervorzu bringen, allein die Veränderungen seines Gesichts zeigten hinlänglich die mancherley Bewegungen an, die in seinem Busen kämpften. Das sichtliche Vergnügen, womit sie ihn empfing, und die Dankbezeugungen seines Freundes, der zu wiederholten malen erklärte, daß er seine gegenwärtige Glückseligkeit nächst der Fürsorge einer alles regierenden Fürsorge gänzlich seinen großmüthigen Bemühungen verdankte, gaben ihm endlich einige Ruhe wieder, und nachdem er ihnen beyderseits seine Theilnahme bezeugt, und den heißen Wunsch geäußert hatte, daß kein Wölkchen in Zukunft einen Schatten über ihre Glückseligkeit werfen möchte, wandte er sich besonders an Matilden:

„Madame, sagte er, wenn ich vorgeben wollte, daß ich die Leidenschaft überwunden habe, oder je überwinden werde, welche ihre Schönheit und ungewöhnlichen Vorzüge mir
eins

einstößten, so würde ich mich einer eiteln und leeren Prahlerey schuldig machen. Der Mann, der jemals Mrs. Huntley geliebt hat, muß sie ewig vor allen Weibern lieben: allein die Bewegungen, die ich jetzt fühle, sind so verschieden von dem, was ich empfand, als ich glaubte, daß unsrer Verbindung kein Hinderniß im Wege stände, als ein fruchtloser Kummer, der eben so zerstörend für ihre Glückseligkeit sey, als für die meinige, daß ich mir schmeichle, die Zeit und der Gedanke, ein Werkzeug gewesen zu seyn, ihnen den Mann wieder zu geben, der ihr Herz so ganz besitzt und verdient, werden mich einigermaßen in Stand setzen, meine Ruhe wieder zu gewinnen, und meine gegenwärtigen Empfindungen in eine Zuneigung zu verwandeln, die vielleicht zärtlicher als Freundschaft, aber doch frey von der Bitterkeit gekränkter Liebe ist. Voll von dieser Hoffnung und entschlossen, mein äußerstes Bemühen anzuwenden, um sie zu erfüllen, hätte ich vielleicht Obrist Huntleys Einladung ablehnen sollen: allein da ich wußte, daß ich sein Glück ohne Neid, wenn auch nicht ohne Bewegung ansehen konnte, so fand ich es unmöglich, mir die Befriedigung zu verweigern, einige Stunden in ihrer Gesellschaft und in einem Cirkel von Freunden hinzubringen, deren jeder ein Recht auf meine aufrichtigste Achtung hat. Morgen werde ich Herrn Stanleys gastfreyes



freyes Haus verlassen, und sobald ich der Lady Milomay, die, wie ich höre, auf ihres Bruders Landgut in Barkshire ist, einen kleinen Besuch gemacht habe, mich sogleich nach Genf begeben, um von da aufs Frühjahr eine Tour durch Deutschland und den Norden zu machen; ich werde nicht eher nach England zurück kehren, bis Entfremung und Nachdenken die Wirkung hervorgebracht haben, die ich mir mit einigem Grunde von ihnen verspreche. Dies ist also das letztemal, daß ich vielleicht auf viele Jahre —“ Die Stimme versagte ihm, und er ging an das andre Ende des Zimmers, wo er vergebens die Thränen zu verheelen suchte, die er zu unterdrücken unmöglich fand; bald aber erholte er sich, nahm seinen Platz wieder ein, und behielt den übrigen Tag eine ruhige und männliche Festigkeit, die seinem Verstande und Herzen Ehre machte. Ehe wir uns weg begaben, wandte er sich noch einmal an Matilden, flehte auf die feyerlichste Art tausend Segnungen auf sie herab und bat sie, ihn nie ganz zu vergessen. Inuigst gerührt versicherte sie ihn ihrer lebhaftesten Achtung und wärmsten Dankbarkeit. Er drückte darauf dem Obristen mit Feuer die Hand, und verließ das Zimmer, ohne ein Wort zu sprechen.

Als wir im Wagen saßen, drang mein Vater in ihn, seine Reise noch auf einige Tage zu vers

verschieben, aber er blieb unbeweglich, und verließ diesen Morgen unser Haus, wo uns allen ein tiefes Gefühl seines seltenen Werthes zurückgeblieben ist. Bald nach seiner Abreise schlug ich mich zu der glücklichen Gesellschaft bey Lady Marie, allein wie es einer ächten Freundin geziemt, zog ich mich, statt dem Genusse ihres Gesprächs nachzuhängen. beynähe auf der Stelle in Mrs. Huntleys Kabinet zurück, und widmete den größten Theil des Tags dem angenehmen Geschäft, ihnen diese Erzählung zu schreiben. Sie würden, wie ich wohl fühle, tausend Reize aus Matildens schöner Feder erhalten haben, allein sie ist noch nicht ruhig genug, um in gehörigem Zusammenhang zu schreiben; obgleich nichts auf der Welt ihre Gedanken von Ihnen abzuziehen kann. Sie hat sich vorgenommen, ein paar Zeilen einzuschließen, die gewiß meinen Brief doppelt willkommen machen werden.

So jung ich auch war, als der Obriste Huntley England verließ, behielt meine Seele doch eine so deutliche Vorstellung von seinen Tugenden und Vorzügen, daß ich Ihre Schwester nie wegen des unüberwindlichen, obgleich stillen Schmerzes anklagte, dem sie um seines vermeyneten Verlustes willen nachhing; und ich bin jetzt mehr als jemals in der Meynung bestärkt, daß sie nicht, ohne ihren eignen Charakter herabzuz

sehen, das Herz einem andern schenken konnte, das einst ihm gewidmet war. Wie manche Betrachtungen ließen sich aus der wunderbaren Begebenheit ziehn, die ich so eben erzählt habe! allein die Zeit erlaubt mir nicht, über diesen Gegenstand zu moralisiren, ausgenommen, daß ich bemerke, wir sollen in keiner Lage an der Güte der Fürsichung zweifeln, die, wenn wir uns ohne Murren ihren Verfügungen unterwerfen, uns unter dem schwersten Unglück aufrecht hält, oder uns durch die unerwartetsten Mittel herausreißt. Leben Sie wohl, meine theuerste Elisabeth; es ist unnöthig zu sagen, daß alle Bewohner dieses Orts ihre zärtlichsten Erinnerungen vereinigen mit Ihrer ewig getreuen

Marie Anne Stanley.

Ein und sechzigster Brief.

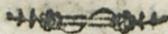
An Miß Arundel.

(Im vorigen eingeschlossen.)

Ja, meine liebe Schwester, Du darfst in der That Deiner Freundin Versicherung glauben, daß nichts auf der Welt Dich mir aus dem Gedankten bringen kann, da selbst die Freude, die in dies

diesem Augenblick mein Herz erhebt, durch die Betrachtung gedämpft wird, daß vielleicht das Deinige in diesem Augenblicke von Schmerz und Kummer zusammengedrückt ist: allein vollkommen bekannt mit Deinem vorzüglichem Charakter und fühlbarem Herzen, laß mich dem süßen Gedanken nachhängen, daß Dein Antheil an meinem Glück vielleicht einigermaßen den scharfen Stich mildert, womit das Schicksal Deinen Frieden verwundet, aber, wie ich hoffe, nicht zerstört hat.

Allein außer Deiner Zärtlichkeit für mich wird auch die Zuneigung, die Du schon in früher Kindheit gegen meinen geliebten Huntley äußertest, Dich bewegen, mit mir Dich über seine wunderbare Erhaltung zu freuen; um so mehr, da ich mit Wahrheit hinzusetzen kann, daß weder die Zeit, noch die Unglücksfälle, denen er ausgesetzt war, die Zärtlichkeit geschwächt haben, die er stets für die Lieblingschwester seiner Matilde fühlte. Eile also, meine theuerste Elisabeth, aufs Schloß, wo Deine Gesellschaft sehnlichst gewünscht und mit Ungeduld erwartet wird. Du hast tausendmal Deine Thränen mit den meinigen vermischt, wirst Du mir es jetzt verweigern, an meiner Glückseligkeit Theil zu nehmen und sie zu vermehren? auch wird diese Glückseligkeit mein Herz nicht so sehr



Beschäftigen, daß es uncimpfänglich gegen Deine Leiden seyn sollte; im Gegentheile will ich jede Regung Deiner Seele beobachten und mein äusserstes anwenden, sie zu besänftigen und zu stärken. Sage Mrs. Wyndham, daß sie sich entschließen muß, Dich zu begleiten; ihre Gegenwart wird unsre Freude noch mehr erhöhen, und ich schmehle mir, bey ihrer wohlwollenden Densungsart und ihrer besondern Güte gegen mich, daß sie meine Bitte nicht abschlagen werde. Sollte ich aber in dem Wunsche betrogen werden, euch beyde vor Ablauf dieser Woche zu sehn, so wied dies, glaube mir, einen melancholischen Nebel über die Glückseligkeit ziehen, deren sich jetzt erfreut Deine Dich stets liebende

Matilde Huntley.

Zwey und sechzigster Brief.

An Mrs. Huntley.

Brook Street, d. 8. Dec.

Nimm, meine geliebte Matilde, meine wärmsten, meine aufrichtigsten Glückwünsche über die letzte unerwartete Begebenheit, die Dir Deinen lange verlorenen, lange beweinten Huntley wieder

wieder gegeben hat. Glaube mir, ich würde sogleich Deiner Aufforderung folgen, da mich verlangt, Dir in Person meine außerordentliche Freude über Deinen Brief und Marie Annens Erzählung zu bezeugen, meinen geliebten Schwager in seinem Vaterlande zu bewillkommen und Dir zu beweisen, daß mein eigener Kummer mir nicht so schwer auf dem Herzen liegt, daß er alle Empfindungen von Vergnügen über die Glückseligkeit derer, die ich so aufrichtig liebe, ausschließen sollte; allein meine Tante wird durch eine Angelegenheit zurück gehalten, die ihr nicht erlaubt, vor Verlauf von vierzehn Tagen London zu verlassen, da sie aber alsdann frey ist, so kann ich nicht daran denken, sie die Reise allein machen zu lassen. In der That, ihre außerordentliche Güte gegen mich erfordert meinen äußersten Dank, und ich weiß, daß dieser kleine Beweis meiner Aufmerksamkeit sie freuen wird. Sie bittet mich, Dir in ihrem Namen alles Gute zu sagen, und Dich zu versichern, daß niemand sich inniger über Deine Glückseligkeit freut als sie, und daß sie ihre gegenwärtige Angelegenheit so sehr als möglich beschleunigen wird, um mich nicht von Dir abzuhalten.

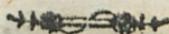
Um indessen, meine theuerste Schwester, die langweiligen Stunden der Abwesenheit zu ver-

verkürzen, erinnere Marie Anne an ihr gütiges Versprechen, mir des Obristen Erzählung zu schicken, und danke ihr aufrichtigst für die Stunden, die sie bereits um meinerwillen ihrer Feder gewidmet hat. Ich würde ihr selbst meinen Dank schreiben, allein da ich hoffe, daß wir uns bald sehen werden, weiß ich, daß sie mich entschuldigen wird. Jeder müßige Augenblick muß, so lange ich in der Stadt bleibe, den Maynards gewidmet seyn, deren freundschaftliches Betragen gegen mich bey meiner letzten Widerwärtigkeit alle mögliche Erwidrung verdient. Sie sind alle wohl und zufrieden. Herr Fitzroy hat sich eine Wohnung in Park Street gemiethet, und es hat sich kürzlich ein Vorfall ereignet, der die Glückseligkeit dieser Familie zu erhöhen verspricht. Der Obriste Lisburne erhielt vor einigen Wochen eine Aufforderung, zu seinem Bruder zu kommen, der in einem entlegnen Winkel von Frankreich auf den Tod lag, denn die Gewissensbisse über sein begangenes Unrecht hatten zeither so sehr an ihm gezehrt, daß er in den äußersten Grad der Auszehrung fiel. Er kam gerade noch zeitig genug, um Sir Philipps letzten Athem zu empfangen und die tiefe Reue zu hören, die er für seine Missethaten äußerte. Güter und Titel fallen folglich auf den Obristen, jetzt Sir Carl, der jeden Tag von Irland erwartet wird, wohin er

er die Ueberreste seines unglücklichen Bruders begleitete. Auf diese Begebenheit wird, hoffe ich, bald eine freudigere folgen, denn es kam schon vor Sir Philipps Tode zu einer Erklärung zwischen ihm und Emilien, und ihre gegenseitige Liebe hatte die Sanction ihres Vaters erhalten, der großmüthig erklärte, er würde sie lieber dem Obristen, als irgend einem andern Mann in der Welt geben, seine Glücksumstände möchten auch noch so geringe seyn. Jetzt ist folglich alles in Ordnung, da Sir Carl nunmehr keine romantischen Einwendungen mehr machen kann, und ich vermuthete, daß die Heirath vor sich gehn wird, sobald der Anstand es zuläßt.

Da das Glück seine Güter über diejenigen ausgießt, die mir so theuer sind, so will ich nicht klagen, daß es mich davon ausschließt, ob ich gleich in diesem Augenblick keine Wahrscheinlichkeit vor mir sehe, an der Glückseligkeit Theil zu nehmen, die sich rings um mich ergießt, außer daß ich aufrichtigst an der Freude aller mich mitfreue: auch soltest Du, meine geliebte Matilde, auf meinen Zügen keine Spuren des Kummers entdecken, welche Deine gegenwärtige Zufriedenheit stören könnten, obgleich Du nicht die Heiterkeit erwarten mußt, die ich ehemals besaß.

Der Major hat einen Brief von Huntingdon erhalten, dessen Inhalt, wie Du leicht schlies



schließen kannst, nicht so war, als er ihn wünschte. Doch sind die Gründe, welche Lionel für seinen gegenwärtigen Plan anführt, edel, und wie es scheint, unwiderleglich: allein nichts weiter hievon; ich hoffe, wir werden bald zusammen kommen, und dann mit Muße über alles reden, was uns beunruhigt oder interessirt.

Lebe wohl. meine theure Matilde; versichre meinem Schwager, daß ich den aufrichtigsten Antheil an eurer gegenwärtigen Glückseligkeit nehme, und glaube, daß ich stets aufs zärtlichste bin

Deine

Elisabeth Arundel.

Drey und sechzigster Brief.

An Miß Arundel.

Huntley Lodge, d. 10 Dec.

Ich bin überzeugt, meine theure Elisabeth, daß es Dich freuen wird, wenn ich Dir melde, daß wir das Glück genießen werden, uns einige Tage vor der in Deinem Briefe erwähnten Zeit zu sehn. Ich habe dieses, nebst tausend andern Verpflichtungen dem Sir William zu danken;

ten; er hat großmüthigerweise seinem Veffen ein Gut von beträchtlichem Werth in der Gegend von London vermacht, und da er wünscht, daß wir das Haus, welches dazu gehört, in Augenschein nehmen möchten, bittet er, daß wir einige Wochen bey ihm in Barkeley Square zubringen wollen. Du kannst glauben, daß ich keine Einwendungen gemacht habe, und es ist bereits ausgemacht, daß wir uns bis nächsten Dienstag Morgen auf den Weg machen: allein obgleich unsre Zusammenkunft so glücklich beschleunigt wird, wellte ich doch die Erzählung nicht verschieben. Wenn Du die Gefahren erfährst, denen mein geliebter Gatte ausgesetzt war, so wirst Du gewiß mit mir die Güte des göttlichen Wesens anbeten, das ihn erhalten und unterstützt hat. Er bittet mich, Dir zu sagen, daß seine Ungeduld und Gemüthsbewegung, als er Marie Annen diese Umstände erzählte, ihm nicht erlaubte, ganz pünktlich zu seyn, und daß er mit Freuden eine Gelegenheit ergreifen wird, Dir einen genauern Bericht von seinen Abentheuern abzustatten. In der That, er gedenkt Deiner immer mit besonderer Zärtlichkeit; allein da er Dich nur als ein liebenswürdiges Kind kannte, so kann er sich keine rechte Vorstellung von Dir als einem erwachsenen und ausgebildeten Frauenzimmer machen, und ich genieße mit süßem Entzücken das Vergnügen

gnügen voraus, wenn ich Dich ihm unter dieser Gestalt vorstellen werde. Wenn meine Partheylichkeit mich nicht täuscht, so wirst Du keine wesentliche Veränderung an seiner Person wahrnehmen, und ich kann wohl sagen, daß sein Gemüth noch edler, und sein Betragen, wo möglich, noch einnehmender ist als je: allein gedrängt durch tausend Anforderungen, darf ich mir nicht zulassen, bey diesem interessanten Gegenstande zu verweilen: ich habe nur noch die Zeit, hinzuzusetzen, daß ich mit aller möglichen Dankbarkeit gegen meine Tante für ihre Glückwünsche, und mit jeder zärtlichen Regung für Dich, meine theure Elisabeth, stets bin

Deine Dich liebende

Matilde Huntley.

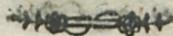
Vier und sechzigster Brief.

Des Obristen Huntleys Erzählung.

(Im vorigen eingeschlossen.)

Ich muß meine Erzählung von dem Zeitpunkt des Amerikanischen Krieges anfangen, der so unglücklicherweise durch die Niederlage der Britischen

tischen



daß meine Wunde nicht tödtlich sey. Sie versanden sie mit so vieler Sorgfalt, als wäre ihnen wirklich etwas an meiner Erhaltung gelegen, und gestanden mir mehr als ein gleiches Antheil von ihrem Proviant zu: allein zu gut bekannt mit ihren barbarischen Gewohnheiten, um aus diesen Umständen einige Hoffnung zu schöpfen, suchte ich mich auf das schreckliche Schicksal, welches mich erwartete, durch alle Gründe, welche Vernunft und Religion nur eingeben konnten, gefaßt zu machen: auch mache ich mich wirklich keiner Anmaßung oder Schwärmerey schuldig, wenn ich behaupte, daß mein Gemüth wirklich nach zwey oder drey Tagen eine übernatürliche Stärke gewann, da weder die Aussicht, mitten unter Quaaln zu sterben, noch der Gedanke, von Matilden getrennt zu seyn, die Macht hatte, mich niederzudrücken. Ich erwog, daß der Schmerz höchstens ein vorübergehendes Uebel sey, und sah mit demüthiger Hoffnung auf den Zeitpunkt hin, wo ich, über alles zeitliche Uebel erhaben, den Gegenstand meiner zärtlichsten Liebe in den Regionen weniger Glückseligkeit wiederfinden würde.

Diese Betrachtungen, die meine zuvor besunruhigten Lebensgeister besänftigten, gaben meinem Gesicht und Betragen eine heitre Fassung, die eine ungewöhnliche Wirkung bey meinen

den Führern hervorbrachte, und ihnen eine gewisse Achtung für meinen Charakter einflößte. Sie lobten oft gegen einander mein Betragen, und da sie fanden, daß ich sie vollkommen verstand, sagten sie mir, es wäre möglich, daß ihr Oberhaupt mich als seinen Sohn annähme, wobey sie sich mit patriotischem Feuer über die Glückseligkeit ausließen, die ich genießen würde, unter einem freyen und ehrlichen Volke zu leben, und hinzusetzten, sie hofften, ich würde nicht getödtet werden, denn ich wäre brav genug, um ein Indianer zu seyn. Da der Beyfall selbst eines Wilden, einem redlichen Herzen nicht unangenehm seyn kann, so milderte diese Veränderung in ihrem Betragen, und die Aufmerksamkeit, die sie mir jetzt aus reiner Achtung bewiesen, das Harte einer Reise, die mir sonst untrüglich würde gewesen seyn? doch griff sie mich so sehr an, denn mein Blutverlust hatte mich außerordentlich geschwächt, daß, ob ich gleich wenig Vertrauen auf ihre Versicherungen setzte, ich mich doch wirklich freute, als wir nach einer Reise von mehr als sechs Wochen durch dunkle Wälder und unbekannte Wüsten, an dem Orte unsrer Bestimmung anlangten.

Einer von den Wilden nahm mich in seine Hütte mit, wo sein Weib und seine Kinder, verwundert, daß er so viel früher zurück kam,

Ne erwartet hatten, ihn mit den wildesten Ausbrüchen der Freude empfangen, während die übrigen gingen, um das Oberhaupt von dem Tode seines Sohnes zu benachrichtigen und sich für mich zu verwenden. Beynahe eine Stunde blieb ich in einem Zustande der Ungewißheit, woraus ich durch die Zurückkunft meiner Freunde gerissen wurde, denn so darf ich sie mit Recht nennen, welche der Indianer begleitete, von dem mein künftiges Schicksal abhing. Es war ein ehrwürdiger alter Mann von majestätischem Ansehn, und einem Gesicht, welches, obgleich mit Kummer über seinen neuerlichen Verlust beszeichnet, weniger Grausames hatte, als man gewöhnlich unter den wilden Stämmen von Amerika findet.

Die Scene, welche nunmehr folgte, war, obgleich kurz, wirklich feyerlich: bey seiner Annäherung stand ich auf und verneigte mich ehrerbietig, allein, wenn meine Blicke meinem Herzen Gerechtigkeit wiederfahren ließen, mit wenig Furcht. Alle rings umher beobachteten ein tiefes Stillschweigen, während er mich auf einige Augenblicke aufmerksam ansah, und dann seine Hand auf mein Haupt legte. „Mein Sohn, sagte er, ist von den Händen deiner Landsteute in der Schlacht gefallen, allein es war das Schicksal des Kriegs, und statt seines
Tod

Tod zu rächen, nehme ich dich statt seiner an und erwarte von dir die Pflichten und Hülfe, die ich einst von ihm erhielt.“

Er umarmte mich darauf, und ob ich gleich seine Sprache besser verstand, als ich sie redete, bezeugte ich ihm doch meine Dankbarkeit auf eine Art, die ihn zu befriedigen schien. Der übrige Tag wurde damit hingbracht, meine Adoption und die Zurückkunft der Krieger durch Tanz, Gesang, und alle Arten wilder Festlichkeit zu feyern.

Abends führte mich Irak, so hieß mein neuer Vater, in eine Hütte nahe bey der seinigen, und redete mich wieder auf folgende Art an:

„Ich habe den Tod meines Sohns verziehen; ich habe dem Ungestüm einiger von meinen Verwandten widerstanden, die dich seinem Andenken aufzuopfern wünschten, und du sollst einen zärtlichen und liebevollen Vater in mir finden: als kein, wenn du mit der Undankbarkeit, die den europäischen Namen unter uns verhaßt machte, mich zu einer Zeit zu verlassen suchtest, wo Alter und Schwachheit mich der Unterstützung bedürftig machen, so sey versichert, daß ein grausamer und schimpflicher Tod die Folge deiner Treulosigkeit seyn soll. In den Wäldern, die diese

Niederfassung umgeben, umher irrend; wirst du unfehlbar gefangen werden, allein solltest du auch unsrer Wachsamkeit entkommen, so müßtest du gewiß als eine Beute des Hungers oder eines wilden Thieres fallen. Denke also hinfort nicht mehr an das Land, wohin du nie mehr zurückkehren kannst, sondern betrachte dich in Zukunft als einen Indianer.

Er verließ mich darauf in einer Gemüthsstimmung, die man sich leichter denken als beschreiben kann. Ich hatte die Besorgniß des Todes mit Stärke ertragen, allein die Vorstellung, welche seine Worte in meinem Herzen mächtig erregten, entfernt von allem, was mir das theuerste war, mein Leben unter Wilden zu zubringen, war zu peinlich, um ertragen zu werden, und brachte einen tödtlichen Schmerz in mir hervor, der indessen endlich der Betrachtung wich, daß dieselbe Macht, welche mein Leben erhalten hatte, mir auch zu seiner Zeit die Freyheit wiederschicken könnte. Diese Betrachtung zerstreute meine Furcht, und ich beschloß, mich nicht dadurch ins unvermeidliche Verderben zu stürzen, daß ich die Flucht versuchte, bis ich eine Wahrscheinlichkeit vor mir sähe, sie zu bewerkstelligen, und mich indessen so viel als möglich um die Zuneigung der Menschen zu bewerben, unter die ich geworfen war.

Ich

Ich fand es sehr schwer, bey dem ersten Theile dieses Entschlusses zu beharren, der zweyte aber, bey dem ich unermüdet blieb, hatte bessern Erfolg als ich erwartete, und in kurzer Zeit liebten mich die Wilden nicht nur, sondern vergötterten mich beynah. Ich verdankte dieses vorzüglich einigen Kenntnissen, die ich in der Botanik und im Mechanischen besaß, die erste setzte mich in Stand, sie in dem Gebrauch mancher medicinischer Kräuter zu unterrichten, und vermöge des letztern konnte ich ihnen bey der Verfertigung mancher Artikel behülflich seyn, die sehr zu ihrem Wohlseyn und ihrer Bequemlichkeit beytrugen.

Meine vornehmste Aufmerksamkeit aber war dem Feal gewidmet, dessen zunehmende Kränklichkeit jede Schonung forderte, welche nur seine Lage zuließ: und um ihm diese zu verschaffen, legte ich mich mit solchem Eifer aufs Jagen und Fischen, daß ich bald ziemliche Gewandheit in beyden erhielt. Der gute alte Mann belohnte meine Sorgfalt durch tausend Beweise von Zärtlichkeit, und ich merkte bald, daß er nicht nur ein großmüthiges Herz, sondern auch einen vortreflichen Verstand besaß. Er unterhielt sich oft damit, mich um die Sitten und Gebräuche der Europäer zu befragen, und sprach über die Unsterblichkeit der Seele und ein künftiges Leben

auf eine Art, die mein Erstaunen würde erregt haben, wenn er mir nicht gesagt hätte, daß seine Nation einmal einigen Unterricht von einem französischen Priester erhalten hätte, der unter ihnen wohnte.

Die Art, wie alle, die sich dieses guten Missionairs erinnerten, von seiner Frömmigkeit und seinem Eifer sprachen, ermunterte mich, die Beförderung des edeln Werks zu versuchen, das er angefangen hatte, und ich sage mit Erröthen, daß ich, meiner geringen Fähigkeit ohngeachtet, dieses Geschäft mit weit mehr Erfolg würde getrieben haben, wenn die Gemüther derjenigen, mit denen ich umging, nicht durch die Aufführung zu vieler Bekenner des Christenthums gegen die geheiligten Wahrheiten desselben wären eingenommen gewesen: doch gereicht mir der Gedanke noch immer zur Befriedigung, daß die Aufmerksamkeit, welche sie auf einige Vorschriften richteten, die ich ihnen aufs wesentlichste einzuschärfen suchte, sie vielleicht vorbereitet hat, mit der Zeit eine vollständige Kenntniß dieser geheiligten Lehren zu empfangen, und vielleicht selbst in diesem Augenblicke die Wildheit ihres Charakters mildert. Ich erfuhr in der That, während ich bey ihnen war, diese Folgen bey einer sehr wichtigen und sonderbaren Angelegenheit.

Einige

Einige Monate nach meiner Ankunft benach-
 richtigte mich Irqk, daß ich darauf denken müß-
 te, ein indianisches Mädchen zu meiner Frau
 zu wählen. Da ich damals gerade mit einem
 Plane zur Flucht umging, wollte ich ihn nicht
 durch eine ausdrücklich abschlägige Antwort auf-
 bringen, sondern bat ihn, mir noch vier Mos-
 nate zur Ueberlegung zu vergönnen, weil es
 nicht unsre Gewohnheit sey, sich so schnell zu
 verheirathen. Er gestand es zu, als aber der
 eingeräumte Zeitpunkt vorüber war, erneuerte
 er sein Gesuch. Ich hatte mir um diese Zeit
 eine vollkommne Kenntniß der Sprache und eine
 gewisse Gewalt über sein Gemüth und über die
 Gemüther der andern Wilden erworben. Der-
 erstern machte ich mich zu Nuse, und indem
 ich mich auf die andre verließ, erklärte ich ihm
 ohne Rückhalt meine Anhänglichkeit an ein ge-
 liebtes Weib, deren Verlust ich unablässig be-
 klagte, und bat ihn, meinen Kummer nicht
 durch einen Vorschlag zu erhöhen, den ich nie
 annehmen könnte. Mein Schmerz rührte ihn,
 und er versprach, nie wieder über einen Gegen-
 stand in mich zu dringen, der mir so schmerzhaft
 wäre, äußerte aber einige Besorgniß, daß die
 Indianer meine Weigerung entweder als eine
 Verachtung ihrer Nation, oder als eine Absicht,
 zu den meinigen zurückzukehren, auslegen würd-

den, und daß er, wenn sie diese Ideen unterschielten, für die Folgen nicht gut sehn könnte.

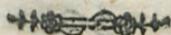
Ich antwortete ihm, ich wollte es darauf ankommen lassen, und bat ihn, meinen Entschluß öffentlich bekannt zu machen.

Den folgenden Tag wurde ich vor eine Versammlung der alten Männer gerufen, die mich mit einiger Empfindlichkeit baten, ihnen zu sagen, warum, da ich in ihren Stamm aufgenommen wäre, ich mich weigerte, den einzigen Schritt zu thun, der sie überzeugen könnte, daß ich nicht die Absicht hätte, sie zu verlassen. Ich antwortete, ich wäre bereits mit einer schönen Frau aus meinem Lande und von meiner Religion verheirathet, und suchte sie darauf durch eben die Mittel zu rühren, wodurch ich auf Traks Gemüth gewirkt hatte.

Nach einem kleinen Stillschweigen antwortete einer von ihnen, da ich nie daran denken dürfte, zurückzukehren, so hätte der Grund, den ich anführte, kein Gewicht. — Ich nahm alle Festigkeit, die ich aufbringen konnte, zusammen und antwortete:

„Ihr habt mir oft gesagt, daß die Christen sich kein Bedenken machen, die feyerlichsten Gelübde zu brechen, wenn sie durch Furcht oder Eigen:

Eigennutz getrieben werden: allein um euch zu überzeugen, daß wir nicht alle gleich klein und unredlich denken, erkläre ich, und es giebt noch tausende, die unter denselben Umständen eben so handeln würden — daß ich nicht in euren Antrag willigen werde, wenn auch meine Standshastigkeit mich dem Tode aussetzen sollte, vor welchem ich durch die Großmuth meines Vaters geschützt ward. Der Gott, den ich verehere, hat seinen Nachfolgern geboten, die Ehe als eine heilige Verbindung zu betrachten, und hat ihnen nicht erlaubt, mehrere Weiber zu nehmen. Ich wiederhole es noch einmal; ich will seinen Befehlen nie ungehorsam seyn, und nie die Gesalbde verletzen, die ich meiner geliebten Matilde geschworen habe; auch könnt ihr, wenn ihr nicht durch Leidenschaft regiert werdet, mein Verragen nicht misbilligen. Es ist noch nicht lange, daß ihr, als ich euch die göttlichen Grundsätze erklärte, welche der große Stifter unsrer Religion uns hinterlassen hat, andern zu thun, was wir wünschen, daß sie uns thun mögen, — sämtlich erklärte, diese Lehre würde, wenn man sie strenge befolgte, das Mittel seyn, alle Grausamkeit, Verrätherey und Raubsucht von der Welt zu verbannen: und laßt mich fragen, was würdet ihr von mir denken, wenn ich, nachdem ich einen von euch gewaltsam in mein Vaterland geführt hätte, meine Macht gebrauchen wolle



wollte, um ihn zur Begehung einer Handlung zu zwingen, welche ihn nicht nur in dieser Welt elend machen, sondern ihn auch in dem Lande der Geister der Strafe nach dem Tode überantworten würde?“

Diese Worte wirkten wie ein Zauber auf die Gemüther meiner Zuhörer, und sie versprachen nicht nur, niemals wieder über den Punkt der Heirath in mich zu dringen, sondern erklärten auch, wenn ich bis zu Fraak's Tode bey ihnen bleiben wollte, sollte es mir erlaubt seyn, in mein Vaterland zurückzukehren. Da ich keine Wahrscheinlichkeit sah, ohne ihre Einwilligung meine Flucht zu bewerkstelligen, nahm ich diesen Vorschlag an, und zwar mit um so weniger Widerstreben, weil ich es für unmöglich hielt, daß Fraak noch lange leben könnte; und so sehulich mich auch nach Freyheit verlangte, empörte sich doch mein Herz bey dem Gedanken, ihn in einem so elenden und hilflosen Zustande zu verlassen.

Gegen meine Erwartung aber schwachtete er noch beynahe zwey Jahre fort, und starb dann in meinen Armen, flehte mit seinem letzten Athem Segen auf mich herab, und beschwor seine Landsleute, ihr Versprechen nicht zu vergessen. Da ich jetzt nicht wünsche, mich in nähere Umstände einzulassen, die nicht zu meiner
 Seg

Geschichte gehören, sage ich bloß, daß zwey Tage nach seiner Beerdigung, da sie es unmöglich fanden, mich zum Dableiben zu bereden, sie dies Versprechen erfüllten, dreye von meinem ehemaligen Führern ernannten, mich nach New York zu begleiten; denn ich zog diesen Ort jet dem andern vor, weil ich wußte, daß ein Herr darin wohnte, der, ohngeachtet er auf der Seite der Amerikaner war, mir doch gewiß jeden Beystand, der in seinem Vermögen stand, leistet würde.

Ohngeachtet meiner Ungeduld nach Europa zurückzukehren, einer Ungeduld, die dadurch erhöhet wurde, daß ich in der ganzen Zeit meiner Gefangenschaft nie eine Nachricht von dorthen hatte bekommen können, konnte ich mich doch einiger Nührung bey dem Gedanken nicht enthalten, für immer ein Volk zu verlassen, dessen Achtung für mich die natürliche Grausamkeit ihres Charakters verändert zu haben schien. Auch sie schieden nicht ohne viele Zeichen der Betrübniß von mir; verschiedene begleiteten uns noch eine ganze Strecke durch den Wald, und bepäckten mich und meine Gefährten mit allem, was von sie glaubten, daß es die Ungemächlichkeit einer Reise mildern könnte, die trotz aller ihrer Sorgfalt beynahe ungläublich ermüdend und gefährlich war.

Als wir in Angesicht von Neu-York kamen, sagten mir die Indianer, sie möchten nicht in einen Ort gehn, der, wie sie glaubten, in den Händen derjenigen sey, welchen sie vormals entlaufen wären. Ob es mir gleich leid that, dadurch verhindert zu werden, sie auf irgend einige Art für ihre Dienste zu belohnen, konnte ich doch nicht umhin, die Stärke dieses Grundes zu fühlen; und nachdem sie mich in einen Wald geführt hatten, wo ich zu bleiben dachte, bis ich unter Bedeckung der Nacht unbemerkt den Schuß meines Freundes erbitten konnte, trennten wir uns mit tausend Dankbeszeugungen von meiner Seite und eben so viel Ausdrücken der Bärtlichkeit von der ihrigen.

Sobald es dunkel war, eilte ich nach dem Hause des Herrn Saville, der mich mit eben so viel Erstaunen als Vergnügen ausnahm; nachdem er mich um die nähern Umstände meiner Flucht befragt und mich versichert hatte, daß man mich allgemein für todt glaubte, sagte er mir, die Stadt wäre jetzt in den Händen der Amerikaner, da ich aber bereits so lange eine Gefangenschaft ausgestanden hätte, würde er sich, ohngeachtet er zu ihrer Parthey gehörte, keinen Vorwurf machen, daß er mich vor der Gefängnißstrafe bewahrte, welches glücklichsterweise in seiner Macht stände, da er mit dem Kapitain
eines

eines dänischen Schiffes genau bekannt sey, daß so eben segelfertig läge, und mich mit Vergnügen aufnehmen würde. Ich sollte nur morgen Abend in Matrosenkleidung an Bord gehn, und indessen in seinem Hause verborgen bleiben, um nach den Strapazen, die ich ausgestanden hätte, auszuruhen und einige Erfrischungen zu mir zu nehmen.

Dieser Plan würde eben so leicht ausgeführt als entworfen, und mein großmüthiger Freund vollendete seine Gütigkeit dadurch, daß er mich nöthigte, eine mehr als hinlängliche Summe zu den Ausgaben, die mir vorkommen könnten, und eine vollständige Ausstaffirung von Kleidern und Wäsche aus seiner eignen Garderobe anzunehmen.

Einige Tage nach unsrer Einschiffung hatten wir alle Ursache, eine günstige Reise zu erwarten, und mein Herz schlug von der entzündenden Hoffnung, meiner Matilde und meinen übrigen geliebten Freunden bald wieder gegeben zu werden: allein wir waren noch nicht weit gekommen, als uns ein heftiger Sturm überfiel, der das Schiff aus seinem Laufe trieb, und es so sehr beschädigte, daß wir, selbst als der Wind sich legte, jeden Augenblick erwarteten, es in Trümmern scheitern zu sehn, denn es war beynähe vier Fuß hoch Wasser im Raumb und
eine

Eine von den Danksen war völlig unbrauchbar. In dieser Noth beunruhigten sich einige der stärksten aus dem Schiffsvolke des Bootes: sie erlaubten dem Kapitein, sein Heil mit ihnen zu versuchen, weigerten sich aber durchaus, mich aufzunehmen, weil sie bereits zu zahlreich waren. Ich mußte die Richtigkeit dieses Grundes selbst eingestehn, und da ich dies als das einzige Mittel der Erhaltung betrachtete, suchte ich mich zum zweytenmal mit Ruhe und Ergebung auf mein herannahendes Schicksal vorzubereiten: allein der Gedanke, aus dem Leben gerissen zu werden, als ich mich auf dem Punkte glaubte, den Armen einer geliebten Gattin und zärtlichen Mutter wiedergegeben zu werden, war eine harte Prüfung meiner Standhaftigkeit. Ich wagte es beynahe, gegen mein grausames Geschick zu murren, und bereute, daß ich mich nicht auf alle Gefahr, trotz ihrer Einwendungen, unter die Matrosen geworfen hatte. Der Ausgang zeigte: wie wenig wir im Stande sind, zu beurtheilen, was am besten zu unserm Glück und zu unserer Sicherheit gereicht, und wie unrecht ich that, die Barmherzigkeit der Nacht zu schmäheln, die mich zuvor so wunderbar erhalten hatte. Das Boot war kaum zwey hundert Schritte vorwärts gedrungen, als es durch die Heftigkeit der Wellen umgestürzt wurde, die so hoch stiegen, daß keiner von den unglücklichen

Mens

ihrer Bestzung in Neu Spanien brächte; da sie nun von einem dänischen Matrosen, der spanisch sprach, gehört hätten, daß ich ein englischer Offizier von Stande sey, so hätten sie ihn gebeten, mich bey ihnen einzuführen, denn obgleich unsre Nationen mit einander in Streit wären, so sey doch das kein Grund, eine persönliche Bekanntschaft zwischen uns zu verhindern. „In der That, fuhr er mit ernsthafter Stimme fort, es ist mir recht leid, daß die Sachen jetzt so stehn, weil sie dadurch gewissermaßen in die Nothwendigkeit gesetzt werden, sich als einen Gefangnen zu betrachten: allein so lange sie unter meinem Schutze sind, können sie darauf rechnen, in jedem Betracht mit der Ehre und Großmuth behandelt zu werden, die sie zu verdienen scheinen.“

Ich antwortete ihm, die ganze Art seines Betragens gegen mich machte mich über diesen Punkt vollkommen ruhig; allein ich hoffte, er würde mich mit sich nach Europa zurücknehmen, weil mich außerordentlich verlangte, wieder zu meiner Familie zu kommen, und weil es mir sehr schwer werden würde, mir in einer so großen Entfernung Lösegeld oder Gelegenheit zur Auswechslung zu verschaffen.

Er erwiederte, das müßte der Gouverneur bestimmen, allein es wäre nicht möglich, daß er mir ein so billiges Verlangen abschlagen könnte.

Den

Den folgenden Morgen wurde ich in dieser Familie vorgestellt, die aus dem Grafen, seiner Gemahlin und zwey Töchtern bestand. Der erste war ohngefähr fünfzig Jahr alt: in seiner Jugend hatte er viele Jahre in London gelebt, und war außerordentlich für unsre Sprache und Sitten eingenommen; er sah auch in der That mehr einem gutmüthigen englischen Landedelmann, als einem heißen Grande von Spanien ähnlich. Seine Gemahlin war viele Jahre jünger, und besaß eine feine Gestalt, und ein Gesicht, das ich für sehr schön würde gehalten haben, hätte nicht eine äußerst stolze Miene die Wirkung seiner Reize zerstört. Donna Marie und Donna Julie waren sehr jung und vollkommen schön; allein es dauerte lange, ehe ich entdecken konnte, ob sie einige geistliche Vorzüge besaßen, denn ihre Mutter gab sich nicht nur das Ansehn, sie als Kinder zu behandeln, sondern betrug sich auch außerdem mit solcher Strenge gegen sie, daß sie in ihrer Gegenwart niemals wagten, ihre Gesinnungen mit einiger Freyheit auszudrücken.

Durch den guten Don Joseph für mich eingenommen, empfingen sie mich mit großer Höflichkeit, und baten mich, von meiner Zeit, so viel als ich nur möchte, bey ihnen zuzubringen. Ich nahm das Anerbieten ihrer Freundschaft mit

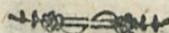
Bergnügen an, weil nicht nur nach einem so langen Aufenthalt unter Wilden die Gesellschaft alle Reize der Neuheit für mich hatte, sondern auch, weil ich die Freyheit, nach welcher mein Herz schmachtete, desto leichter zu erhalten hoffte, wenn ich mir ihre Zuneigung erwürbe. Nach wenigen Tagen war ich, so viel es die spanischen Sitten zulassen, vollkommen eingewohnt bey ihnen, und sie batén mich, ihnen die Begebenheiten meines vergangenen Lebens zu erzählen, das, wie sie von dem dänischen Schiffer erfahren hätten, reich an ungewöhnlichen Begebenheiten sey. Ich erzählte ihnen sogleich alles, was mir seit meiner Verwundung in Amerika begegnet war, und schloß mit der Bitte, daß der Gouverneur mir erlauben möchte, den Don Joseph nach Europa zurück zu begleiten.

Ob mir gleich die Ursache gänzlich unbekannt war, bemerkte ich doch, daß die Gräfin, während ich sprach, verlegen und mißvergnügt schien, und daß der Gouverneur vermied, mir eine bestimmte Antwort zu geben, indem er sagte, er hoffe, ich würde mich bewegen lassen, noch einige Zeit bey ihm und seiner Familie zuzubringen; sie würden alles anwenden, was in ihrer Macht sey, mir das Land, wohin sie gingen, angenehm zu machen; er setzte mit einem Lächeln hinzu, außer dem Vergnügen,
wels

welches sie sämmtlich in meiner Gesellschaft fanden, wären seine Frau und Töchter äußerst begierig, sich in der englischen Sprache zu vervollkommen, und wüßten nicht, wie sie eine so günstige Gelegenheit aufgeben sollten, als mein Umgang ihnen gewöhrte.

Ich antwortete, ich würde mich sehr glücklich schätzen, sie verpflichten zu können, und in so auserlesener Gesellschaft müßte jeder Ort angenehm seyn; allein er, der so gut aus Erfahrung das Entzücken der Liebe und Gegenliebe kenne, würde sich nicht über meine Ungeduld wundern, zu einem lobenswürdigen Weibe zurückzukehren, deren ganze Glückseligkeit auf mich beruhe, und an der ich mit gleicher Wärme hienge, besonders da sie durch eine unglückliche Verbindung der Umstände noch nichts von meiner Rettung wüßte, und folglich in einem Zustande der Betrübniß wäre, woraus ich sie zu befreyen wünschte.

Der Eintritt der jungen Fräuleins machte diesem Gespräch ein Ende; allein ich bemerkte von diesem Augenblick an eine auffallende Veränderung in dem Betragen der Gräfin; sie hatte mich immer mit Höflichkeit behandelt, jetzt aber waren ihre Aufmerksamkeit mit einem so zärtlichen Wesen und solchen Ausdrücken von Zuneigung in des Gouverneurs Abwesenheit, ja oft

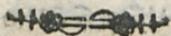


in seiner Gegenwart begleitet, daß ich erstaunte, wie es ihm unbemerkt bleiben konnte: allein zum Glück für sie, sah, hörte und verstand er nur, wie sie es wollte. Mit einem Worte, ob ich gleich erröthen würde, dieses zu äußern, wenn nicht die folgenden Begebenheiten meine Vermuthung gerechtfertigt hätten, ich sah, daß sie eine Leidenschaft für mich unterhielt. Diese Entdeckung beunruhigte mich außerordentlich. Meine Grundsätze, meine standhafte Zärtlichkeit für Matilden, und ein gewisses Mißfallen, das ich gleich bey unserer ersten Bekanntschaft gegen sie faßte, und das durch ihr jetziges Verhalten beynahe bis zur Abneigung erhöht wurde, machten es mir zumider, ihr nur die mindeste Aufmerksamkeit zu beweisen; von der andern Seite aber fürchtete ich sie aufzubringen, damit sie nicht den Gouverneur gegen mich einnehmen und meinen heiftesten und einzigen Wunsch vereiteln möchte. Ich beschloß daher, einen Mittelweg einzuschlagen, bezeugte ihr alle Höflichkeit, allein vermied so viel als möglich mit ihr allein zu seyn, und that nie, als ob ich ihre Blicke oder Worte verstände.

Allein diesen Plan vereitelte sie gänzlich, indem sie mir, als wir einen Tag allein waren, einen deutlichen, unzweydeutigen Antrag ihres Herzens machte, von den heftigsten Verheurrungen

gen der Achtung und Liebe begleitet. Ich war so erstaunt über ihre Unverschämtheit, daß ich einige Augenblicke hindurch nicht im Stande war, eine Antwort zu geben; endlich aber faßte ich mich und antwortete, ob ich gleich immer stolz auf die Ehre seyn würde, die sie mir ers zeigte, erlaubten mir doch meine Achtung für sie, die Dankbarkeit, die ich dem Grafen schuldig wäre, und die Zärtlichkeit, die ich für eine Frau empfande, welche ein unbezweifeltes Recht auf meine Treue hätte, nicht, mir ihr Geständniß auf irgend eine Art zu Nuße zu machen, die ihrem guten Namen oder ihrer Tugend nachtheilig seyn könnte.

Ohngeachtet ich mich bemühte, ihre Empfindlichkeit dadurch zu entwaffnen, daß ich diese Rede mit einigen verdienten Lobeserhebungen ihrer Person und ihres Verstandes verband, so können Sie sich doch keinen Begriff von der Heftigkeit ihrer Wuth machen; nachdem sie mich mit tausend Schwähungen beladen und sich ihre eigne Thorheit in den bittersten Ausdrücken vorgeworfen hatte, befahl sie mir, sie zu verlassen und sie nie wieder zu sehn. Ich gehorchte ohne Widerrede, zog mich in mein Cabinet zurück, und gab tausend melancholischen Betrachtungen Raum, wurde aber bald durch den Eintritt eines Bedienten mit der gewöhnlichen Einladung



zum Abendessen vom Grafen und der Gräfin aus meinen unangenehmen Träumereyen geweckt. Voll Verwundrung fragte ich den Menschen, ob er auch gewiß wüßte, daß er zu mir geschickt wäre. Ueber meine Frage bescheidet, antwortete er mir, er könne nicht daran zweifeln, weil die Gräfin selbst ihm den Auftrag gegeben hätte. Es fiel mir nun ein, daß sie sich vielleicht so sehr in der Gewalt hätte, statt den Gouverneur gegen mich aufzubringen, lieber seinem Verdacht durch Beybehaltung ihres gewöhnlichen Betragens aus dem Wege zu gehn, und so beschloß ich, ihrer Einladung zu folgen. Ihr Betragen bestärkte mich in meiner Meynung, erregte aber zugleich mein Erstaunen. Auf ihrem Gesicht war keine Spur der Leidenschaft zu sehn, die noch vor kurzem darauf gewüthet hatte, und sie benahm sich gegen mich noch eben so aufmerksam, ja was noch mehr zu verwundern ist, eben so freymüthig als je. Dieser letzte Umstand tauschte mich, und ich legte mich in der Meynung schlafen, daß mein Betragen, durch ihre eigene Vernunft unterstützt, wirklich ihre Leidenschaft gedämpft hätte; allein eine kurze Zeit überzeugte mich, daß ich zu viel gehofft hatte, und daß sie noch immer auf ihrem Vorsatz beharrte, wiewohl sie ihn durch andre Mittel auszuführen suchte. Statt der stolzen Schönheit, die gewiß ist, jedes Herz, das sie angreift, zu
 übers

überwinden, nahm sie jetzt alles Schmachten hoffnungsloser Liebe an, ergriff jede Gelegenheit, ihre Reize darzulegen, und zog bey allem mein Vergnügen und meine Befriedigung zu Rathe: auf solche Art suchte sie abwechselnd mein Mitleid zu erwecken, und meine Bärtlicheit und Dankbarkeit zu gewinnen, während ich mir das Ansehn gab, sie nicht zu verstehen, und ihr blos die entfernteste Ehrerbietung bezeugte: ich trieb dieses in der That so weit, daß der Gouverneur mir oft sagte, ich wäre der unbiegsamste und zurückhaltendste Engländer, den er je gesehen hätte.

Endlich erreichte unsre Reise ihr Ziel, und als ich in den Hafen einlief, bat ich diesen leichtgläubigen Ehemann, mir die Bitte, die ich zuvor an ihn gethan, zu gewähren. Er antwortete sehr ernsthaft: es thäte ihm sehr leid, daß weder seine Gemahlin, noch er, meine Freundschaft hätten erwerben können, und da ich nicht sein Gast seyn wollte, müßte ich mir gefallen lassen, sein Gefangener zu seyn, denn ich wäre von zu vieler Bedeutung, als daß er mich fortschicken könnte, ehe er Verhaltungsbefehle von Madrid erhalten hätte.

Ich wußte, daß dieses eine Idee war, die seine Frau ihm eingesflößt hatte, und machte ihm sehr warme Vorstellungen über die Ungerechtig-

Zeit eines solchen Verfahrens; da ich aber alle meine Gründe unwirksam fand, sagte ich ihm, so müßte ich mich also begnügen, mit dem Capitain nach Europa zu schreiben. Er antwortete, er hätte nichts dagegen, allein er müßte meine Briefe sehn: auch könnte er nicht zugeben, daß ich eine geheime Conferenz mit Don Joseph hielte, den man im Verdacht einer größern Abhänglichkeit für meine Nation hätte, als es mit der Pflicht bestände, die er seiner eignen schuldig sey.

Dieser Wink machte mich äußerst bestürzt. Ich sah, daß die Gräfin sich nicht nur vorgesezt hatte, meine Rückkehr, sondern auch mein Schreiben nach Europa zu verhindern, und daß sie sich kein Bedenken machen würde, meinen würdigen Freund diesem grausamen Vorhaben aufzuopfern, und nach einem kurzen Besinnen beschloß ich, obgleich mein Herz dagegen murrte, lieber zu warten, bis ich meine Befreyung durch andre Mittel bewirken könnte, als den Mann, dem ich so sehr verpflichtet war, in Verlegenheit oder Gefahr zu stürzen. Ich sagte daher dem Grafen, ich würde dem Don Joseph meine Briefe in seiner Gegenwart geben, damit er sie lesen und zu gleicher Zeit Zeuge unsers Gesprächs seyn könnte. Allein sogar diese Befriedigung wurde mir verweigert: ich wurde so gleich

gleich aus dem Schiffe genommen, und in ein sehr artiges Zimmer in des Gouverneurs Hause gebracht, wo ich, wie man mir ankündigte, bleiben sollte, bis das Schiff absegelte: doch sollte es mir erlaubt seyn, in Begleitung eines Soldaten auszugehn, und meine Briefe sollten indessen dem Kapitain überliefert werden.

Während meines Verhasts erhielt ich verschiedene Besuche von der Gräfin, die mich versicherte, die einzige Schuld dieses Vorfalls sey, daß Don Joseph unvorsichtigerweise ein Papier hätte fallen lassen, dessen Inhalt verriethe, daß ich ihn überredet hätte, sein Schiff den Engländern zu überliefern und in ihren Dienst zu gehn: allein der Gouverneur, der mich für am wenigsten schuldig hielt, und doch wußte, daß ich in dieselbe Strafe fallen müßte, hätte auf einem feyerlichen Eid von Sir Joseph, daß er sich nie eines ähnlichen Vergehens schuldig machen wollte, die ganze Sache übersehn, ob er es gleich für seine Schuldigkeit gehalten hätte, zu verhüten, daß wir einander nicht mehr sähen.

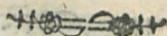
Da ich wußte, daß dieses alberne Märchen nur geschmiedet war, um mich zu bewegen, daß ich meinen Wunsch, nach Spanien geschickt zu werden, aufgeben sollte, denn dieses hatte der Graf jetzt Ursache zu fürchten, weil er wußte, daß er weiter gegangen war, als er verant-

wors

worten konnte, so ließ ich mich auf keine weitere Antwort ein, außer der kurzen Erklärung, daß weder Don Joseph noch ich der Verräthrey fähig wären. Ich war in der That so aufgebracht über die Behandlung, die ich erlitten hatte, daß ich beynähe beschloß, den Schatten von Freyheit, der mir bald nachher angeboten wurde, auszuschlagen, bis ich mich besann, daß ich das durch vielleicht die Wirklichkeit selbst verlieren könnte; denn ich zweifelte nicht, eine Gelegenheit finden zu können, meine Freunde in England von meiner Lage zu benachrichtigen, oder ein Memorial an den spanischen Hof zu schicken. Allein hierin wurde ich betrogen, denn man erlaubte mir mit niemand umzugehen, außer mit den Kreaturen des Gouverneurs, und beobachtete mich zu scharf, um der Wachsamkeit meiner Verfolger zu entgehn.

Acht Monate verstrichen, ohne daß ich eine Antwort auf meine Briefe erhielt, und da mein Verdacht nunmehr völlig gerechtfertigt war, sagte ich dem Gouverneur, ich wäre überzeugt, daß man sie zurück behalten hätte, und müßte glauben, sehr unwürdig von ihm behandelt zu seyn. Er antwortete mit großer Fassung, daß seine Gesinnigkeit in Erwägung des Verbrechens, dessen ich mich schuldig gemacht hätte, vielmehr Dank als Vorwürfe von ihm verdiente, und was

was meine Briefe betraf, so hätte die Gräfin sie mit eianen Händen dem Don Joseph überliefert. Diese Antwort war eine zu harte Prüfung für mein Temperament, und ich stand im Begriff, einen unausbleiblichen Flecken auf meine Ehre zu bringen, und mich selbst ins Verderben zu stürzen, indem ich alles entdeckte, was zwischen seiner Gemahlin und mir vorgegangen war: allein ein Augenblick Nachdenken brachte mich wieder zur Vernunft, und statt noch mehr Zeit in fruchtlosem Wortwechsel mit ihm zu verschwenden, beschloß ich, mich unmittelbar an die Gräfin zu wenden. In dieser Absicht folgte ich ihr den andern Tag auf eine Terrasse, wo sie gewöhnlich alle Morgen einige Stunden zubrachte. Da ich ihre Gesellschaft einige Wochen lang vermieden hatte, strahlte ihr Gesicht von Vergnügen, als ich mich ihr näherte, und sie empfing mich mit dem verführerischen Lächeln. Ohne auf ihre Reize zu achten, ließ ich mich mit vieler Wärme über die Grausamkeit und Falschheit ihres Betragens aus. Sie war so schlau, einer geraden Antwort auf meine Beschuldigungen auszuweichen, gestand aber, daß die Leidenschaft, die sie einmal für mich bekannt hätte, noch immer an ihrem Herzen nagte, und entweder ihr Leben oder ihre Vernunft zerstören müßte. Sie brach darauf in Thränen aus und beschwor mich, sie nicht um einer Empfindung willen

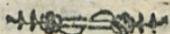


willen zu hassen, die sie weder zu besiegen wünschte, noch vermochte. Es liegt ein Zauber in der weinenden Schönheit, dem es beynahе unmöglich ist, zu widerstehn, und ob ich gleich ihren Charakter kannte und verabscheute, so hatte doch in diesem Augenblick ihre Stimme und ihr ganzes Wesen eine so bezaubernde Sanftheit, daß, hätten nicht die festesten Grundsätze, welche die Beste der Mütter mir früh einprägte, und Was rildens liebenswürdiges Bild mein Herz gehalten, ich mich vielleicht einer Verbindung würde hingeeben haben, die gleich verderblich für mein Glück und für meine Ehre gewesen wäre. So aber versprach ich nur, alles vergangene Unrecht in Vergessenheit zu begraben, wenn sie mir verspräche, mit dem ersten abgehenden Schiffe meine Briefe nach England zu schicken.

Ich nahm nun meine vorige Lebensweise in der Familie wieder an, und die Gräfin und ich spielten noch einmal sieben oder acht Monate lang dieselbe Farce, die wir während des letzten Theils unserer Reise gespielt hatten: sie nahm das schwächende Wesen eines liebkranken Mädchens in einem modigen Roman an, und ich leistete die feife Huldigung, aber ohne Leidenschaft, eines alten Helden aus der Rittergeschichte. Zur Rechtfertigung meines Betragens muß ich bemerken, daß ich kein andres Mittel wußte, mir

mir die Glückseligkeit, die ich so sehnlich wünschte, zu verschaffen, da ein entgegengesetztes Betragen mich entweder ihrer Rache ausgesetzt, oder ihr mit Hoffnungen würde geschmeichelt haben, die sie trotz meiner Vorsicht doch gewiß unters hielt. Allein nach Verlauf der erwähnten Zeit schien ihre Geduld und die in einige gänzlich erschöpft, und als ich sie versicherte, daß ich mich öffentlich an den Gouverneur wenden und darauf dringen wollte, entweder, wenn ich eine strafwürdige Handlung begangen hätte, dem Kriegsgericht überliefert, oder, wenn er von meiner Unschuld überzeugt wäre, nach Spanien geschickt zu werden, brach sie in einen Sturm der Leidenschaft aus, der tausendmal heftiger war, als der, welchem sie sich bey meiner ersten Ablehnung, ihrer Anträge überließ: sie schüttete die tiefsten Verwünschungen meines Undanks, meiner Fühllosigkeit und Grausamkeit auf mein Haupt herab und erklärte, da ich ihre Liebe verachtet hätte, sollte ich das volle Gewicht ihrer Rache fühlen.

Ich antwortete, sie hätte mein Daseyn bereits dadurch verbittert, daß sie mich von allem zurückgehalten, was mir mit Recht theuer wäre, und ob ich mich gleich aus Gründen der Religion bemühen würde, mein Leben zu erhalten, könnte ich ihr doch leichter vergeben, wenn sie
mir



mir dieses nähme, als wenn sie mich der Freyheit beraubte. Ich zog mich darauf, ohne ihre Antwort abzuwarten, in mein Zimmer zurück und beschloß, nicht länger das Spiel ihrer Arglist zu seyn.

Den andern Morgen erfuhr ich von einem Domestiken, daß die Gräfin ausnehmend krank geworden sey, und daß der Arzt erklärte, ihre Krankheit rühre von einem geprungnen Blutgefäß im Magen her. Da ich nicht zweifelte, daß dies die Wirkung ihrer Heftigkeit vom vorigen Abend sey, konnte ich nicht umhin, einige Bekümmerniß wegen eines Umstands zu fühlen, wovon ich mich als die unschuldige Ursache betrachtete. Drey Wochen hindurch schwebte sie in der äußersten Gefahr, und ohngeachtet ich alle Ursache hatte, über des Gouverneurs Betragen unzufrieden zu seyn, war doch sein Schmerz so groß, daß ich alles mögliche anwandte, ihn zu trösten und zu besänftigen. Er war sehr dankbar für meine Aufmerksamkeit, und als die Gräfin, obgleich langsam zu genesen anfing, kam er eines Morgens in mein Zimmer, und sagte mir, er hätte beschloffen, die Bitte, die ich so oft an ihn gethan hätte, mit der Bestimmung, daß ich alles andre vergessen wollte, zu erfüllen. Ich versprach es, und er sagte darauf, der Arzt hätte erklärt, daß nichts auf der Welt

Wollte die Gräfin vollkommen wieder herstellen könnte, außer die Luft ihres Vaterlandes, und da er selbst nicht im Stande wäre, sie zu begleiten, so hätte er sich entschlossen, sie unter dem Schutze eines Mannes fortzuschicken, in dessen Ehre er ein unbedingtes Vertrauen setzte. Ich fragte ihn mit einiger Verwunderung, ob sie um dieses Vorhaben wüßte, und er antwortete mir, ja, sie hätte während ihrer Krankheit oftmals gegen ihn die Ungerechtigkeit beklagt, die sie beyde dadurch gegen mich begangen, daß sie mich zurückgehalten hätten, und ein Versprechen gefordert, daß er mir die Freyheit wieder geben sollte, sie möchte leben oder sterben. Ich war nun überzeugt, daß die Annäherung des Todes die gewöhnlichen Wirkungen hervorgebracht hätte, und eine süße, täuschende Hoffnung nahm noch einmal von meiner Brust Besitz. Nach Verlauf von sechs Wochen war die Gräfin hinlänglich wieder hergestellt, um sich einzuschiffen, und ich nahm einen höflichen Abschied von dem Gouverneur, der sie in den wärmsten Ausdrücken meinem Schutze empfahl.

Bald nachdem wir an Bord waren, verlangte sie mit mir zu sprechen, und als ich ihrer Aufforderung gehorchte, bat sie mich, es nicht übel zu nehmen, wenn sie in Zukunft vermiede, mich zu sehn, denn mein Anblick erregte ihr

Mat. u. Elis. 4. B.

F

einen

einen Grad von Gewissensbissen und Beschämung, den ihr geschwächter Körper nicht auszuhalten vermöchte. Sie können glauben, daß ich nicht das mindeste dagegen einzuwenden hatte, und dieser Umstand machte in der That die Reise, auf welcher uns nicht der mindeste ungünstige Zufall traf, äußerst angenehm. Doch wurde meine Ungeduld mit jedem Tage brennender, und es ist unmöglich, die Freude auszudrücken, die ich empfand, als ich zum erstenmale Europas willkommene Ufer sah. Allein meine Freude war von kurzer Dauer, den Tag zuvor, an welchem wir in den Hafen einzulaulen erwarteten, traten drey Matrosen in meine Kajütte, und beluden mich trotz meines Widerstrebens mit Fesseln. Ich schloß sogleich, daß das Schiffsvolk sich empört hätte, und bat sie nur, der Dame kein Leides geschehn zu lassen. Der eine antwortete, ich brauchte mich darüber nicht zu beunruhigen, denn auf ihrem Befehl eben legte man mich in Verhaft. Die ganze Wahrheit drang mir nun vor die Seele, und in weniger als einer Stunde wurden alle meine Besorgnisse durch den Eintritt der Gräfin bestätigt. Sie sah mich mit einer boshaften Schandenfreude an, und sagte mir dann mit einem leisen aber mürrischen Ton:

Sie boten einmal meiner Empfindlichkeit Troß, weil ich, wie sie mir damals sagten,
ihnen

ihnen ihr Daseyn unerträglich gemacht hätte; allein ich weiß, wie ich sie wirksamer strafen kann, als wenn ich ihnen das Leben raubte; nicht durch ihren Tod, sondern indem ich sie zwingte, ein elendes Daseyn fortzuschleppen, außgeschlossen von jedem Trost, und auch von der entferntesten Hoffnung abgeschnitten; diese Milderde wieder zu sehn, die sie so undankbarer und ungerechter Weise mir vorzogen, — so denke ich meine Rache zu befriedigen, und glauben sie mir, sie soll auß vollständigste befriedigt werden.“

Mit diesen Worten verließ sie mich. Zu sehr von Schmerz und Unwillen überwältigt, um ihr die mindeste Antwort zu geben — doch um nicht bey Umständen zu verweilen, woran ich mich selbst jetzt nicht ohne eine sehr schmerzhaftē Empfindung erinnern kann, sie führte wirklich ihre Drohung gegen mich auß, indem sie, so wie wir auß Land stiegen, eine Aussage gegen mich eingab, worin ich als ein erklärter Feind der spanischen Regierung geschildert wurde, und bestätigte ihre Anklage durch einige falsch geschmiedete Briefe und Papiere. Ich wurde hierauf in ein Staatsgefängniß geworfen, wo ich länger als achtzehn Monate schmachtete, vergessen und vernachlässigt von denjenigen, die allein die Macht hatten, mich zu befreien, und

wo mir kaum die ersten Bedürfnisse des Lebens vergönnt wurden. Meine gute Leibesbeschaffenheit widerstand diesem Ungemach, und mein Geist wurde eine Zeitlang durch die Hoffnung aufrecht gehalten, vor ein redliches und offnes Verhör gebracht zu werden; als aber verschiedene Monate verstrichen, ohne daß ich auf mehrere Vorstellungen, die ich an den Minister schickte, Antwort erhielt, fing der Muth an mich gänzlich zu verlassen: auch war ich nicht weniger die Beute eingebildeter als wirklicher Uebel, denn der Gedanke an die Unfälle, die sich in meiner eignen Familie könnten zugetragen haben, quälte mich unablässig, und wenn ich besonders an die Lage dachte, worin ich meine Marijle verließ, und an die traurigen Folgen, die ihr Kummer um meinen vermeynten Tod konnte nach sich gezogen haben, so war ich bey nahe am Rande des Wahnsinns. In diesem Zustande der äußersten Unruhe wandte ich alles an, um meinen Kerkermeister zu bewegen, mich einen Brief nach England schicken zu lassen; allein da ich nichts hatte, um ihn zu bestechen, blieb er taub gegen meine Ueberredungen, und ich war nahe dabey, der Last meines Unglücks zu erliegen, als mein guter Engel in der Gestalt des Grafen Billeroy mir Freyheit und Glück wiedergab.

Eines

Eines Morgens, nachdem ich, wie gewöhnlich, eine beynahe schlaflose Nacht, nur von kurzem unruhigen Schlummer unterbrochen, mit den bittersten Verrachtungen hingebacht hatte, benachrichtigte man mich, daß ein französischer Herr Erlaubniß erhalten hätte, mich zu besuchen. Diese Nachricht belebte alle meine Hoffnungen, die, sobald der Graf zu mir ins Zimmer trat, durch den wohlwollenden Ausdruck seines Gesichts bestätigt wurden. Er redete mich mit vieler Höflichkeit an, und bat mich, ihm ohne Zurückhaltung die wahre Ursache meines Verhaßts zu sagen. Ich willfahrte sogleich, und da ich mich nicht länger durch die Bande der Ehre gehalten glaubte, erzählte ich ihm alles, was zwischen mir und der Gräfin Valencia vorgefallen war, indem ich ihm zugleich erklärte, es sey mir gänzlich unbekannt, durch was für Mittel sie den Minister gegen mich eingenommen hätte.

Er hörte meine Erzählung sehr aufmerksam an, und versicherte mich, als sie zu Ende war, er zweifle nicht, daß ich unverzüglich wieder in Freyheit würde gesetzt werden: und um mich zu überzeugen, daß seine Hoffnungen wohl gegründet wären, erklärte er sich auf folgende Art:

„Ich bin, sagte er mit einem tiefen Seufzer, außerordentlich für die englische Nation

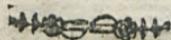
eingekommen, und da ich erfuhr, daß ein Herr aus diesem Lande seit vielen Monaten hier im Gefängniß gefessen hätte, wandte ich mich gestern an den Minister, mit dem ich sehr genau bekannt bin, und bat ihn, mir zu sagen, was sie begangen hätten. Er schien über diese Frage verlegen und sagte, ich erinnerte ihn an ein Versehen, das er sich kaum verzeihen könnte. Der Engländer, für den sie sich interessiren, setzte er hinzu, wurde auf eine, wie es mir damals schien, sehr klare Aussage ins Gefängniß gesetzt, und da ich gerade mit sehr vielen Geschäften überhäuft war, versäumte ich, ihn selbst zu verhören, oder einem andern diesen Auftrag zu geben, und hatte ihn in der That beynahe ganz vergessen, als ich vor ohngefähr sechs Wochen zwey Briefe aus Neu Spanien erhielt, den einen von der Gräfin Valencia, die, wie sie wissen, meine Verwandte war, kurz vor ihrem Tode geschrieben, und einen andern von einem sehr würdigen Geistlichen, der ihre Beichte annahm, und sie auf ihr besondres Verlangen mir überschickte. Sie enthielt ein Geständniß der Bewegungsgründe, die sie dazu gebracht hatten, den englischen Herrn anzuklagen, und eine Nachricht von den Mitteln, deren sie sich bediente, durch falsche Briefe und erkaufte Zeugen meine Leichtgläubigkeit zu hintergehen, der

Brief

Brief selbst aber schloß, so viel ich mich entsinnen kann, mit folgenden Worten:

„Der Himmel hat mich mit einer wahren Krankheit, die bald diesem unglücklichen Daseyn ein Ende machen wird, dafür gestraft, daß ich eine erkünstelte in der Absicht vorgab, meine Rache desto sicherer an einem Manne auszuüben, dessen einziges Verbrechen in einer zu festen Anhänglichkeit an die Bande der Pflicht, Liebe und Ehre bestand. Ich kann das schreckliche meiner gegenwärtigen Lage nicht beschreiben, allein wenn sie das mindeste Mitleid für mich, oder die geringste Sorge für meine ewige Wohlfahrt empfinden, so lassen sie mich sie beschwören, ihm unverzüglich die Freyheit wieder zu geben.“

Und das hätte ich allerdings auf der Stelle thun sollen, zumal da ich bey Vergleichung der Papiere, die ich in Händen hatte, und worauf die Aussage gegen ihn vorzüglich beruhete, mit ihrem Briefe, fand, daß die Handschrift genau übereinstimmte; allein da mir eine wichtige Gelegenheit dazwischen kam, verschob ich es von Tage zu Tage, und ob ich gleich diesen unges rechten Aufschub mit nichts entschuldigen kann, will ich ihn doch dadurch zu vergüten suchen, daß ich die Sache aufs schleunigste betreibe. Ich bitte sie daher, geradeswegs zu diesem Herrn zu gehn, und wenn seine Aussage mit der Gräfin



Bekanntß übereinstimmte, ihn auf spanisches Ehrenwort zu versichern, daß ich morgen früh dem Könige die Sache vortragen und noch vor Abends seine Erlösung bewerkstelligen wiß.^a

Hey diesen Worten konnte ich mich nicht länger halten, ich schlug in einem Ausbruch des Entzückens die Hände zusammen, und rief: „ist es wirklich möglich, daß ich nach so vielen Kummer und getäuschten Hoffnungen meiner geliebten, meiner lange verlornen Matilde wieder gegeben werden soll!“

„Matilde! wiederholte er im Ton der Bewunderung — fast möchte ich glauben — aber nein, das kann nicht seyn — ihr Name ist, wie man mir gesagt hat, Mandeville.“

„Wenn die Gräfin mich so genannt hat, sagte ich, so geschah es gewiß in der Absicht, zu verhindern, daß ich nicht von meinen Freunden entdeckt werden könnte: und wenn der Minister vergessen hat, dieses Umstandes gegen sie zu erwähnen, so wird er doch gewiß, wenn er ihren Brief nachliest, finden, daß mein wahrer Name Quatley ist.“

Dann, rief er und ergriff mit Hestigkeit meine Hand — würde ich sie mit Neid betrachten, wäre ihr Unglück auch eben so rettungslos,

ist, als es ungewöhnlich ist: wären sie auch mit tausend Leiden mehr beladen. Der Gatte von Matilde Huntley ist in der That das beneidenswürdigste menschliche Wesen.“

Mit einer Bewegung, die ich noch nie empfunden habe, und über die ich noch jetzt erörtere, so vorübergehend sie auch war, antwortete ich mit stammelnder Stimme — sie kennen sie also — sie kennen meine Matilde!

„Ich habe sie lange gekannt, antwortete er, und eben so leidenschaftlich geliebt — aber wenden sie sich nicht mit Unwillen von mir weg — denn wenn sie ihre Standhaftigkeit und Liebe so empfinden, als sie es sollten, so wird mein Geständniß Mitleid statt Unwillen bey ihnen erregen.“

Er gab mir nun eine genaue Beschreibung seiner unglücklichen Liebe und des anhaltenden Kammers, den die beste und liebenswürdigste der Frauen noch immer um meinen vermeynten Tod litt, und schloß mit den Worten:

„Als ich ihre reizende Gemahlin zuletzt verließ, versprach ich, nie wieder zurückzukehren: da ich sie aber nunmehr nicht länger mit fruchtlosen Anträgen verfolgen kann, so betrachte ich mich von diesem Versprechen entbunden, und

Kann mir — wofern sie nichts dagegen einzusetzen haben — die Wonne nicht versagen, ihr den Garten wieder zu geben, den sie so lange beweint hat. Erlauben sie mir also, sie nach Huntley Lodge zu begleiten, und seyn sie versichert, daß ich, sobald dieser unsträfliche Wunsch erfüllt ist, England verlassen und es nie wieder besuchen will, bis ich die Empfindungen meines hartnäckigen Herzens überwunden habe.

Ich zerschmolz beynah bis zu weibischer Zärtlichkeit bey seiner Beschreibung von Matildens Betragen, und seine seltne Großmuth machte einen solchen Eindruck auf mich, daß ich einige Augenblicke unvermögend war, zu antworten; endlich aber nahm ich mich zusammen, flehte ihn inständigst, mir eine Aufwallung von Eifersucht zu vergeben, welche meine besondere Lage und seine ungewöhnlichen Vorzüge einigermaßen recht fertigten; versicherte ihn, daß ich es als die größte Ehre betrachten würde, wenn er mich begleitete, und daß, weit entfernt ihn aus England verbannen zu wollen, wenn er ohne Nachtheil für seine eigne Ruhe daselbst bleiben könnte, seine Gesellschaft vielmehr meine Glückseligkeit erhöhen würde: ich bezeugte ihm dann in den wärmsten Ausdrücken mein Gefühl der Verpflichtungen, die ich ihm schuldig war, bat ihn,
mir

mir einige Nachricht von der gegenwärtigen Lage meiner Mutter, Schwester und des theuren Kindes zu geben, dessen er mehr als einmal im Verfolg dieses Gesprächs gedacht hatte.

Er willfahrte mir sogleich, und nach einer Menge Fragen von meiner Seite befriedigte ich seine Neugier durch eine Erzählung von allem, was mir widerfahren war, ehe mich Don Joseph vom Schiffbruch errettete. Nachdem ich meine Erzählung geendigt und wir eine Zeitlang über die Gegenstände gesprochen hatten, die natürlicherweise daraus herfließen, verließ mich der Graf und ging sogleich zu seinem Freunde, dem er mich in so vortheilhaftem Lichte abschilderte, daß meine Befreyung den folgenden Morgen ohne alle Schwierigkeit bewirkt ward.

Sobald ich die Freyheit erhalten hatte, machte ich auf sein ausdrückliches Verlangen dem Minister meine Aufwartung. Er empfing mich sehr höflich, mit einer Freymüthigkeit, die man selten bey einem Spanier findet — und mit einer Offenheit, die bey einem Staatsmann eben so ungewöhnlich ist, bat er mich, die unwürdige Behandlung, die ich erlitten hatte, zu verzeihen. Ich nahm seine Entschuldigung an, und er zeigte mir darauf zur fernern Rechtfertigung seines Betragens den Brief der Gräfin, welcher hinlänglich bewies, wie viele Kunstgriffe
fe

ste angewandt hatte, ihn zu hintergehn, und mich überzeugte, daß ich in einer Rücksicht dem Grafen Unrecht gethan hatte, denn sie hatte ihn wirklich durch das Papier hintergangen, das, wie sie vorgab, aus Don Josephs Tasche gefallen war.

Als ich den Brief gelesen und meine Bemerkungen darüber gemacht hatte, bat er mich, meine Reise noch auf einige Tage zu verschieben, damit er Gelegenheit hätte, mich dem Könige vorzustellen, der damals unpaß war. Ich antwortete ihm, zu jeder andern Zeit würde ich mich glücklich schätzen, mir seine Güte zu Nutzen zu machen, für jetzt aber wäre es mir unmöglich, meinen Aufenthalt zu verlängern. Er konnte keine Einwendungen machen, als ich ihm vorstellte, wie lange ich schon von meiner Familie entfernt gewesen sey, und den folgenden Morgen verließen wir beyde Madrid, und schifften uns in dem nächsten Hafen auf einem Schiffe ein, das nach Falmouth ging, welchen Ort wir ohne Zufall erreichten und unsre Reise unverzüglich fortsetzten, so daß wir uns kaum Zeit ließen, auszuruhen, oder einige Erfrischung zu uns zu nehmen, bis wir in Dorgester ankamen.

An diesem Orte beschlossen wir die Nacht zuzubringen, und statt in ein Wirthshaus zu gehn, bat mich der Graf, ihm den Gefallen zu
 ers

Erzeigen, in dem Hause eines Mannes zu schlafen, der ehemals Bedienter bey ihm gewesen war, jetzt aber in dieser Stadt wohnte, und zu Zeiten Freunde bey sich logirte. Ich war es zufrieden, und ohngeachtet meiner Unruhe überwältigte mich die Müdigkeit so sehr, daß ich weit länger schlief, als ich wollte. Beym Aufstehn fand ich, daß mein Reisegefährte sein Zimmer noch nicht verlassen hatte, und suchte meine Ungeduld indessen dadurch zu vertreiben, daß ich in den Straßen umher lief und einige Sachen in dem Laden eines Buchhändlers kaufte, mit dem ich sehr gut bekannt war, als ich vormals an diesem Orte im Quartier lag. Auf diesem Wege muß Matilde mich gesehen haben, denn ich erinnere mich, daß ich vor einem Wirthshause vorbehey kam, allein der Umstand, daß ich aufgeblickt und mit der Hand gewinkt hätte, war gänzlich die Wirkung ihrer Einbildungskraft, denn ich bin überzeugt, hätte ich nur einmal meine Augen nach dem Fenster geworfen, so würde ich sie augenblicklich bemerkt und gekannt haben: allein völlig unbekannt mit dem Glück, welches mir so nahe war, kehrte ich ruhig zu meinem Freunde zurück, der um diese Zeit bereit war, mich zu begleiten, und wir setzten unsre Reise fort, die sich damit endigte, daß ich mich in das kleine Wirthshaus am Walde zurückzog, während er nach Daks ging.

Ich

Ich bin nun am Ende meiner Abentheuer, und habe nur noch den Umstand zu erläutern, daß man Matildens Gemälde bey einem Offizier fand, der, wie ich seit meiner Ankuñft in Eng- land gehört habe, das Gerücht von meinem Tode bestätigte: allein die ganze Sache verhielt sich kürzlich so: — Durch einen Zufall fiel mir dies Gemälde kurz vor dem Treffen von der Brust; und ob es gleich stets der Gegenstand meiner Aufmerksamkeit war, verhinderte mich doch die Eile und Verwirrung, worin wir damals lebten, meinen Verlust zu merken, bis ich den Capitain Bernon, meinen vertrauten Freund sah. Dies ser sagte mir, er hätte das Gemälde gefunden, worauf ich, wie er wußte, den höchsten Werth setzte, und hätte es sich um den Hals gebunden, um es desto sicherer zu verwahren; als er aber eben im Begriff war, es mir wieder zu geben, rief ihn eine Botschaft von dem General plöz- lich fort. Ich sah ihn nicht wieder, und da er mit mir von Wuchs und Statur gleich, und zu dem- selben Regiment gehörte, war das Mißverständ- niß natürlich, besonders, da die Grausamkeit der Wilden, wie ich gehört habe, sein Gesicht dermaßen entstellte hatte, daß man es nicht er- kennen konnte, obgleich die Tapferkeit der Sol- daten, die seinen Körper aus ihren Händen riß- sen, sie verhinderte, ihn zu plündern: die Folge davon war, daß sein Name statt des
meins

meinigen auf die Liste der Erschlagenen gesetzt wurde, und daß man vermuthete, er sey von den Indianern zum Gefangnen gemacht und nachher ermordet worden.

Von Miß Anne Stanley.

Also, meine theure Elisabeth, endigte der Obrist Huntley seine interessante Erzählung, zu welcher ich für jetzt nichts weiter hinzusehen kann, als daß seine angenehme Art zu erzählen, und die Delikatesse, womit er über die Stellen hinweg ging, die am meisten zu seiner Ehre gereichten, meine Empfindungen der Achtung und Bewundrung für ihn noch mehr erhöht haben. Sie werden ohne Zweifel begierig seyn, diese Erzählung von seinen eignen Lippen zu hören, allein wenn ich unterdessen Ihre Neugierde befriedigt und Ihnen eine Stunde Unterhaltung gewährt habe, so wird dies, glauben Sie mir, das aufrichtigste Vergnügen gewähren Ihrer stets getreuen

Marie Anne Stanley.

Fünf

Fünf und sechzigster Brief.

An Miß Marie Anne Stanley.

Upper Brook Street, d. 27. Dec.

So sehr mich auch Ihr Entschluß, auf dem Lande zu bleiben, geschmerzt hat, so konnte ich doch nicht umhin, die schwesternliche Zärtlichkeit zu loben, die Sie bewegte, Ihrer Schwester das Vergnügen zu vergönnen, welches diese kleine Reise — ich darf es ohne Eitelkeit sagen — Ihnen gewährt haben würde. Ja, meine beste Marie Anne; ich beklage unaufhörlich Ihre Abwesenheit, denn glauben Sie mir, keine neue Anhänglichkeit kann die Liebe schwächen, die ich stets für die Freundin meiner frühesten Kindheit gefühlt habe. Henriette Maynard verdient und besitzt in der That mein Vertrauen sowohl, als meine Liebe, und ich widme ihrer Gesellschaft alle die Stunden, die ich den fröhlichen Scenen abstehlen kann, worin wir jetzt unaufhörlich umher schwärmen, und doch wünsche ich gerade in diesen Stunden, daß Sie Ihre Bemühungen mit Henrietten vereinigen könnten, um meinem Gemüth die Heiterkeit wieder zu geben, die es einst besaß. Ich halte pünktlich das Versprechen, welches ich meiner Schwester gab, keinen Schatten auf ihre jetzige Glückseligkeit dadurch zu werfen, daß ich meine eigne

Nies

sorgfältig. Da der Obriste so lange von der Welt abgesondert lebte, ist es sehr natürlich, daß er mit doppeltem Behagen die Freuden genießt, die sie ihm darbietet, und die glückliche Matilde hat jetzt keine nagende Sorge, welche ihre flüchtigen Augenblicke verbittern könnte — während ich, aber hinweg mit diesen feuchtlosen Erinnerungen. Vergeben Sie, theure Marie Anne, diese Ergießung der Traurigkeit — ich will sie, wo möglich unterdrücken, doch erreicht es mir zu einiger Erleichterung, mein Herz gegen Sie zu entladen; allein das ist eine selbstsüchtige Befriedigung, und ich lege die Feder hin, bis ich eine vollkommnere Herrschaft über mich wieder gewinnen kann.

D. 30. Dec.

Ich hatte gestern kaum meine Feder niedergesetzt, als Mrs. Belville hereintrat; da sie bemerkte, daß ich bleich und elend ausseh, bat sie, ich möchte sie zurück nach Richmond begleiten, denn die Zerstreung, worin ich verwickelt wäre, sey für meine Gesundheit zu schwer. Ich willigte um so lieber ein, da mein Schwager und Schwester nach Buckinghamshire gingen, um einige Tage bey Lady Mildmay zuzubringen, die mit ihnen nach der Stadt zurückkehret; und meine Tante

billigt

billigt es sehr, daß ich diese kleine Ausflucht nehme, weil sie hoffte, daß nichts weiter als Ruhe erfordert wird, um meine Lebensgeister wieder herzustellen, die vorher schon einen nicht geringen Grad von Heiterkeit wieder gewonnen hatten. Allein wie oft geschieht es, daß gerade die Zuflucht, wo wir Hülfe erwarten, uns nicht nur täuscht, sondern noch eine Ursache mehr der Kränkung für uns wird.

Wir kamen zum Essen nach Richmond und brachten den Abend ohne alle Gesellschaft hin; Obrist Belville las uns bey der Arbeit vor. Den folgenden Tag, da es sehr kalt war und zu schneien drohte, brachten wir auf eben die Art am Kamin zu: am dritten aber, weil es ein schöner heller Wintertag war, schlug Mrs. Belville einen Spaziergang in den Park vor: da wir aber weiter gingen, als wir willens gewesen waren, fühlte ich mich so ermüdet, daß Mrs. Belville mich bat, bey einer Dame von ihrer Bekanntschaft auszuruhen, die nach Richmond zog, gerade als wir es verließen, und mit der ich ein wenig bekannt war. Ich willigte mit Freuden ein, und als der Bediente uns sagte, daß seine Herrschaft sich ankleidete, beschlossen wir, im Besuchzimmer zu warten: weil ich mich aber zu müde fühlte, um weiter zu gehn, und wir keinen Bedienten bey uns

G 2

hats

hatten, drang Mrs. Belville darauf, allein nach Hause zu gehn, und mir den Wagen nachzuschicken. Nach einigem Besinnen gab ich ihren Wünschen nach, nahm einen Band von Shakespear und fing an zu lesen, als ein donnerndes Klopfen an der Thüre mich das Buch hinlegen machte. Gleich darauf traten zwey Damen ins Zimmer, die sich mir gleich bekannt gemacht haben würden, hätte ich mich nicht schon vorher ihrer erinnert, weil die älteste dem Bedienten sagte, er möchte seiner Herrschaft melden, daß Mrs. Molesworth und Miß Groham gekommen wären, sie zu besuchen.

Der Name Molesworth machte einen solchen Eindruck auf mich, daß ich beynahe leblos in den Stuhl sank, von welchem ich bey ihrem Eintritt aufgestanden war; doch hatte ich Gewalt genug über mich, meine Bewegung nicht zu verrathen, damit sie nicht meinen Namen errathen, und mich durch ein falsches Mitleid verspotteten. Ihr Aeußres sowohl, als das der Mrs. Groham, hatte seit dem Tage, wo ich sie in Richmonds Garten traf, sehr gewonnen, allein die Kenntniß ihres Charakters und die Erinnerung, wie tief ihr unnatürliches Betragen mich und denjenigen, der mir am theuersten war, verwundet hatte, machte, daß ich sie mit Widerwillen, ja sogar mit Abscheu ansah.

Ich

Ich fürchtete, eine Aehnlichkeit zu finden, und konnte mich dennoch nicht enthalten, ihre Züge mit scharfer Aufmerksamkeit zu betrachten, allein zu meiner unaussprechlichen Freude konnte ich nicht die entfernteste Gleichheit zwischen ihr und dem jungen Manne entdecken, der das Unglück hat, sie Mutter zu nennen.

Die Bewegung meines Gemüths und der Unwillen, den ich empfand, erlaubten mir kaum ihre Erkundigungen nach Mrs. Markham zu beantworten; sie nahm meine Zurückhaltung als Stolz auf, und wandte sich plump von mir zu Ihrer Begleiterin, während ich mich zu fassen suchte, um Kräfte genug zu sammeln, das Zimmer zu verlassen, ehe Mrs. Markham herunter kam, denn ich fürchtete, daß sie mich vor diesem unwürdigen Weibe bey Namen nennen möchte, die sich jetzt gewiß meiner nicht erinnerte, denn mein Anzug war ganz verschieden von dem, worin sie mich im Garten sah, als, wie sie sagte, mein Anblick sie für mich eingenommen hatte. Nach wenig Minuten zog ich die Glocke, bat den Bedienten, mich bey seiner Herrschaft zu entschuldigen, daß ich nicht auf sie warten könnte, verließ eilends das Haus und ging, bis ich den Wagen traf, in welchem ich mich in einem Gemüthszustande warf, der an Todesangst gränzte.

Mrs. Belville, über meinen Anblick erschrocken, fragte schnell nach der Ursache, und machte sich Vorwürfe, mich verlassen zu haben. Dieses schreckliche Zusammentreffen erneuerte in der That so viele schmerzhaftige Erinnerungen, daß es eine Weile dauerte, ehe ich ruhig genug wurde, über die Sache zu sprechen, als ich es aber that, fragte ich, ob Mrs. Molesworth viel Bekanntschaft hätte, und wer das junge Frauenzimmer sey, das sie begleitet hätte. Sie antwortete, Mrs. Graham würde für ihre Tochter von dem Offizier gehalten, mit dem sie lebte, nachdem sie den Lord Montague verließ, und ohngeachtet ihr Charakter allgemein bekannt sey, würde sie doch von verschiedenen Familien gesucht, die sich ihre Gunst, wenn sie dereinst Gräfin Montague würde, dadurch zu sichern suchten, daß sie jetzt mit ihr umgingen. Diese Nachricht, die mich mit Erstaunen erfüllte, bestimmte mich, nicht länger an einem Orte zu bleiben, wo ich Gefahr lief, beständig die Person zu treffen, die ich zu vermeiden wünschte; Mrs. Belville, ob sie gleich meinen Entschluß beklagte, sah doch die Nichtigkeit meiner Gründe ein und begleitete mich diesen Morgen früh nach der Stadt. Meine Schwester ist noch nicht zurückgekommen, allein ich erwarte sie morgen, und diesen Abend bringe ich bey den Maynards zu.

Die

Die Zurüstungen zu Emilien Fitzroys Heirath mit Sir Carl Visburne werden bereits getroffen. Er ist wirklich ein liebenswürdiger Mann, und ich freue mich, daß seine standhafte Liebe redlich belohnt werden wird. Ich vermüthe beynah, Herr Howard hat seine Zärtlichkeit auf Henriette Maynard übergetragen, und wünsche, daß meine Vermuthung gerechtfertigt werden möge. Wir haben noch nicht über die Sache gesprochen, denn sie schweigt davon, und da sie die Gefinnungen kennt, die er einmal für mich erklärte, so würde es eine Indelicatesse seyn, wenn ich davon anfangen wollte. Lord Montague ist noch auf der Abtey, und der würdige Elifton ist gegangen, um seinen unglücklichen Freund aufzusuchen. Möge der Himmel seine Absicht segnen. Ihre Schwester bittet mich zu sagen, daß sie erster Tags schreiben wird, und vereinigt indessen mit mir ihre zärtlichsten Grüße an alle, die auf Oaks sind.

Leben Sie wohl, meine theure Marie Anne, und glauben Sie mich immer aufrichtigst die Ihrige

Elisabeth Arundel,

Sechs und sechzigster Brief.

An Miß Marie Anne Stanley.

Brook Street, d. 3. Jan.

Sie werden es gewiß gern hören, meine liebe Marie Anne, daß wir wahrscheinlich weit seüher wieder zusammen kommen, als es anfangs beschlossen war, denn meine theure Marilde, über die Blässe meines Gesichts und die Niedergeschlagenheit meines Gemüths erschrocken, die ich bey ihrer Zurückkunft vergebens vor ihrem zärtlichen Scharfblick zu verheelen suchte, hat erklärt, daß sie um meinetwillen diese geräuschvolle Scene so bald als möglich verlassen will. Wir hatten ein langes und interessantes Gespräch über diesen Gegenstand, worin sie mir sagte, daß mein vergebnes Bemühn, heiter zu scheinen, ihr nicht unbemerkt geblieben sey, allein sie hätte gehofft, so hart auch der Kampf seyn möchte, würde meine Vernunft mit der Zeit meine Schwermuth besiegen, und hätte es für besser gehalten, mit meinem Betrogen zufrieden zu scheinen, bis die Zeit und die Veränderung, die sie während ihrer kurzen Abwesenheit an mir wahrgenommen, sie überzeugt hätte, daß ihre Hoffnungen vergebens wären, und daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Einsamkeit mehr als Zerstreuungen zur Wiederherstellung meiner Gesundheit beytragen würden.

den. Da ich ganz ihrer Meynung war, so ist nun ausgemacht, daß ich, bis unsre Reise festgesetzt ist, ganz nach meiner Neigung handeln, und mich nach meiner Gemüthsstimmung entweder unter die Gesellschaft mischen, oder in der Einsamkeit die Befriedigung suchen soll, die ich in der Welt nicht gefunden habe.

Ich bin unzufrieden mit mir selbst, daß ich so wenig Entschlossenheit gezeigt, und diejenigen betrübt habe, die mich so zärtlich lieben; doch weiß ich, daß ich nicht schwacher Weise der Niedergeschlagenheit Raum gab, und schmeichle mir, wenn die Anstrengung, die ich mir zeitlich auslegen mußte, nicht länger nothwendig ist, und ich mich nur von Freunden umgeben sehn werde, endlich die Heiterkeit wieder zu gewinnen, die ich so lange nicht mehr gestanne habe.

Miss Stanley zur Fortsetzung.

Ich habe Miss Arundel versprochen, diesen Brief für sie zu schließen und Ihnen zu sagen, daß sie im Begriff ist, unverzüglich mit Henriette Maynard nach — shire zu gehn. Herr und Miss Fihroy haben ihre Weihnachten zu Milton Park zugebracht, wo Marie sehr krank

geworden ist, obgleich nicht gefährlich. Herr Fitzroy bittet in seinem Briefe, der diesen Morgen mit einem Expressen geschickt wurde, Mrs. Maynard, sich nicht zu beunruhigen; nur würde es ihr angenehm seyn, wenn sie eine von ihren Schwestern bey sich haben könnte, obgleich, wie er hinzusetzt, Lady Milton ihr alle mögliche Aufmerksamkeit bezeigt. Sie können glauben, daß diese Bitte unverzüglich gewährt wurde, und da Henriette sehr wünschte, daß Elisabeth sie begleiten möchte, und Mrs. Huntsley glaube, daß eine Veränderung des Orts eine glückliche Wirkung bey ihr hervorbringen würde, so wurde die Sache gleich in Richtigkeit gebracht, und morgen in aller Frühe werden sie sich auf den Weg machen. Wenn diese kleine Reise, wie wir es hoffen, sie ein wenig aufheitern sollte, so wird unser Aufenthalt in der Stadt wahrscheinlich verlängert werden; der Obriste und seine Frau hatten anfangs beschlossen, spätestens in vierzehn Tagen nach dem Schlosse zurückzukehren, wenn Sie William sich von ihnen trennen wollte; allein dieser neue Plan hat ihren Entschluß verändert.

Ihr ehemaliger Gefangner scheint jetzt gänzlich frey zu seyn. Der klopfende Einwohner seiner Brust ist jetzt, wie man mir sagt, länger in seinem eignen Besiz gewesen, als man

man sich seit seinen Schulknabenzeiten erinnern kann. Wer könnte auch wohl hoffen, den uns überwindlichen Alexander ganz zu besiegen, der zwar so oft in Fesseln geschlungen, dennoch stets seine Freyheit wieder errungen hat. Ich bilde mir ein, seine Gesinnungen in der Liebe sind gleich denen in Hudibras Kriegshelden:

„That he, who fights and runs away
May live to fight another day. *)

Und daß Kapitain Wyndham das Leben behalten wird, um noch einmal zu lieben, bezweifle ich nicht.

Lebe wohl, meine theure Marie Anne. Ich freue mich, daß Du nicht ganz einsam bist, und schmeichle mir, die Aufmerksamkeiten des George Corfely, und das Vergnügen, das Du in seiner Gesellschaft genießen mußt, werden die Güte belohnen, welche Du bewiesen hast Deiner dankbar zärtlichen

Caroline Stanley.

*) Wer aus dem Gefecht davon läuft, rettet vielleicht sein Leben, um noch ein andres mal wieder zu fechten.

Sie:

Sieben und sechzigster Brief.

An Miß Marie Anne Stanley.

Upper Brook Street, d. 16. Jan.

Ist es nicht seltsam, meine theure Marie Anne, daß alle Mittel, die ich anwende, zwey peinliche Betrachtungen aus meinem Gemüth zu verbannen, und meine Gedanken von dem Bilde abzuziehn, das sie beständig umgiebt, nicht nur ohne Erfolg bleiben, sondern auch eine entgegengesetzte Wirkung hervorbringen, indem sie mir jedes Gefühl des Kammers zurückrufen, und mich Scenen aussetzen, durch die ich mich schon hindurch gekämpft hatte, und die ich nicht mehr zu erleben vergebens hoffte. Alles dies ist Ihnen ein Geheimniß, allein ich will eilen, es zu erklären, und gewiß, Sie werden die Leiden bedauern, die ich ausstand, seit ich Ihnen zuletzt schrieb.

Die Ursache unserer Reise wissen Sie: ich fange daher meine kleine Erzählung damit an, Ihnen zu sagen, daß der erste Theil derselben außerordentlich angenehm war. Der Morgen war für die Jahreszeit ungewöhnlich schön, zu schön in der That, um von Dauer zu seyn, denn gegen zwey Uhr Mittags umzog sich der Himmel; es fing mit großer Heftigkeit an zu regnen und

und der Wind erhob sich beynähe bis zum Sturm. Dennoch kamen wir leidlich genug fort, bis, als wir durch einen Hohlweg, etwa acht Meilen von Milton Park kamen, ein von den Rädern brach; da aber der Wagen gegen ein hohes Ufer fiel, wurden wir glücklicherweise vor dem Umfallen geschützt: weiter zu gehn aber, war durchs aus unmöglich. In dieser Schwierigkeit beschloffen wir, nach reiflicher Berathschlagung, daß unsre Leute den Wagen auf eine solche Art feststellen sollten, daß wir vor dem Umfallen gesichert wären; dann sollte der Postillon die Pferde abspannen und bis zum nächsten Dorfe reiten, um Leute zur Hülfe zu holen, während Jakob zurückblieb, um uns zu bewachen und zu beschützen. Dieses wurde nicht sobald beschloffen, als ausgeführt: unser Wagen wurde gewissermaßen durch die Lage selbst befestigt, und wir sahen den Postknecht in der vollen Hoffnung fortgehn, daß er mit einem bedeckten Karren oder einem andern sichern Fuhrwerk wieder kommen würde.

Nachdem wir eine halbe Stunde gewartet hatten, wurde unsre Geduld durch den Anblick eines gut aussehenden einspännigen Wagens mehr als belohnt, den ein Geistlicher fuhr, welcher augenblicklich zu uns kam, und uns aufs höflichste bat, ihm die Ehre zu erzeigen, und
mit

mit nach seinem Hause zu kommen, das nur eine halbe Stunde weit und auf dem geraden Wege nach Milton Park läge, welches, wie ihm der Postillon gesagt, der Ort unsrer Bestimmung sey. Wir nahmen sein Anerbieten dankbar an, und nach einigen Entschuldigungen für die Mühe, die wir ihm verursacht hatten, machten wir uns auf, und überließen es dem Bedienten und einem Menschen, den der Herr mitgebracht hatte, den Wagen nachzubringen. Wir kamen bald an ein kleines weißes Haus, wo das Pferd von selbst still stand, und wo ein nettes Landmädchen herauslief, um eine von den zwey grünen Thüren zu öffnen, die auf die Diele führten. Unser freundliche Wirth half uns dann aussteigen, und führte uns in ein Besuchzimmer, wo ein junges Frauenzimmer uns sehr höflich und zuvorkommend empfing.

Lassen Sie mich einen Augenblick abschweifen, um Ihnen den Anblick des Zimmers und die Wirkung desselben auf unsre Gefühle, erfroren, müde und hungrig, wie wir es waren, zu beschreiben. Es war sehr einfach möblirt, und jedes Stück des Hausraths erregte eine Idee von Bequemlichkeit und Ordnung: was aber in dem Augenblick unsre Aufmerksamkeit vorzüglich fesselte, war ein helles Feuer, ein siedender Theekessel, und Tassen und Theegeräth zu unsrer Bewirthung bereit gestellt.

Es

Es war zu dunkel gewesen, um die Züge unsers wohlthätigen Begleiters zu unterscheiden, allein den Augenblick darauf, als wir ins Sprachzimmer getreten waren, rief Henriette mit angenehmer Ueberraschung: „Ich irre mich gewiß nicht, Sir, wenn ich bey unsern Danksgangem für ihre gütige Aufnahme sie Wilmot nenne?“

Er antwortete, sie hätte ganz recht, erinnerte sich ihrer und stellte uns das junge Frauenzimmer als seine Schwester vor. Ich merkte bald aus ihrem Gespräch, daß er auf der Schule sehr genau bekannt mit ihrem ältesten Bruder gewesen war, und ihr Haus oftmalß besucht hatte. Sie fragte ihn darauf, wie lange er in dieser Gegend von England gewohnt hätte, und er antwortete, er wäre seit zwölf Monaten ohngefähr im Besitz dieser Pfründe, und den größesten Theil dieser Zeit hätte seine Schwester bey ihm gelebt — Sehr höflich setzte er noch hinzu, er freute sich jetzt mehr als jemals über seine Lage, weil sie ihn in Stand gesetzt hätte, uns bey sich aufzunehmen.

Als das Theezug abgeräumt war, kam der Bediente und benachrichtigte uns, daß der Wagen vor diesem Abend nicht wieder in Stand gesetzt werden könnte. Diese Nachricht war uns außerordentlich unangenehm, denn obgleich uns ihre gütigen Freunde uns Betten anboten, war doch

Hens

Henriette so voll Verlangen, ihre Schwester zu sehn, daß sie auf keine Weise zum Dabteiden zu bereden war, und nach mancherley Plänen, die alle entweder unthunlich oder unbequem waren, wurde beschossen, daß Herr Wilmot Henrietten in seinem Wagen zu Sir James Milton fahren, ich aber das Anerbieten annehmen sollte, bis morgen früh auf der Pfarre zu bleiben. Herr Fitzroy sollte mich alsdann abholen, denn sie wollte durchaus nicht zugeben, daß ich um diese Zeit Abends und bey solchem Wetter drey Meilen in einem offenen Wagen machen sollte, und bey ihrer Ankunft würde es zu spät seyn, von Milton Park ein Fuhrwerk zu schicken. Ich nahm diesen Vorschlag um so lieber an, weil ich mich wirklich sehr ermüdet und ganz außer Stande fühlte, die Reise fortzusetzen.

Es war ohngefähr halb sieben vorbei, als Henriette Maynard mich verließ, und während der Zeit, daß ich mit Miß Wilmot allein war, hatte ich keine Mühe zu entdecken, daß sie sehr eitel, sehr einfältig und sehr romanhaft war; da ich aber auch zugleich viel Gutmüthigkeit bey ihr entdeckte, so habe ich vielleicht Unrecht, diese nachtheiligen Bemerkungen zu machen. Doch muß ich, da ihre Unterhaltung ein Vorspiel zu den Ereignissen des nächsten Tags war, erzählen, was ich mir davon erinnere. Nachdem sie sich mit

mit großer Geschwätzigkeit über die Vergnügungen des Landes und die Vortheile des Aufenthalts daselbst ausgelassen hatte, fuhr sie folgensdermaßen fort:

„Sie wissen, Madame, in einer Stadt, das heißt eine Stadt wie London, kann man niemals anders Bekanntschaft machen, als auf dem gewöhnlichen Wege, das heißt durch eine steife Visite: hier aber in diesen schattichten Fluren können tausend Zufälle einem die angenehmsten Bekannschaften von der Welt zuführen. Zum Beispiel, vor einiger Zeit ging ich mit meinem Bruder nach einer Pfarren, die er ohngefähr zwey bis drey Stunden von hier zu besorgen hat; nach Tische — wir aßen bey einem reichen Pächter und seiner Frau — ging ich in einen schönen Wald hinter dem Dorfe spazieren — in Wälder bin ich ganz vernarrt. Ich war noch nicht lange gegangen, als ich ein Buch unter einem Baume liegen sah, und da ich es aufnahm, fand ich, daß es Thomsons Jagdzeiten waren. Das ist ein Abenteuer, dachte ich, denn wer im Namen aller Romane, liest wohl in diesem Dorfe den Thomson? Dieser Gedanke beschäftigte mich einige Minuten, als meine Träumerey durch die Annäherung eines jungen Mannes unterbrochen wurde, der herbey kam, um zu suchen, was ich gefunden hatte — und welch ein Mann!

Mat. u. Elis. 4. B.

5

6

„O es war mehr als die Malerey ausdrücken, oder jugendliche Dichter sich einbilden können, wenn sie lieben.“

Er sah, daß ich im Besitz des verlorenen Schazes war, und redete mich auf die höflichste Art an. Sie können glauben, daß ich es ihm wieder gab; wir ließen uns in ein Gespräch ein, und er ging mit mir bis an das Ende des Waldes, wo ich meinen Bruder fand, der uns entgegen kam, weil er zurückzukehren eilte. Ich verließ den lebenswürdigen Unbekannten, denn bis jetzt weiß ich seinen Namen oder Wohnort noch nicht, sehr ungern, doch glaube ich, mein Bruder hat ihn seitdem gesehen, allein er kennt das zu empfängliche Herz seiner Leonore, und vermeidet diesen Gegenstand zu berühren, weil er fürchtet, und nicht ohne Grund, seine Gegenwart oder selbst nur das Verweilen bey seinem theuren Bilde dürste der Ruhe seiner Schwester nachtheilig seyn.

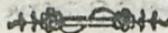
Die Ankunft des Herrn Wilmot machte jetzt dem Vortrage der jungen Dame ein Ende, und ersparte mir die Mühe, darauf zu antworten, was mir etwas schwer geworden seyn würde. Sie verließ bald das Zimmer, und ihr Bruder, nachdem er mir gesagt hatte, daß er Miß Maynard um sehr vieles besser gefunden hätte, nahm, um mich aufzuheitern, wiewohl er meine
sichts

sichtliche Niedergeschlagenheit nur der gehaltenen Ermüdung zuschreiben konnte, einen großen Korb hanteln herunter, und zeigte mir einige sehr vortrefliche Zeichnungen von seiner eignen Hand. Er erreichte seine Absicht, denn sie beschäftigten meine Aufmerksamkeit ganz, am meisten aber fiel mir ein Stück auf, das einen Indianer vorstellt, der die Sonne anbetete: es war sehr schön ausgeführt und unten standen folgende Zeilen aus Beaumarchais Hochzeit des Figaro:

„Vor der Sonne aufsteigenden Glanz beuge
sich der arme Indianer,
Ich aber wage es nicht, da anzubeten, wo
ich huldige.“

Er seufzte, da ich es aufmerksam ansah und sagte, es wäre nur eine Kopie von einem sehr vortreflichen Original. Ich weiß nicht, warum, aber ein gewisses Etwas zog mich besonders zu dieser Zeichnung hin, und ich machte ungern das Buch zu, als das Abendessen gebracht wurde: bald darauf legte ich mich zu Bette, und vergaß auf einige Stunden alle meine Sorgen und Leiden in der Wollust eines süßen Schlafes.

Sehr erquickt und beynahе heiter erwachte ich Morgens und fing an mir einzubilden, daß die Landluft, selbst bey dieser ungünstigen Jahreszeit,



reszeit, die glücklichste Wirkung auf mein Gemüth gehabt hätte. Ich ging zum Frühstück herunter, und wir waren eben fertig, als Miß Willmot in einem Tone freudiger Ueberraschung ausrief — „O hier kommt endlich mein reizender Unbekannter.“ Ich saß mit dem Rücken nach dem Fenster, und ob ich gleich keine Neugierde fühlte, sah ich doch, als ich meine Augen beynahе unwillkürlich in die Höhe schlug, in einem großen Spiegel mir gegenüber das Bild meines lange verlorenen Lionels, der langsam auf das Haus zuing.

Herr Willmot war aufgestanden, um ihm entgegen zu gehn, aber ohne zu wissen, was ich that, fiel ich ihm in den Arm und sagte hastig und leise — „Nein, nein, ich kann ihn in der That nicht sehn; ich werde vor Schmerz vergehen, wenn ich ihn erblicke — o aus Warmherzigkeit, ersparen sie mir diese Zusammenkunft.“ Dann besann ich mich plötzlich, wie sehr ich mich ausgesetzt hatte, und daß ich besser thäte, das Zimmer zu verlassen — ich sprang nach der Thüre, allein zu spät, er trat in dem Augenblick herein.

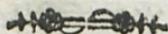
Was nun folgte, zusammenhängend zu erzählen, ist unmöglich: Bestürzung, Schrecken und Ueberraschung beraubten mich beynahе der Besinnung, während die Freude, die anfangs von

von seinem Gesichte gestrahlt hatte, sich bald in Schmerz über den Zustand verwandelte, worin er mich sah. Ob ich gleich nicht zu sprechen vermochte, wußte ich doch nach wenig Augenblicken alles, was um mich vorging. Miß Willmot hielt mich, während ihr Bruder mit einer Miene des Erstaunens mit Argwohn vermischt, ernsthaft zu dem halb wahnsinnigen Lionel, der zu meinen Füßen kniete, sagte:

„Woher entsetzt sich diese Dame so sehr vor ihrem Anblicke und warum sind sie in solchem Zustande?“

Diese Frage erweckte seinen Stolz; er sprang von seiner demüthigen Stellung auf und wollte reden: allein ich suchte mich ein wenig zu fassen, und reichte ihm die Hand, um Herrn Willmot zu beweisen, daß nicht Unwillen meine Bewegung verursacht hätte. Er errieth meine Absicht, und entschuldigte sich wegen seines ungerechten Verdachts gegen Lionel, der seine Entschuldigung mit der sanften Würde annahm, die immer seinen Charakter bezeichnet.

Sobald ich sprechen konnte, fragte ich ihn mit Wärme, warum er sich so lange vor den Freunden verborgen hätte, die sich so viele Mühe gegeben, seinen Zufluchtsort zu entdecken.



„O, antwortete er, welche Frage! Wissen sie das Schicksal, das über mir hängt, und können sich verwundern, daß ich vor der Welt fliehe — vor den Reizen fliehe, die ich nie mehr als in demüthiger Entfernung sehn soll, und die ich daher gänzlich vermeiden sollte. Selbst dieser kleine Augenblick, dieser gefährliche, obgleich entzückende Augenblick hat alle Fassung, alle Ruhe zerstört, nach welcher ich so lange gestrebt hatte, doch darf ich seinem verderblichen Zauber nicht nachgeben. Noch einmal muß ich fliehn, lieber bis ans Ende der Welt fliehn, als noch einmal die Quaal erdulden, die jetzt an meiner Seele nagt.“

„O, Lionel, erwiderte ich und weinte heftig, wenn sie mich noch lieben, mich jemals geliebt haben, so würden sie nicht so unerbittlich gegen die Vorstellungen ihrer unglücklichen Freunde seyn: so könnten sie den Wünschen ihres Vaters nicht widerstehn, sondern würden diese Einsamkeit verlassen, um die Gewissensbisse zu stillen, die an seinem Herzen nagen — sie würden aus Mitleid mit meinem Schmerz —

Er unterbrach mich mit einem tiefen aber innerlichen Schluchzen, das mir das Herz durchbohrte: „O geliebteste, angebetete Elisabeth, vergib mir und hab mich mit Mitleiden. Guter Gott! gieb mir Stärke, diesen schweren Augen-

Augenblick zu ertragen, es ist das letzte mal —^a
er sazte sich aufs neue und fuhr fort:

„Beschuldigen sie mich nicht des Stolzes,
oder glauben sie nicht, daß es mich verdriest,
ihnen Verbindlichkeiten zu haben, die mein Herz
mit Freuden anerkennen würde. Wäre ich blos
an Vermögen gesunken, so würde ich mit Freu-
den der Güte meiner Freunde nachgeben, und
so hoch sie auch über mir sind, mit der demüs-
thigsten, tiesssten Dankbarkeit ihre Hand anneh-
men. Allein das ist nicht alles; selbst ihre Lie-
be kann mir das innre Bewußtseyn nicht wieder-
geben, das ich einst besaß; es ist nicht der Ver-
lust von Titeln, den ich beklage; allein der un-
rechtmäßige Sohn eines Weibes, das sich durch
die niedrigsten, schändlichsten Verbrechen bes-
fleckt hat, muß nicht — darf nie Miß Aruns-
dels Gemahl werden. Auf sie, die der Neid
selbst nie mit einem Hauche zu bestrecken wagte,
würde die Verläumdung mit Fingern deuten,
wenn sie sich mit einem Manne verbände, des-
sen Herkunft auch den unbeflecktesten Charakter
mit Schande stempeln müßte. Noch einmal,
theure Elisabeth, leben sie wohl — Wäre es
möglich, so wünschte ich —^a

Er konnte nichts weiter hinzusetzen, die
Stimme versagte ihm; er gab mir einen Blick,
der die verschiednen Bewegungen seiner Seele

ausdrückte, stürzte aus dem Zimmer und ließ mich in einem Ausbruch von Schmerz zurück, der Miß Wilmot so sehr erschreckte, daß sie ihrem Bruder nicht zulassen wollte, ihm zu folgen, bis ich mich genug erholt hatte, um zu bitten, daß ich mich in mein Schlafzimmer verfügen dürfte. Hier ließ ich den Empfindungen meines Herzens Lauf, bis die Festigkeit meiner Bewegung ein wenig nachließ. Da ich es nun für notwendig hielt, mich wegen der Unruhe, die ich verursacht hatte, zu entschuldigen, so suchte ich meine aufmerksamen Freunde, die im Saal saßen, und mit sichtlichen Zeichen des Erstaunens und der Neugier auf ihren Gesichtern meine Zurückkunft erwarteten.

Ich fing an zu sprechen, allein die Stimme versagte mir, und ich war außer Stand, fortzufahren. Herr Wilmot sah meine Beklemmung; er nahm mich bey der Hand, führte mich zu einem Stuhl und sagte: „Vergrößern sie ihre Bewegung nicht dadurch, Miß Arundel, daß sie eine Erklärung davon zu geben suchen; es ist mehr als genug, daß wir sie unglücklich sehen: glauben sie daher ja nicht, daß wir die Ursache zu wissen wünschen.“

Ich verneigte mich dankbar gegen ihn, allein Leonore stimmte in diese gütige Bitte nicht ein, und ihre Augen verriethen eine getäuschte Ers

Erwartung. Ich saß einige Augenblicke gänzlich stumm, als ein Wagen vor die Thüre fuhr, und Eduard Fitzroy ausstieg. Ich bat Herrn Wilmot, ihn zu empfangen und ihm zu erzählen, was vorgegangen war: zur Erwidrung, fuhr ich fort, würde er die Ursache meiner Bewegung, wie ich hoffte, auf eine solche Art erläutern, daß ihm über das Betragen des Herrn Egertons und das meinige kein Zweifel mehr übrig bliebe. Er befolgte meine Bitte sogleich, und ich zwang mich während ihrer Abwesenheit zu einem Gespräch mit Miß Wilmot, allein Sie können glauben, daß es auf keine Weise angenehm war.

In einer halben Stunde kamen die Herren zurück, und Eduard, der absichtlich den Gegenstand, der sie beschäftigt hatte, vermied, sagte mir, ich würde mit Verlangen von der ganzen Gesellschaft zu Milton Park erwartet, und würde seine Marie so sehr viel besser finden, daß er hoffte, es würde mich erheitern. Ich antwortete mit leidlicher Fassung, nahm dann mit allen möglichen Bezeugungen der Dankbarkeit und mit Entschuldigungen wegen der Unruhe, die ich ihnen verursacht hatte, von den Wilmots Abschied, stieg in den Wagen und wir traten unsre kleine Reise an.

Herr Fitzroy fing, um mein Gemüth wo möglich von dem vorgefallnen abzulenken, ein Gespräch über gleichgültige Gegenstände an, aber es gab für mich nur einen Gegenstand in der Welt, und ich bat ihn, nicht ohne einige Bewegung, mir zu sagen, ob er Herrn Wilmot die nähern Umstände meiner traurigen Geschichte erzählt hätte.

Er antwortete, ja. Und was hat er Ihnen dagegen wieder erzählt, sagte ich.

„Warum soll ich wiederholen, meine liebe Elisabeth, was sie so gut wissen?“

„Sie verstehn mich unrecht, antwortete ich. Ich wünsche nur zu wissen, wo er mit dem unglücklichen Lionel Bekanntschaft machte, und an welchem Orte er sich jetzt aufhält.“

„Er traf ihn zuerst, antwortete er, in einem Dorfe ohngefähr sechs Meilen von der Pfarsrey, und da er erfuhr, daß er bey einem Pächter in der Nähe in Kost lebe und Krummer habe, bot er ihm seine Freundschaft und Beystand an: die erste nahm er dankbar an, den letztern aber lehnte er ab und sagte, daß kein Mensch auf Erden ihm helfen könne. Sie kamen verschiedentlich in diesem Dorfe zusammen, gefielen sich gegenseitig, und Lionel gestand ihm endlich, daß
eine

ette hoffnungslose Leidenschaft die Hauptursache seiner Schwermuth sey: weiter aber sagte er nichts. Die Zeichnung, die Herr Wilmot ihnen vorigen Abend zeigte, war von einer der feinaigen kopirt. Er hatte ofo Herrn Egerton in sein Haus eingeladen, allein er schlug es immer ab, und um desto mehr wunderte sich Herr Wilmot, als er ihn herein treten sah. Es thut ihm leid, einen so ungerechten Verdacht gefaßt zu haben, denn bey ihrer Zusammenkunft brachte ihn die Bewegung, die er auf ihrem Gesichte erblickte, auf den Gedanken, daß er sich in einem Manne geirret hätte, von dem er vorher eine so hohe Meynung gefaßt hatte: und er gesteht, daß er außerordentlich begierig gewesen sey, zu wissen, welche besondre Lage zu einer so tiefen Betrübniß Anlaß geben konnte. Er versprach, sobald wir fort wären, zu seinem Freunde zu gehn und alles aufzubieten, um ihn wenigstens wieder zu der ruhigen Melancholie zu bringen, worin er sich vor dieser unglücklichen Zusammenkunft befand, und will mich heute Abend oder morgen früh durch ein paar Zeilen benachrichtigen, wie es ihm gelungen ist.^a

Hier schloß Herr Fitzroy seinen Bericht, allein wir setzten das Gespräch fort, bis der Wagen vor Wilton Park hielt. Henriette kam mir entgegen gelaufen, allein der Ausdruck weis

nes Gesicht's sagte ihr zu deutlich den Zustand meines Gemüths, und als sie die Begebenheit des Morgens erfuhr, klagte sie sich bitterlich an, mich unter Fremden gelassen zu haben, denn, wäre sie geblieben, so hätte man unserer Zusammenkunft vorbeugen können.

Diesen unglücklichen Vorfall abgerechnet, würde mein Aufenthalt zu Milton Park sehr angenehm gewesen seyn, und jeder Absicht meiner Reise entsprochen haben. Wir verließen Marie ganz wieder hergestellt, allein eine geheime Unruhe nagte die ganze Zeit über an meiner Seele. Herrn Wilmot sah ich nicht wieder, obwohl er versprach, herüber zu kommen, denn er ist mit den Miltons vertraut bekannt. Ich weiß, daß er sein Versprechen, Herrn Fitzroy zu schreiben, pünktlich erfüllte, denn der Brief wurde wäh- rend des Frühstück's herein gebracht; allein ich weiß den Inhalt nicht, wäre er günstig gewesen, so würde er ihn mir gewiß gesagt haben, und obgleich von Angst zerrissen, fürchtete ich mich doch zu fragen, um nicht eine noch schlim- mere Gewißheit zu erfahren.

Hey unserer Ankunft in der Stadt erklärte meine liebe Matilde, welche diese unerwartete Begebenheit von Henrietten erfahren hatte, daß sie sich nicht wieder von mir trennen wollte, bis mein Gemüth mehr Stärke erlangt hätte, und
besser

besser im Stande sey, mit dem Unglück zu kämpfen; zufolge dieses Entschlusses hat sie die nächste Woche zu unsrer Rückreise nach dem Schlosse bestimmt; mit äußerster Ungeduld sehe ich auf den Tag hin, der mich Ihnen, meine geliebte Marie, und meiner friedlichen Einsamkeit wieder geben wird. Ihre Schwester wird, glaube ich, noch einige Wochen bey meiner Tante bleiben, da sie nicht gleich mit uns gehn kann, und wird durch Carolinens Gesellschaft sehr erfreut werden. Leben Sie wohl, meine gütige Freundin, nach wenig Wochen wird, hoffe ich, zu Ihnen zurückkehren

Ihre getreue

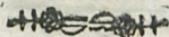
Elisabeth Arundel.

Acht und sechzigster Brief.

An Miß Marie Anne Stanley.

Upper Brook Street, d. 29. Jan.

Es hat sich eine so unerwartete, so unverhoffte, und doch so willkommne Begebenheit eben ereignet, daß ich überzeugt bin, obgleich unsere Abreise nach Hampshire wahrscheinlich dadurch verzögert werden wird, Sie werden sich vielmehr über



Aber unsre lange Abwesenheit freuen, als sie bey Flagen, denn es ist jetzt mehr als möglich, daß mir alles, was ich so lange beklagte, wieder gegeben wird.

Mein Gemüth ist zu sehr durch Furcht und Hoffnung bewegt, als daß ich Ihnen mit einiger Fassung zu schreiben vermöchte, und doch bin ich so begierig, Sie von den nähern Umständen zu unterrichten, daß ich die Feder nicht niederlegen kann, bis ich diesen Wunsch befriedigt habe.

Gestern Vormittag kam Lord Montague in seinem Hause in Grosvenorsquare an: da er aber die ganze Nacht durch gereist war, wie er uns in einem Billet sagte, war er zu müde, um zu uns zu kommen, bat sich aber aus, in einer besondern Angelegenheit meine Tante soz gleich zu sprechen. Da sie nach dem Zustande, worin Lionel Wilmots verlassen hatte, eine traurige Katastrophe fürchtete, sagte sie mir nichts davon, nahm einen Besuch, den sie zu machen versprochen hätte, zum Vorwande, und fuhr soz gleich aus. Ich argwohnte nichts, gerieth aber in großes Erstaunen, als sie bey ihrer Zurückkunft zu mir gelaufen kam, mich in ihre Arme schloß und ausrief: „endlich, meine theuerste Elisabeth, hoffe ich, wirst du glücklich seyn.“ Und sobald ihre Bewegung ihr ruhig zu

zu sprechen erlaubte, gab sie mit Nachricht von dem, was bey ihrer Zusammenkunft mit dem Lord Montague vorgefallen war, und wovon ich Ihnen das wichtigste erzählen werde.

Den Tag vor seiner Ankunft in der Stadt, saß er, wie er meiner Tante sagte, nach Tische ganz allein, als ein Bedienter herein kam und ihm sagte, eine arme Frau wünsche mit ihm zu sprechen. Er befahl, sie herein kommen zu lassen, und sah zu seiner unendlichen Verwunderung, daß es Frau Jones war, die Person, die den Lord Molesworth gesäugt hatte: sie weinte heftig, und war so bewegt, daß es einige Minuten dauerte, ehe er sie verstehen konnte. Endlich sagte sie:

„O Mylord, ich hoffe, sie werden mir vergeben; ich habe viele Jahre bereut, das versichre ich sie, glaubte aber immer, es sey besser, nichts zu sagen: allein jedes Unrecht kommt auf eine oder die andre Art an den Tag: und so vermuthe ich, Ihre Gnaden träumten davon, denn ich habe nie eine Silbe erwähnt, nicht einmal gegen meinen Herrn, als er noch lebte; ich weiß gewiß, er würde solche Dinge nicht gesbilligt haben.“

„Was will die Frau?“ antwortete der Graf etwas verdrießlich.

„Nun

„Nun mit Ihre Gnaden Sohn, erwiderte sie, von dem man entdeckte, daß er nicht meiner Lady Kind sey: nun will ich einen körperlichen Eid ablegen, daß ich in meinem Leben gegen keine sterbliche Seele etwas davon erwähnt habe, und Squire Northington hat es gewiß noch weniger gethan, denn er ist so aufgebracht, daß ich es ihnen gar nicht beschreiben kann. Nun bin ich gekommen, um Ihre Gnaden zu bitten, daß sie mir den Antheil, den ich daran gehabt habe, verzeihen wollen; ich versichre sie, ich würde es längst bekennet haben, allein als das andre Kind starb, dachte ich, es wäre am besten, es so dabey zu lassen.“

Lord Montague zitterte nun bey der Erwähnung an sein eignes strafwürdiges Betragen, er wußte kaum, was er sagte, und antwortete: „Der Antheil, den sie daran hatte! O wollte Gott, es wäre niemand Schuld daran, als ich, denn bey jedem andern außer einem Vater wüßte das Verbrechen nicht so abscheulich gewesen seyn.“

„So wissen sie also vielleicht nicht, Mrs. Lord, sagte die Frau, daß der Squire Northington mich bestach, die Kinder auszutauschen, allein, wenn es auch bloß auf sein Anstiften war, so hoffe ich doch, sie werden mir vergeben.“

Die

Die einzige Idee, die dem Grafen bey dieser Rede auffiel, war, daß Mrs. Hume, ohne ihm etwas zu sagen, ihrem Bruder das Geheimniß anvertraut hätte, und daß dieser, um zu verhindern, daß die Amme nichts von dem Austausch sagte, wosern sie ihn bemerkt hätte, es für am besten hielt, sie zu bestechen, damit sie ihn verschwiege. Er schlug sich mit der Hand vor die Stirne und rief: „Ihr vergeben! Kann ich jemals mir selbst vergeben? Diese Hände allein waren es, die den rechtmäßigen Erben der Sorge eines Weibes anvertrauten, deren Grundsätze sie dieses Geschäfts unwerth machten, da sie im Stande war, eine so gottlose, so grausame Forderung zu thun, allein ich bin jetzt bitter gestraft, doch ist meine Strafe nicht größer, als ich sie verdiene.“

„Wie, Mylord, unterbrach Mrs. Jones, sie wußten es also?“

„Es wissen, erwiederte er. Naßm ich nicht selbst das Kind vor Mrs. Humes Thüre aus dem Wagen und gab ihr den Abkömmling vor der niederträchtigsten ihres Geschlechts zurück.“

Er wollte weiter reden, allein die Frau fiel auf ihre Knie und rief; „O Mylord, sagen sie mir noch einmal, wurden an diesem Tage die

Mat. u. Elis. 4. B.

J

King

Kinder ausgewechselt, und von ihren eignen Händen?“

„Ja,“ rief er schmerzhaft.

„Dann sey der Himmel gelobt, sagte sie und stand auf. Denn so gewiß als Jhro Gnaden in diesem Stuhl sitzen, ist es ihr eigener rechtmäßiger Erbe, der jetzt lebt.“

Zitternd und voll Erstaunen forderte er schnell eine Erklärung, und sie benachrichtigte ihn nun auf die deutlichste Art von der Welt, daß an dem Tage, wo der kleine Lord in ihre Hütte gebracht wurde, Simpson, ihrer Herrschaft Kammermädchen, und der Squire Northington zu ihr kamen und ihr eine höhere Bestechung anboten, als sie auszuslagen stark genug war, wenn sie einwilligen wollte, das Kind gegen ein andres von dem nemlichen Alter, das seiner Schwester gehörte, auszutauschen; er setzte noch als Ueberredungsgrund hinzu, Mrs. Hume sey ja des Lords Maitresse und die Kinder wären folglich beyde auf gleiche Art sein. Nach einigen Bedenklichkeiten willigte sie ein, und sie gestand, als Lord Montague das Kind mit zu Mrs. Hume nahm, hätte sie sich nicht enthalten können, ihre Betrachtungen darüber anzustellen, wie wenig er wüßte, was vorginge. Als das andre starb, gab sie sich wegen ihres Fehlers eher
zus

zufrieden, ihr Gewissen, das sie vorher oft an das Verbrechen erinnerte, das sie begangen hatte, wurde nun ruhig, und sie beschloß, nie etwas davon zu erwähnen, und da Northington und die Simpson bald nachher zusammen davongingen, und der Lady Montague Geld und Juwelen von beträchtlichem Werth mitnahmen, und Northington sogar einen falschen Wechsel auf ihren Namen geschmiedet hatte, so glaubte sie, die Sache würde nie bekannt werden, weil das Leben dieser Leute in Gefahr gerathen müßte, wenn sie jemals nach England zurückkehrten. Als sie aber von der Entdeckung und ihren Folgen hörte, glaubte sie natürlich genug, daß Northington bekannt hätte, doch hoffte sie, nicht von ihm angeklagt zu seyn, weil sie nichts davon gehört hatte, und beschloß weislich, ihrem eignen Gutsfinden zu folgen: diesen Morgen aber wurde sie durch einen Besuch, den er verkleidet bey ihr ablegte, sehr in Schrecken gesetzt: er schwur ihr Rache, daß sie das Geheimniß entdeckt und ihm dadurch verhindert hätte, eine Summe Geldes von dem Lord Molesworth zu erpressen, dem er gedroht haben würde, ihm Titel und Vermögen zu rauben. Sie versicherte ihn bestimmt, daß sie ihn nie verrathen hätte, allein er glaubte ihr nicht, und schwur seiner Seits, daß niemand darum wüßte, außer er und seine Frau, und daß sich nicht vermuthen lasse, daß einer

von ihnen etwas entdecken sollte, was ihnen zum äußersten Verderben gereichen müßte, da sie sich im tiefsten Elend befänden und ihre einzige Zuversicht auf die Hoffnung setzten, einiges Geld von dem Lord Molesworth zu ziehn.

Er verließ darauf das Haus in voller Wuth, und da sie nun bey sich überlegte, auf welche Art er es wohl ausfindig gemacht haben könnte, fing sie an zu fürchten, daß es nicht mit natürlichen Dingen zugegangen seyn dürfte, und daß entweder der Graf die Wahrheit geträumt hätte, oder daß der Geist des wirklichen Lord Molesworth über den so lange Zeit mit glücklichem Erfolg gespielten Betrug empört, den Sitz seines Vorfahren wieder besucht hätte, um seinen Vater zu benachrichtigen, daß ein Betrüger jetzt den Titel besäße, der, wenn er am Leben geblieben wäre, auf ihn würde gekommen seyn; und da sie fürchtete, daß in jedem Fall die Rolle, die sie gespielt hatte, an den Tag kommen würde, hielt sie es für besser, alles zu entdecken, und um Verzeihung zu bitten. Sie setzte hinzu, sie wäre überzeugt, daß der Himmel nie die Gottlosigkeit begünstigte, denn sie und ihr verstorbnen Mann wären seit einigen Jahren sehr herunter gekommen, allein sie hoffte, da nun alles bekannt geworden, und so gut ausgefallen sey, würde Mylord etwas für sie thun.

Der

Der Graf versprach dies sogleich, und da jeder Umstand ihm vollkommen deutlich ins Licht gesetzt war, brauchte er nur die Welt und seinen unwürdigen Verwandten von der Wahrheit alles dessen, was die Frau ihm versichert hatte, zu überzeugen; und um dies zu bewirken, nahm er sie mit nach der Stadt und beschloß, sobald er einige Erfrischungen zu sich genommen hätte, nach Richmond zu gehn, wo er Ursach hatte, den niederträchtigen Northington verborgen zu glauben, denn er hatte sich bey der Frau Jones erkundigt, wo seine Schwester jetzt wäre, und als er ihre Heirath mit Herrn Molesworth erfuhr, die Absicht geküßert, sie zu besuchen, ehe er England verliese.

Der Lord ist also nach Richmond gegangen, allein ich bin zu begierig, Sie von diesem wunderbaren Vorfall zu benachrichtigen, als daß ich den Ausgang seiner Reise abwarten sollte. Der Himmel gebe, daß sie gesegnet sey! Ich könnte mich stundenlang über die verwickelten und wunderbaren Wege der Vorsehung auslassen, die der Unschuld zu Liebe, die Gottlosen gegen einander selbst arbeiten läßt, allein ich fürchte, daß es zu spät für die Post werden möchte. Ich brauche nicht hinzuzusetzen, wie sehr der Obriste und seine Matilde an den Hoffnungen Theil nehmen, die sich jetzt trotz aller meiner Vorsicht in

meiner Brust erheben wollen. Ihre Wünsche werden sich, wie ich überzeugt bin, mit den Wünschen meiner Geschwister vereinigen, daß diese Hoffnungen nicht trügerisch seyn mögen, da ich ganz von der ächten Zärtlichkeit überzeugt bin, die sie hegen gegen Ihre

Elisabeth Arundel.

Neun und sechzigster Brief.

An Miß Marie Anne Stanley.

D. 25. Jan.

Gestern, eine halbe Stunde nachdem ich meinen Brief fortgeschickt hatte, wurden wir durch einen Besuch von unserm guten Freunde, Major Elifton überrascht, der eben von seiner nördlichen Reise zurückgekehrt war. Sein Gesicht drückte eine gewisse Zufriedenheit aus, die daher entstand, daß er den Zufluchtsort seines Freundes entdeckt hatte: sobald wir aber dieses von ihm erfahren hatten, erlaubten wir ihm nichts weiter zu sagen, bis wir ihn von unsern wohl gegründeten Hoffnungen unterrichtet hatten. Seine Freude auszudrücken ist unmöglich; er würde uns sogleich verlassen haben, um dem Lord Molesworth zu schreiben, denn so, denke ich,

ich, können wir ihn jetzt nennen; allein Mrs. Wyndham stellte ihm sehr klüglich vor, daß es sehr unrecht sey, Hoffnungen bey ihm zu erregen, ehe wir überzeugt wären, daß sie nicht vereitelt werden würden. Er unterwarf sich ihren Gründen, und setzte sich ruhig nieder, um die Begebenheiten seiner Reise zu erzählen.

Nach einem fruchtlosen Suchen in Huntingdon und der umliegenden Gegend, spürte er mit einiger Schwierigkeit seinem Freunde bis zu dem Dorfe Leebourn nach, wo er auf Nachfrage erfuhr, daß er sich in einem Pachtthause eingemietet hätte; als er sich aber an den Pächter wandte, hörte er zu seiner äußersten Kränkung, daß Herr Egerton es plötzlich vor einigen Tagen verlassen hätte, ohne zu sagen, wohin er ginge, und setzte hinzu, ob er gleich immer schwermüthig sey, hätte er doch um diese Zeit ungewöhnlich bekümmert geschienen. Der Major, der nicht errathen konnte, welche neue Widerwärtigkeit ihn möchte befallen haben, erkundigte sich nun, ob er Bekanntschaft in der Gegend hätte. Der Mann antwortete: niemand, außer Herrn Wilmot, und da er ihm eine Anweisung an diesen Herrn gegeben hatte, ging er sogleich auf die Pfarre, wo er eine sehr höfliche Aufnahme bey dem Herrn vom Hause fand, der ihm darauf von der traurigen Zusammenkunft

erzählte, die sich während meines Aufenthalts bey ihnen ereignet hatte: er setzte hinzu, er zweifle nicht, daß dies die Ursache sey, warum Herr Egerton sogleich Leebourn verlassen habe, denn als er, um sein Versprechen gegen Herrn Sigroy zu erfüllen, nach dem Pachtthofe geritten sey, um wo möglich, seinen unglücklichen Freund zu trösten, hätte er erfahren, daß er sich fortbegeben habe, wohin aber hätte niemand ihm sagen können. Major Clifton, der nun beynähe in Verzweiflung war, und doch mehr als jemals den Ort seines Aufenthalts zu entdecken wünschte, nahm Abschied von Herrn Wilmot, der sich erbot, ihm bey seinem Auffuchen behülflich zu seyn, und machte sich wiederum auf den Weg: allein sein Bemühen war eben so fruchtlos als zuvor, und ermüdet und hoffnungslos schickte er sich an, nach London zurückzukehren, als er eines Abends auf ein kleines Wirthshaus juritt, Schutz und Zuflucht vor dem Regen zu suchen, und den Lord Molesworth wahrcheinlich in derselben Absicht vom Pferde absteigen und in das Haus gehn sah. Er folgte ihm auf dem Fuße, und als nach einigen Augenblicken gegenseitiger Bewegung, der Lord etwas ruhiger wurde, stellte ihm Major Clifton die Thorheit seines jetzigen Betragens vor: da er ihn aber in Rücksicht meiner unbeweglich fand, änderte er seinen Plan und überredete ihn, außer

Lands

Lands zu gehn, weil Abwechslung und Verändersung des Orts ihm seine verlorne Ruhe eher wieder geben würde, als wenn er sich in zärtlicher Einsamkeit begräbe, aus welcher er sich hervor zu machen fürchtete, um nicht diejenigen zu treffen, die er absichtlich flohe. In Frankreich oder Italien, stellte er ihm vor, würde er keinen für seine Ruhe so gefährlichen Zusammentreffen ausgesetzt seyn, und hoffentlich nach einigen Jahren Fassung genug erlangen, um in sein Vaterland zurückkehren zu können.

Diese Gründe brachten endlich die gewünschte Wirkung hervor, und er versprach, seinen Rathe zu folgen, denn er gestand, daß das unstete Leben, welches er eine Zeitlang geführt hatte, seine Niedergeschlagenheit eher vermehrt, als überwunden hätte, denn er habe in beständiger Besorgniß gelebt, von einem seiner vorigen Bekannten entdeckt zu werden. Er schlug nicht länger die Einkünfte aus, welche der Graf ihm anzunehmen bat, und erklärte, er wolle des Majors Plan pünktlich befolgen. Zum Beweise begleitete er ihn bis zur nächsten Stadt, wo er bis zu seines Freundes Zurückkunft zu bleiben dachte, denn er willigte ein und wünschte sogar, seinen Vater zu sehn, konnte sich aber nicht entschließen, zu ihm zu reisen. Der Major Clifton kam deswegen, um uns mit diesen

Umständen bekannt zu machen, und den Grafen zu überreden, daß er ihn nach W. zurück begleiten sollte; unsre Nachrichten aber veränderten seinen Plan, und er beschloß nun, bey uns Neuigkeiten von Richmond abzuwarten. Diese langten wirklich Abends mit einem Boten an, und fielen ganz zu unsrer Zufriedenheit aus, wie Sie selbst beurtheilen werden, wenn ich Ihnen die nähern Umstände erzähle.

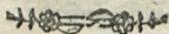
Lord Montague kam von den Gerichtsbedienten und einem berühmten Rechtsgelehrten begleitet gegen Abend bey Herrn Molesworth an, und verlangte seine Frau zu sprechen. Sie gerieth in äußerste Bestürzung über seinen Anblick, leugnete aber, als er nach ihrem Bruder fragte, hartnäckig, daß er im Hause sey.

Wir werden bald erfahren, ob sie die Wahrheit sagen, Madam, erwiederte der Graf, rief die Gerichtsdiener herein, zeigte eine Vollmacht vor, und befahl ihnen, sogleich die Haussuchung anzufangen. Sie gehorchten und fanden ihn ohne Mühe, denn da es schon dunkel war, und der Lord absichtlich in einem Miethwagen kam und seinen Namen nicht sagen ließ, hatte Mrs. Molesworth keine Gelegenheit, ihren Bruder vorzubereiten. Er hatte sich nur hinauf begeben, als er hörte, daß Gesellschaft da sey, ohne zu vermuthen, daß es nöthig seyn könnte, sich
bes

besonders zu verbergen. Man denke sich seine Bestürzung, als die Gerichtsdiener ihm saaten, was er zu erwarten hätte. Auf Lord Montagues Verlangen, allein mit ihm zu sprechen, verließ Mrs. Motesworth sehr ungern das Zimmer; doch ging sie nicht, ohne ihm vorher einzuschärfen, seinem Versprechen getreu zu bleiben.

Der Graf stellte ihm nunmehr ernstlich vor, daß er sein Leben in der Gewalt hätte, und daß er ihn augenblicklich würde festsetzen lassen, wofern er nicht, ohne auf seine Schwester zu achten, die ganze Wahrheit gestände; sagte ihm darauf, die Amme hätte das Factum eingestanden, wobey er vorzüglich im Spiel sey, und wenn er einigen Werth auf sein Leben setzte, müßte er ein öffentliches Zeugniß von der ganzen Sache ablegen, weil dieses erfordert würde, um den Lord Motesworth wieder in den Rang einzusetzen, aus welchem man ihn so ungerechter Weise gestürzt hätte.

Northington bestürzte und zitternd fiel auf die Knie, bat um Barmherzigkeit, und legte ein vollständiges Bekenntniß ab, wie hier folgt: — Er gestand, er sey zuerst durch den Gedanken, daß seine Schwester ihn reichlich belohnen würde, wenn er jemals für gut fände, es ihr zu entdecken, gereizt worden, die Kinder umzutauschen; als aber der Graf sich von ihr trennte,
hätte



hätte er geglaubt, sie würde unvermögend seyn, ihn gehörig zu belohnen, und da er versprochen hätte, die Simpson zu heirathen, die, soviel als sie von ihrer Herrschaft Sachen bey Seite bringen könnte, mit sich nehmen wollen, so hätte er es für besser gehalten, die Entdeckung zu verschieben, bis sie ihnen mehr Vortheil von dem jungen Lord verschaffen könnte, sobald dieser in die Jahre käme, den Verlust seines Namens und Vermögens zu fürchten: da er sich aber mehrere Jahre — freylich, wie er gestand, nicht durch die ehrenvollsten Mittel — fortgesetzt, so hätte er nicht nöthig gehabt, zu diesem Mittel zu schreiten; als er aber auf eine unerwartete Art verarmte, schrieb er den Brief an den Lord, wovon Sie bereits gehört haben. Die entschlossene, standhafte Antwort, die er erhielt, verleitete ihn beynah, zu glauben, daß er in seiner Erwartung ganz würde getäuscht werden, doch beschloß er, noch einen Versuch zu machen, setzte alle Umstände der Auswechslung auf und verwies den Lord Molesworth an die Amme, um die Wahrheit bestätigen zu lassen, denn er hoffte, sobald der Lord überzeugt würde, daß seine Behauptung gegründet wäre, würde er ohne Anstand seine Forderung bewilligen. Ehe er aber diesen zweyten Brief fortschickte, erfuhr er, daß alles entdeckt sey, und da er natürlich vermuthete, Mrs. Jones hätte ihr

Ihr Versprechen gebrochen, raste er beynahe vor
 Wuth, und sobald er Geld genug aufbringen
 konnte, reiste er nach England hinüber, ging
 verkleidet in die Gegend von Montague Abtey,
 und machte der Amme Vorwürfe, daß sie ihr
 Versprechen gebrochen hätte. Die Standhaf-
 tigkeit, womit sie leugnete, setzte ihn in Er-
 staunen, doch glaubte er ihr nicht und beschloß,
 seine Schwester, die er seit mehrern Jahren
 nicht gesehen hatte, zu besuchen, um hinter das
 Geheimniß zu kommen. Hier erfuhr er zu sei-
 nem unendlichen Erstaunen, daß die Kinder von
 Lord Montague und ihr zum zweytenmale um-
 getauscht waren, wodurch der rechtmäßige Erbe
 wiederum in seine gehörige Lage eingesetzt und
 Herrn Molesworths Ansprüche vernichtet wur-
 den. Beyde baten ihn daher aufs inständigste,
 das Geheimniß nicht zu verrathen, und verspra-
 chen ihm jede Belohnung, die er fordern würde,
 ja als Vorläufer ihrer künftigen Gunstbezeugun-
 gen gaben sie ihm auf der Stelle fünfzig
 Guineen.

Zum Glück für uns alle vernichtete Lord
 Montagues Ankunft ihre niederträchtigen Plane,
 denn Northington sollte den folgenden Tag nach
 Frankreich zurückreisen. Ich glaube, daß mehr
 seine Furcht als sein Gewissen ihn antrieb, diese
 Entdeckung zu machen, doch entsprach sie unser
 aller

aller Wünschen. Lord Montague verließ das Haus, ohne die lasterhafte Gebieterin desselben wieder zu sehn, nahm Northington mit sich in den Wagen, und schickte ihn unter der Aufsicht der Gerichtsdienner nach London, um ihn in Verwahrung zu halten, bis man gehörige Maasregeln ergreifen könnte, seine Aussage der Welt bekannt zu machen. Der Graf selbst blieb bis diesen Morgen zu Richmond, wo er zurückkam, uns besuchte, alles, was er geschrieben hatte, bekräftigte, und sogleich einen Expressen abschickte, um seinen so lange abwesenden, so sehr gekränkten Sohn zurück zu rufen. Welch ein Glück, daß sein vortreflicher Freund, Major Clifton, ihn vorher gesehen hatte, sonst würden wir noch bis diese Stunde sein Schicksal nicht gewußt haben.

Sch vergaß zu sagen, daß Mrs. Hume schlief, als das andre Kind neben sie gelegt wurde; da sie ihm die gewöhnliche Sorgfalt einer Mutter nicht bewies, ist es nicht zu verwundern, daß sie den Unterschied nicht bemerkte.

Wir alle sind hier in einem Aufruhr von Freude, Hoffnung und Erwartung. Lord Montague beschäftigt sich damit, geschicklich zu erweisen, daß Lionel sein rechtmäßiger Erbe ist; der Major Clifton schiekt sich an, dem Boten zu folgen, um den Lord Molesworth zu uns zu bringen.

gen. Sir William Huntley, der Obriste und Matilde brachten den ganzen Tag bey uns zu, und die Waynards, Fitzroys und Sir Charles Lisburne sind sämlich diesen Abend bey uns gewesen, um uns zu dieser herrlichen Veränderung Glück zu wünschen. Emilie Fitzroy erklärt, daß sie sich noch nicht von ihrem Namen trennen will, weil sie ihn an dem nemlichen Tage anzugeben hofft, wo Lord Molesworth meine Hand erhält, welches, wie sie glaubt, nun nicht lange mehr verzögert werden kann. Mein Cousin Alexan- der fängt morgen sein Geschäft an, welches darin besteht, unsre allgemeineren Bekannten von dieser glücklichen Entdeckung zu benachrichtigen, da es der Wunsch aller Partheyen ist, sie so bald als möglich öffentlich bekannt zu machen.

Ich konnte es nicht ertragen, meine liebe Marie Anne, daß Sie, die an allen meinen Schmerzen Theil nahmen, diese entzückende Veränderung meiner Lage durch jemand anders als mich erfahren sollten: und da ich nicht weiß, was mir morgen vorkommen könnte, beschloß ich meinen Brief ganz zu beendigen. Es ist jetzt über halb zwey Morgens, allein da die übermäßige Freude eine eben so große Feindin der Ruhe ist, als übermäßiger Kummer, so mache ich mir kein Verdienst daraus, Ihnen diese

Stund

Stunden aufgeopfert zu haben, um so mehr, da dieses Schreiben meine Lebensgeister mehr besänftigt, als beunruhigt hat.

Doch muß ich Ihnen für jetzt Lebewohl sagen. Diese ganze Familie, die Huntleys eingeschlossen, vereinigen ihre zärtlichsten Grüße an Herrn und Mrs. Stanley und Sie mit

Ihrer stets getreuen

Elisabeth Arundel

Siebenzigster Brief.

An Miß Marie Anne Stanley,

Upper Brook Street, d. 3. Febr.

Ich schleiche mich einen Augenblick von der allgemeinen Freude, die hier herrscht, fort, um Dich, meine theure Marie Anne, mit den Besonderheiten, die Du so sehr zu wissen wünschest, bekannt zu machen. Von Lord Molesworths Ankunft hat die Nachschrift in meiner Mutter Briefe Dich benachrichtigt; allein ich hatte damals nicht Zeit, mehr hinzuzusetzen, auch bin ich in der That nicht im Stande, die Zusammenkunft zwischen ihm und unsrer geliebten Elisabeth

stände der allgemeinen Aufmerksamkeit seyn würden, und wenn sie dieses zu vermeiden wünschte, so würde sie keine Einwendungen gegen dieses vernünftige Verlangen machen. Sie sagte nichts weiter, reichte dem Grafen mit vieler Anmuth die Hand und antwortete, daß sie es in seinen Willen stellte. Erfreut über ihre Gesälligkeit, drückte er ihre Hand an seine Brust, gab sie seinem Sohne und bat ihn, sie als den größten Schatz, den er ertheilen könnte, zu empfangen. Lord Molesworth ergriff sie mit Entzücken und erklärte, wenn sein Glück von dem Werthe abhänge, den er auf diesen Segen setzte, so würde es vollkommen seyn.

„Das wird es gewiß, rief Mrs. Huntley, so vollkommen, als das Loos der Menschen es zuläßt, wenn anders die festeste Tugend, der sanfteste Charakter, der richtigste Verstand, und darf ich nicht hinzusetzen, die aufrichtigste Liebe einen Mann glücklich zu machen vermögen.“

Ihre Augen funkelten, als sie sprach, und Elisabeth, von den mannigfaltigen Empfindungen, die ihre Seele zu gleicher Zeit ergriffen, überwältigt, verließ auf einige Minuten das Zimmer: ihre Schwester folgte ihr, und während ihrer Abwesenheit wurde alles in Ordnung gebracht. Die Ceremonie soll in der St. Georges Kirche vollzogen werden. Obrist Huntley soll Miß Arundels und Lord Montague Miß Fitzroys Hand weggeben, Mich dünkt, ich sagte

sagte Dir schon vorhin, daß sie beyde zu gleicher Zeit verheirathet werden sollten. Brautjungfern sind — die beyden Miß Waynards, die älteste Miß Gordon und ich — die Brautführer, Major Clifton, Herr Howard, Capitain Wyndham und Carl Waynard. Herr Willmot, dem Lord Montague eine Pfünde versprochen hat, ist ausdrücklich gekommen, um die Trauung zu vollziehen. Und außer diesen werden natürlich der Obrist und Mrs. Huntley, Sir William, die Ashburnys, Mrs. Wyndham und die Fitzroys gegenwärtig seyn. Ich bin überzeugt, daß Elisabeth Deine Abwesenheit bey dieser glücklichen Gelegenheit sehr beklagt, allein sie äußert sich gegen mich nicht so, wie sie es fühlt, weil sie besorgt, daß ich es als einen Vorwurf aufnehmen möchte. Alle Zurüstungen sind getroffen und werden mit solcher Schnelligkeit betrieben, daß ich nicht zweifle, es wird sehr bald zum Ziele kommen.

Da Lord Montague gehörige Raasregeln getroffen hat, um zu beweisen, daß Lord Moslesworth sein rechtmäßiger Erbe ist, so hat man Northington abreisen lassen; allein die Moslesworths sind, wie Du Dir einbilden kannst, über die gänzliche Zerstückung ihrer Hoffnungen zum Rasendwerden aufgebracht. Er ist gerechter Weise für alle seine Verbrechen und dafür, daß er ein solches Weib und aus solchen Bewegungsgründen heirathete, bestraft, da er auf Lebenslang

lang mit ihr verbunden ist, und man sagt, daß sie ihren Antheil an der Strafe nicht verfehlen wird, da er das schlimmste und heftigste Temperament besitzt, und sie seit dieser Entdeckung aufs grausamste mißhandelt hat: allein sie verdient alles, und ich kann kein Mitleid mit ihr haben.

Da Deine Verbindung mit Sir George jetzt nicht vor sich gehn kann, mein theuerstes Mädchen, so sehe ich mich nach einer Freundin um, die Dir Gesellschaft leisten könnte, so wie Emilte Fitzroy sie Miß Arundel leistet, und mich dünkt, ich darf wohl hoffen, diese Person in Henriette Maynard zu finden, denn ich glaube, es ist jetzt kein Geheimniß mehr, daß sie Herrn Howard heirathen wird. Er ist ein äußerst liebenswürdiger und angenehmer Mann, und ich zweifle eben so wenig an ihrem Glück, als an dem Deinigen. Ich will Dir nur gestehn, wenn Du nicht zanken willst, daß wir die Sache schon in Richtigkeit gebracht haben, vorausgesetzt, daß Du nichts dagegen einwendest.

Wahrscheinlich werde ich Dir nicht eher wieder schreiben, bis diese so lange gewünschten Begebenheiten vor sich gegangen sind, und da ich alsdann nicht Zeit haben werde, Dir mehr als eine Zeile zu schicken, so will ich Dir jetzt sagen, daß wir nach der Hochzeit sämtlich nach Belle Field gehn, acht bis zehn Tage da bleiben, und dann vierzehn Tage auf Montague Abtey

Abtey zu bringen: nach dieser Zeit kehren wir nach London zurück, wo die Neuvermählten und ihr Anhang bleiben werden, bis der Frühling weit genug vorgerückt ist, um das Land wünschenswerth zu machen. Ich für mein Theil aber denke, so wie ich Montague Abtey verlasse, Dir meinen Platz abzutreten, und Daks wieder zu besuchen. Du wirst Deiner Freundin Elisabeth diese Bitte nicht abschlagen, die dringend darum bittet, da sie mich bestimmt entschlossen sieht.

Auf der Abtey werden wir alle zusammen seyn, allein zu Velle Field theilt sich die Gesellschaft. Da Obrist Lisburne für jetzt ein großes eingerichtetes Haus in der Nachbarschaft gemiethet hat, dessen Besitzer außer Landes geht, um seine Finanzen in Ordnung zu bringen, so werden die Fitzroys, die Maynards und Herr Howard seine Gäste seyn.

Wir alle sind, so wie der Tag näher heran rückt, mehr und mehr beschäftigt, und man hat mich schon dreymal rufen lassen, seit ich diesen Brief anfang; halte es mir also zu Gute, meine liebe Marie Anne, daß ich so abgebrochen und mit der Versicherung schliesse, immer und ewig aufrichtigst die Deinige zu seyn.

Caroline Stanley.

Ein und siebenzigster Brief.
An dieselbe.

D. 20. Febr.

Ich habe nur Zeit, meine geliebte Marie Anne, Dir mit einer Zeile zu sagen, daß dieser glückliche Morgen dem entzückten Lord Molesworth die Hand seiner geliebten Elisabeth gab, und den liebenswürdigen Lisburne mit der reizenden Emilie vereinigte. Wir begeben uns sogleich nach Hertfordshire: die Kutschen warten, die erste ist in der That schon fort, und die, worin ich fahren soll, wird den Augenblick vors Haus gefahren. Ich kann daher nichts weiter hinzusetzen, als daß Deine Abwesenheit von allen aufrichtig bedauert wird, und von niemand mehr als von Deiner zärtlichen Schwester

Caroline Stanley.

Zwey und siebenzigster Brief.
An Obrist Huntley.

Genf, d. 21. Febr.

Verzeihen Sie, mein theurer Huntley, ein Stillschweigen, welches nach Ihren gütigen und wiederholten Briefen undankbar und vernachlässigend scheinen könnte; allein die Wahrheit zu gestehn, ich mochte Ihre Glückseligkeit nicht durch

durch schwache und fruchtlose Klagen stören, und beschloß, sobald ich Sie von meiner glücklichen Ankunft zu Genf benachrichtigt hatte, Ihnen nicht eher wieder zu schreiben, bis ich es auf eine beruhigende Art im Stande wäre. Diese Zeit ist endlich gekommen, und höchst beglückt, wie Sie es im Besitz des ersten Weibes sind, bin ich überzeugt, es wird Ihre Glückseligkeit noch erhöhen, wenn ich Ihnen sage, daß ich anfangs, die Ruhe wieder zu gewinnen, die ich einst auf immer verloren zu haben fürchtete. Der Kampf ist in der That schmerzhaft gewesen, aber der Sieg wird hoffentlich das Harte desselben belohnen, und so heiß ich auch ewig Ihre Matilde verehren muß, bin ich doch überzeugt, da sie mich nie durch betrügerische Hoffnungen hinhielt, daß ich nicht so lange Zeit das Opfer einer unglücklichen Liebe gewesen seyn würde, hätte ich früher die Kräfte der Vernunft aufgeboten, statt der Gewalt der Leidenschaft nachzugeben. Als ich aber nach ihrer schonenden, obgleich bestimmten abschlägigen Antwort, damals England verließ und mir einbildete, daß meine Liebe unüberwindlich sey, wünschte ich weder, noch bestrebte ich mich, sie zu unterjochen. Meine Gedanken verweilten unaufhörlich bey dem geliebten Gegenstande, den ich so ungern verlassen hatte; wenn ich las, so waren es nur Schriftsteller, deren Bücher darauf berechnet waren, die Flamme noch mehr anzufachen, die mich verzehrte.

Ich hörte auf keine Musik, außer auf die gefährliche Harmonie, welche die Seele entnervt und ihr erhöhte Zärtlichkeit einhaucht. Ich vermied alle Weiber, außer diejenigen, die von Stimme oder Person meiner schönen Zauberin gleichen, und wenn ich sie ansah, oder ihnen zuhörte, beschäftigte ich mich, Vergleichen anzustellen, die, wie Sie leicht denken können, stets zum Triumph meines Abgotts gereichten.

So von einer Idee verschlungen, bestand mein vornehmstes und beynähe einziges Vergnügen darin, mich in die unbesuchtesten Eindrücke zurückzuziehen, wo ich von ihrem Wilde begleitet, den wildesten Träumereyen nachhing: oft redete ich sie an, als wäre sie selbst gegenwärtig gewesen, und bildete mir sogar ein, daß sie mich mit Mitleid anhöre und mir mit Güte antwortete, bis meine Einbildungskraft diese zauberischen Täuschungen nicht länger zu ertragen vermochte und ich zu wirklichem und erhöhtem Elend erwachte. Wenn ich mich erinnere, wie ausschweifend ich einer Leidenschaft nachhing, die, wie ich jetzt überzeugt bin, durch eine geheime, obwohl ungegründete Hoffnung gewährt wurde, so erstaune ich, daß nicht meine Vernunft oder mein Leben ein Opfer ihrer Festigkeit geworden sind. Allein von dem Augenblick an, wo ich erfuhr, daß Sie noch lebten und den Vorzug verdienten, worauf Sie nach jedem göttlichen und moralischen Gesetze ein Recht hatten, betrachtete

trachtete ich diese Leidenschaft aus einem neuen Gesichtspunkt und beschloß, in Zukunft eine andre Lebensart anzufangen. Dielem Entschlusse bin ich strenge treu geblieben, und er hat meinen Erwartungen mehr als entsprochen.

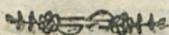
Seit ich hieher kam, habe ich meine Zeit zwischen männlichen Uebungen, nützlichen Beschäftigungen und vernünftigen Vergnügungen getheilt; jede Zwischenzeit mit unterhaltenden und veredelnden Studien ausgefüllt, und begierig die Unterhaltung des andern Geschlechts gesucht, die ich zeither vermied. Da ich dieses Punkts erwähne, so will ich die falsche Schaam verbannen, die mich in Versuchung führen will, meinem Freunde etwas zu verschweigen, und Ihnen gestehn, daß ich dem Uingange einer liebenswürdigen Dame vorzüglich die Ruhe verdanke, die in meiner Seele aufzudämmern beginnt. Diese Dame ist die jüngste Tochter des Grafen Sevigne, der mit seiner Familie verschiedne Jahre in der Gegend von Genf wohnte, und dem ich bey einem frühern Besuch an diesem Orte bekannt gemacht wurde. Sie ist schön, verständig und talentvoll, unter der unmittelbaren Aufsicht einer vortreflichen Mutter erzogen, und besitzt alle die bezaubernde Lebhaftigkeit meiner schönen Landsmänninnen, ohne den mindesten Anstrich von ihrem Leichtsin.

Da unsre frühere Bekanntschaft und unser gegenseitig freymüthiger Charakter uns auf den

vertraulichsten Fuß gesetzt hat, so habe ich der
 schönen Julie meine unglückliche Liebe eingestän-
 den. Sie hörte mich mitleidig an und hat seits
 dem alles aufgeboren, mich zu erheitern und
 meinen Gedanken eine andre Richtung zu geben,
 und wenn ich einmal in meine Schwermuth zu-
 rückzufallen schien, so verspottet und tröstet sie
 mich wechselseitig, bis ich durch ihre Särtlich-
 keit und unschuldige Lebhaftigkeit gerührt, in
 Versuchung gerathe zu glauben, daß selbst die
 Brust, deren erste Liebe Matilde Huntley war,
 vielleicht eine zweyte Neigung fühlen kann.
 Doch habe ich bisher diese Empfindungen in mir
 verschlossen; da ich aber beynah gewiß bin, daß
 sie keine frühere Verbindung hat, und mich mit
 einem gewissen Vorzug betrachtet, so ist es mein
 fester Entschluß, mich ihr nach Verlauf von
 sechs Monaten anzutragen, und wenn sie ein
 Herz anzunehmen würdigt, das einst so zärtlich
 an einer andern hieng, so zweifle ich nicht, nach
 dem, was ich bereits fühle, daß ihre Liebe und
 ihr Werth das Bild ganz besiegen werden, wel-
 ches seit so langer Zeit sein Stolz, seine Freude
 und seine Quaal war. Sie können diesen letz-
 ten Ausdruck nicht mißverstehn, denn Sie müssen
 überzeugt seyn, daß Matilde stets meine aufrich-
 tigste Achtung und Bewunderung besitzen wird,
 allein da jeder Grundsatz von Pflicht mir ver-
 bietet, Regungen von süßerer Art nachzuhän-
 gen, so habe ich gelernt, sie mit der heiligen
 und

und reinen Liebe zu betrachten, die wir für diejenigen Wesen, die in der großen Kette des Daseyns unmittelbar über uns gesetzt sind, fühlen würden, wenn sie uns wärdigen wollten, uns mit ihrer Gesellschaft und Freundschaft zu beglücken.

Und nun, mein lieber Huntley, nehmen Sie meinen wärmsten Dank für alle Ihre Briefe, besonders den letzten, der mir wegen der Entdeckung, die er enthielt, besondere Freude gemacht hat: jedes Hinderniß der Vereinigung zwischen Lord Molesworth und der schönen Elisabeth ist nun aus dem Wege geräumt, und es ist der heißeste Wunsch meines Herzens, daß dieses Paar und alle, die ihnen angehören, die dauerhafteste Glückseligkeit genießen mögen. Nach Lord Molesworths allgemeinem Ruf und nach der Delikatesse und Würde zugleich, womit er seinen demüthigenden Glückssturz ertrug, bin ich geneigt zu glauben, daß er den Schatz verdient, den er in Miß Arundel besitzen wird, und gebildet, wie sie es an Geist und Sitten nach dem Muster ihrer reizenden Schwester ist, kann ich ihm einen größern Lobspruch ertheilen? Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo es mir erlaubt seyn wird, diesem lebenswürdigen Paar in Person Glück zu wünschen und Sie meiner unveränderlichen Achtung zu versichern. Fahren Sie indessen fort, mir von allem Nachricht zu geben, was meine englischen Freunde betrifft,



betrifft, und vermeiden Sie nicht, ich bitte Sie, aus Besorgniß mir Schmerz zu machen, von Matilden zu sprechen. Wenn Sie meine Bitte erfüllen, so werden Sie mich überzeugen, daß Sie dem Siege, den ich erfochten habe, Glauben beymessen und mich zugleich lehren, wie vollständig er ist. Ihr und allen, die mich ihres Andenkens würdigen, versichern Sie meine zärtliche Achtung, und seyn Sie überzeugt, daß ich aufrichtigst bin

Ihr ewig ergebener

Willeroy.

Drey und siebenzigster und letzter Brief.

An den Grafen Willeroy.

Montague Abtey, d. 13. May.

Es ist unmöglich, mein ewig geschätzter Freund, Ihnen das Vergnügen auszudrücken, welches ich bey dem Lesen Ihres letzten Briefes empfand; wenn ich aber sage, daß ich kaum mehr besorgt für die Fortdauer meines eignen Stückes, als für die Wiederherstellung des Ihrigen seyn kann, so werden Sie sich die Freude denken können, die ich bey der Ueberzeugung fühlte, daß die vernünftigen Mittel, die Sie anwenden, bereits ihren Erfolg gehabt haben, und hoffe, daß sie in Zukunft die Dunkelheit ganz zerstreuen werden, die so lange Ihre glänzenden Ausfich-
ten

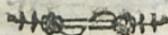
ren umwölkt hat. Ich bin in der That über-
zeugt, daß die Vernunft, wenn sie gehörig an-
gestrengt wird, stets den Sieg über die Leidens-
schaft davon tragen muß, und gewiß, der Mann,
der sich aus den edelsten Gründen so warm dafür
verwenden konnte, etwas zu befördern, wodurch
seine eignen Hoffnungen gänzlich zerstört wurden,
und der, nachdem er seinem Nebenbuhler die
Glückseligkeit wieder verschafft hatte, freywillig
das Land, für das er eingenommen war, die
Freunde, die er schätzte, und das Weib seiner
Liebe verließ, um eine Neigung zu überwinden,
die er von dem Augenblick an, wo er es für un-
recht hielt, ihr nachzuhängen, zu überwinden
beschloß, mit einem Worte, der Mann, wel-
cher in dem Punkte, der ihm am nächsten am
Herzen lag, unausgesetzt seine Neigung den stren-
gen Gesetzen der Rechtschaffenheit aufopfern konn-
te, muß jeder andern Anstrengung fähig seyn,
und so ist auch ohne Schmeicheley ihr Charakter,
mein großmüthiger, uneigennütziger Freund, und
daß Ihr exemplarisches Betragen seine volle Bel-
ohnung finden möge, ist, glauben Sie mir,
der vereinigte Wunsch aller Ihrer Freunde in
England, deren jeder, und vorzüglich meine
Matilde ihrer mit der höchsten Achtung denkt;
sie beklagt einstimmig mit mir Ihre Entfernung
und genießt den Augenblick im Voraus, wo wie
Ihre Gesellschaft wiederum genießen werden.
Allein so angenehm mir auch dieser Gegenstand
ist,

ist, verlasse ich ihn doch jetzt, um Ihnen zu sagen, daß ich vor drey Wochen das Glück genoß, dem Lord Molesworth die Hand unsrer geliebten Elisabeth zu überreichen, und nach beyder Charakter und Denkungsart sowohl, als bey ihrer gegenseitigen Zärtlichkeit, haben wir alle Ursache zu hoffen, daß unsre und unsrer Freunde Wünsche vollkommen werden erfüllt werden.

Nach geendigter Ceremonie begleitete die ganze Gesellschaft das neu verehlichte Paar nach Welle Field, und von da verfügten wir uns nach diesem prächtigen Landgut, wo wir noch viers zehn Tage länger zu bleiben denken, und dann nach der Stadt zurückkehren werden, da weder Lord Montague noch Sir William ganz ruhig seyn werden, bis die Braut und ihre Schwester bey Hofe gewesen sind; ein Beweis der Achtung für Ihre Majestät, den sie, nach der huldreichen Aufnahme, die ich so kürzlich erfuhr, nicht verschieben zu dürfen glauben. Die Wahrheit zu gestehn, ich glaube, es liegt eben so viel Eitelkeit als Loyalität bey ihnen zum Grunde. Der Charakter des Grafen, und die prächtigen Geschenke, die Sir William, der nicht wollte, daß sein Liebling bey dieser Gelegenheit ausgeflogen werden sollte, meiner Matilde gemacht hat, berechtigen diese Vermuthung; da es aber gutmüthige Eitelkeit ist, die aus Zärtlichkeit entspringt, so dürfen wir sie nicht tadeln, wiewohl sich die Schwestern, deren Seelen zu edel sind,

sind, um von Stolz oder Eifersucht befleckt zu werden, im Stillen darüber belustigt haben.

Da ich bey diesem Briese die Absicht habe, Ihnen eine Art von Geschichte von mir selbst und von denjenigen zu geben, mit denen ich in Verbindung lebe, so hätte ich Ihnen sagen sollen, daß vor Lady Molesworths Heirath Sir William und ich eine kleine Reise nach Devonshire machten, wo er mich einer Tante meines Vaters vorstellte, die ich wegen eines unglücklichen Mißverständnisses zwischen ihnen seit meiner Kindheit nicht gesehen hatte, deren großmüthiges Betragen gegen meine Familie aber sie zu diesem Beweis von Achtung berechnigte: und hätte nicht Elisabeths besondre Lage Mailden verhindert, mich zu begleiten, so würde ich ihn ihr mit Freuden gebracht haben. Sie werden sich hierüber nicht wundern, wenn ich Ihnen sage, daß Mrs. Compton in einem sehr hohen Alter einen vortreflichen Verstand und seltne Fühlbarkeit mit aller heitern Fröhlichkeit mittler Jahre verbindet. Sie nahm mich in jeder Rücksicht mit vieler Güte und Härlichkeit auf. Sie sprach mit Liebe von meinem Vater, tadelte offsenherzig ihr eignes Betragen gegen ihn, und die Unversöhnlichkeit, welche sie so lange von ihrer eignen Familie entfernt hatte, und erwähnte derjenigen, die meinem Herzen am theuersten sind, auf eine Art, die mich zugleich besänftigte und entzückte. Ich war in der That
mit



mit ihrem ganzen Betragen so sehr zufrieden, und so bezaubert von ihrer Unterhaltung, welche durch ausgebreitete Lektüre, durch Bekanntschaft mit vielen ausgezeichneten Männern des vergangenen Jahrhunderts und durch eine Menge interessanter Anekdoten so angenehm wird, daß ich mit Freuden versprach, meinen Besuch zu wiederholen, ohngeachtet ich ihn diesmal nicht verlängern konnte.

Die Ausöhnung zwischen meiner Mutter und dieser schätzbaren Frau, Sir Williams Güte, mit einem Wort, die Harmonie, welche in jedem Zweige einer Familie herrscht, die, als ich England verließ, durch innre Zwistigkeiten zerrüttert wurde, ist eine beträchtliche Erhöhung des Entzückens, welches ich empfinde, ihnen glücklich wieder gegeben zu seyn. Auch kann ich nicht daran denken, daß ich der Güte einer allbarms-herzigen und alles regierenden Vorsehung, welche die edelsten ihrer Geschöpfe zu Werkzeugen macht, die vielen Seligkeiten, welche mich jetzt umgeben, verdanke, ohne mein Herz durch die höchste Dankbarkeit gegen den Himmel erweitert, und von der aufrichtigsten Zärtlichkeit gegen Sie durchdrungen zu fühlen. Und lassen Sie mich noch hinzusetzen, daß ich mich als das unwürdigste Geschöpf beweisen würde, wenn ich diese Ueberzeugung bloß auf geistige Empfindungen und leere Worte einschränken, und mich nicht bestreben wollte, ihre Gerechtigkeit durch jede Handlung

lung meines künftigen Lebens zu beweisen. Lassen Sie mich noch einige Augenblicke in diesem ernsthaften Tone fortfahren und Ihnen sagen, daß, wenn ich mich erinere, wie sehr meine gegenwärtige Glückseligkeit durch mein vergangenes Leiden erhöht ist, nicht nur durch den Kontrast, sondern auch dadurch, daß es mir Gelegenheit gegeben hat, die standhafte Liebe meiner Marilde und die treue Anhänglichkeit meiner Freunde zu erproben, — wenn ich das Glück betrachte, welches Lord und Lady Molesworth genießen, und das größtentheils aus derselben Quelle entspringt, oder nach demjenigen vorausblicke, welches, wie ich gewiß weiß, Ihnen aufbehalten ist, und welches durch das Bewußtseyn der Rechtschaffenheit und den Beyfall Ihres eignen Herzens erhöht werden wird, so bestärke ich mich in der Meynung, daß zeitliche Leiden, wenn wir sie mit Stärke und Ergebung tragen, und nicht durch unwürdige Mittel uns herauszuziehn streben, gewöhnlich selbst in diesem Leben ihr Gutes hervorbringen; und wäre es nicht, so laßt nicht den Unglücklichen in übereiltes Murren oder schwache Niedergeschlagenheit ausbrechen, da sie, mit Geduld ertragen, in einem höhern Zustande des Daseyns reichliche Belohnung finden werden. Nach wenigen Jahren wird es sehr unbedeutend seyn, ob die Bahn des Lebens mit Blumen bestreut, oder mit Dornen bedeckt war, wenn wir nur nicht zu

Mat. v. Elis. 4. v.

&

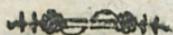
lange

lange geögert haben, die ersten zu ystücken, oder unsern Weg durch die letztern haben erschweren lassen. Wie würde eine solche Stelle von einem brittischen Ofizier, der eben in sein zwey und dreyßigstes Jahr tritt, an einen jungen französischen Edelmann, den Spott der englischen Freygeister und Pariser Wiklinge reizen; allein wir beyde haben gelernt, Philosophie von Scepticismus, so wie Vergnügen von Sinnlichkeit zu unterscheiden, und wenn wir gleich in verschiedenen Punkten von einander abweichen, vereinigten wir uns doch in dem Glauben, daß nichts als der ächte Geist des Christenthums, der das Gemüth durchdringt und die Handlungen regiert, der Glückseligkeit Dauer verleihen kann, indem er uns fähig macht, ohne Schrecken auf den Zeitpunkt vorwärts zu blicken, wo keine irdische Glückseligkeit mehr seyn wird, und die Quaaalen des Mißgeschicks durch ein festes und standhaftes Vertrauen auf die Belohnung eines künftigen Zustandes zu versüßen. Da ich Sie oft habe versichern hören, daß Betrachtungen dieser Art unter andern guten Wirkungen auch die Kraft haben, das Gemüth zu stärken und ihm Heiterkeit einzusüßen, so fürchte ich nicht, daß sie mich gleich den meisten andern jungen Herren nach der Mode einen Schwärmer oder Heuchler nennen werden, weil ich Gesinnungen so freymüthig ausdrücke, die ich nie verleugnen werde, wenn sie mir auch selbst Verspottung zuziehn sollten.

ten.

ten. Allein ohngeachtet dieser Gegenstand mich weiter geführt hat, als ich dachte, habe ich doch den Hauptzweck meines Briefes nicht vergessen, und eile ihn wieder anzuknüpfen. Ich schrieb Ihnen in meinem letzten Briefe, daß Sir William uns ein schönes Haus ohngefähr sechs Meilen von London geschenkt hätte, und um ihm ein Kompliment zu machen sowohl, als durch die bequeme und schöne Lage verführt, haben wir beschlossen, es zu unserm künftigen Aufenthaltsort zu machen. Dieser Plan hat ganz den Beyfall meiner Mutter, die noch ferner bey uns wohnen wird, und da die gegenseitige Zärtlichkeit zwischen ihr und Matilden, die sie wo möglich bey nahe noch lieber hat als mich, jede Einwendung aus dem Wege räumt, die man gewöhnlich gegen das Zusammenseyn der Familien macht, so dient ihr Entschluß zu einer wesentlichen Vermehrung unsers Glücks.

Ob Sie gleich Sir William nicht viel gesehen haben, so ließ doch, wie ich mich erinnere, Ihr Scharffinn Sie bemerken, daß er seltne Talente und einen von Natur starken und gut angebauten Verstand zu besitzen schiene; es freut mich, hinzusetzen zu können, daß die Tugenden seines Herzens durch die wohlthätige Hand der Widerwärtigkeiten von dem stolzen und gebieterrischen Wesen gereinigt, das sonst ihren Glanz verdunkelte, den Kräften seines Geistes vollkommen gleich sind. Sein Betragen gegen mich ist

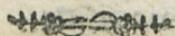


stets gütig und großmüthig, allein seine Zärtlichkeit gegen meine Frau und unsern Liebling Cecille würde allein schon hinreichen, jede Erinnerung seiner vorigen Härte auszulöschen. Gegen die letztere, in der er eine Aehnlichkeit mit seiner verlorren Luise zu finden wähnt, ist er in der That so partheyisch, daß wir Gefahr laufen würden, sie von ihm verzogen zu sehn, wenn nicht seine Achtung für das Urtheil ihrer Mutter ihn in gehörigen Schranken hielte. Was tilde, wie Sie einmal bemerkten, besitzt eine gewisse Festigkeit, die sie verhindert, der natürlichen Sanftheit ihres Charakters zu sehr nachzugeben, und allen ihren andern Tugenden Kraft und Haltbarkeit giebt. Diese Würde des Charakters, mit echter weiblicher Fühlbarkeit verbunden, ist es, was sie so hoch in meines Onkels Achtung hebt, der, ehe er sie kannte, alle Weiber, seine Tochter ausgenommen, in zwey Klassen theilte, — in Puppen und in Biragos. Mit dem Tode meiner Cousine hat er eine Abneigung gegen seinen väterlichen Sitz gefaßt, und wohnt entweder in London, oder auf einer schönen Villa in der Gegend von Windsor; und da er gegenwärtig an niemand mehr hängt, als an meiner Familie, so ist es ihm sehr angenehm, wenn wir uns in Grove Hill niederlassen, welches ihm, außer unsern Besuchen bey ihm in der Stadt, Gelegenheit geben wird, oft bey uns zu seyn; auch wird seine Gesellschaft

uns

unserm Zirkel häuslicher Vergnügungen zu keiner geringen Vermehrung dienen — und uns unsre Glückseligkeit zu vollenden, hat Lord Morlesworth ein Haus nur zwey Stunden weit von dem, welches wir bewohnen werden, gekauft. Dies ist in der That ein sehr glücklicher Umstand, weil ich dadurch in Stand gesetzt werde, seine Freundschaft zu genießen, so wie den siebentwändigen Schwestern der Schmerz erspart wird, den sie empfinden würden, wenn sie von einander entfernt wöhnten. Und wenn ich Ihnen nun noch gemeldet habe, daß die Hochzeit des Sir George Corsety mit Marie Anne Stanley nur bis zur Ankunft der Miß Hervey von Lissabon, einer vertrauten Freundin der letztern, die Sie einmal in jener Stadt sahen, verschoben wird, so glaube ich, aller der Personen erwähnt zu haben, an deren Wohlfahrt sie einen besondern Antheil nehmen.

Doch kann ich nicht schließen, ohne Ihnen zu sagen, daß ich bald nach meiner Ankunft in der Stadt an den alten Milford schrieb, dessen Geschichte Ihnen bekannt ist, und dem ich manche wichtige Dienste in Amerika verdankte. Ich machte ihm meine wunderbare Befreyung bekannt, versicherte ihn, daß ich Sorge tragen würde, ihn den Ueberrest seiner Tage in Ruhe und Gemächlichkeit hinbringen zu lassen, und lud ihn ein, mir in Person zu meiner Errettung Glück zu wünschen, sobald wir in Grove



Hill würden angelangt seyn. Seine Antwort drückte die lebhaftesten Regungen von Freude und Dankbarkeit aus, allein ohngeachtet mich die warmen und kunstlosen Ergießungen seines Herzens freuten, ja sogar rührten, konnte ich mich doch bey einer Stelle des Lächelns nicht enthalten, wo er äußert, daß es ihm leid sey, so viele Thränen umsonst vergossen zu haben. Ich setze sie Ihnen in seinen eignen Worten her.

„Hätte mein Herz so viele Tropfen Blut, vergießen können, als meine Augen Thränen, so würde ich geglaubt haben, Ihre Gnaden verdienten sie alle; aber wahrlich, ich hatte nicht Ursache, mich um Capitain Vernon so sehr zu kümmern: denn ob er gleich ein braver Offizier war, so war er doch kein Freund der armen Soldaten, und glaubte niemals, daß wir Kälte, Hunger, Ermüdung, oder sonst etwas, das oft unsre Herzen senfzen macht, wenn wir gleich zu stolz sind, zu wehklagen, fühlen könnten. Da er Ihre Gnaden Freund war, so hoffe ich, sie werden es mir nicht verargen, daß ich so frey spreche, wenn ich hinzu setze, daß er ein braver Mann war, und daß ich sein Leben würde gerettet haben, wäre es in meiner Macht gewesen; wenn ich aber bedenke, wie sehr Madame und ich zu Weston Field weinten, und alles hloß um seinetwillen, so muß ich noch einmal sagen, es war mehr, als er verdiente.“

Das

Damit nicht das Urtheil dieses ehrlichen Invaliden ein nachtheiliges Licht auf den Charakter meines tapfern Freundes werfe, so muß ich hinzusetzen, daß er in der That eben so brav als menschenfreundlich war: weil er aber die Meynung hatte, die ich ihm nie anreden konnte, daß es nur den Muth der Soldaten schwächte und entnerote, wenn man ihnen Mitleid wegen eines Ungemachs zeigte, dem sie unvermeidlich ausgesetzt wären, so sprach er oft in einem harten Ton mit ihnen, wenn sein Herz, wie ich überzeugt bin, für ihr Leiden blutete; ich habe oft gesehen, daß er ihnen einen scharfen Verweis wegen eines kleinen Verfehls gegen die Disci- plin gab, und ihnen wenig Minuten darauf mehr Hülfe, als er selbst gut entbehren konnte, durch einen Subalternen schickte, dem er strengen Befehl gab, nicht zu verrathen, woher sie käme. Dieser Charakter wird Ihnen vielleicht seltsam scheinen, allein er ist bey den Engländern nicht ungewöhnlich.

Seit ich zu schreiben anfing, bin ich mit mir selbst zu Rathe gegangen, ob ich der Stelle in Ihrem Briefe erwähnen sollte, welche die schöne Julie betrifft: allein Sie können sicherlich meine Bewegungsgründe nicht mißverstehn. Ich will Sie beschwören, die Neigung, die Sie angenscheinlich für sie empfinden, noch mehr zu erhöhen; ist ihr Herz frey, so muß sie dies selbe erwidern, und die Liebe eines solchen Frauens

Frauenzimmers wird Ihnen reichlicher Ersatz für alle vergangenen Leiden seyn, und Sie für das edle Beyspiel der Möglichkeit, eine erste Liebe zu überwinden, belohnen — allein, ob ich gleich über diesen Punkt bisher geschwiegen habe, habe ich doch pünktlich Ihrem Befehl gehorcht, und freymüthig von Matilden und meiner eignen Glückseligkeit gesprochen, weil ich überzeugt bin, daß es Ihre Delikatesse gekränkt haben würde, wenn ich über diese Punkte eine Zurückhaltung angenommen hätte.

Nächst der Borsehung bin ich Ihnen für das Glück verbunden, dessen ich mit Dank, aber wie ich hoffe, nicht mit Prahlerey gedacht habe: und ich bitte Sie, es durch Ihre Gegenwart zu vollenden, sobald Sie mir diese ohne Nachtheil für Ihre eigene Ruhe schenken können. Die Mutter, der Sie einen einzigen Sohn wieder geben, die Gattin, aus deren Busen Sie den scharfen Dorn hoffnungslosen Kummers zogen, und selbst die unschuldige Cecilie, die ohne Sie nie die Zärtlichkeit eines Vaters gekannt haben würde — mit einem Worte, alle, die unabhängig von ihrer Achtung für Sie, einige Zärtlichkeit für mich hegen, oder sich über meine Zurückkunft freuen, vereinigen sich in dieser Bitte mit demjenigen, der stets aufs dankbarste und zärtlichste ist der Ihrige

Eduard Montague Huntley.

E n d e.

S 1571 (3/4)

S

AR-S 1571

(3/4)

DA 2011 ^o







inches

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Matilde und Elisabeth.

Von dem Verfasser

der

Honorie Sommerville;

Aus dem Englischen.

Viertes Bändchen.

Leipzig, 1799.

Bei Adam Friedrich Böhme